

www.e-rara.ch

Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft

Geschichte der Eidgenossen vom Tode des Bürgermeisters Waldmann bis zum ewigen Frieden mit Frankreich

Glutz von Blotzheim, Robert

Zürich, 1816

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-141184>

Zweytes Buch. Der Schwabenkrieg.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien - von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material - from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes - des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

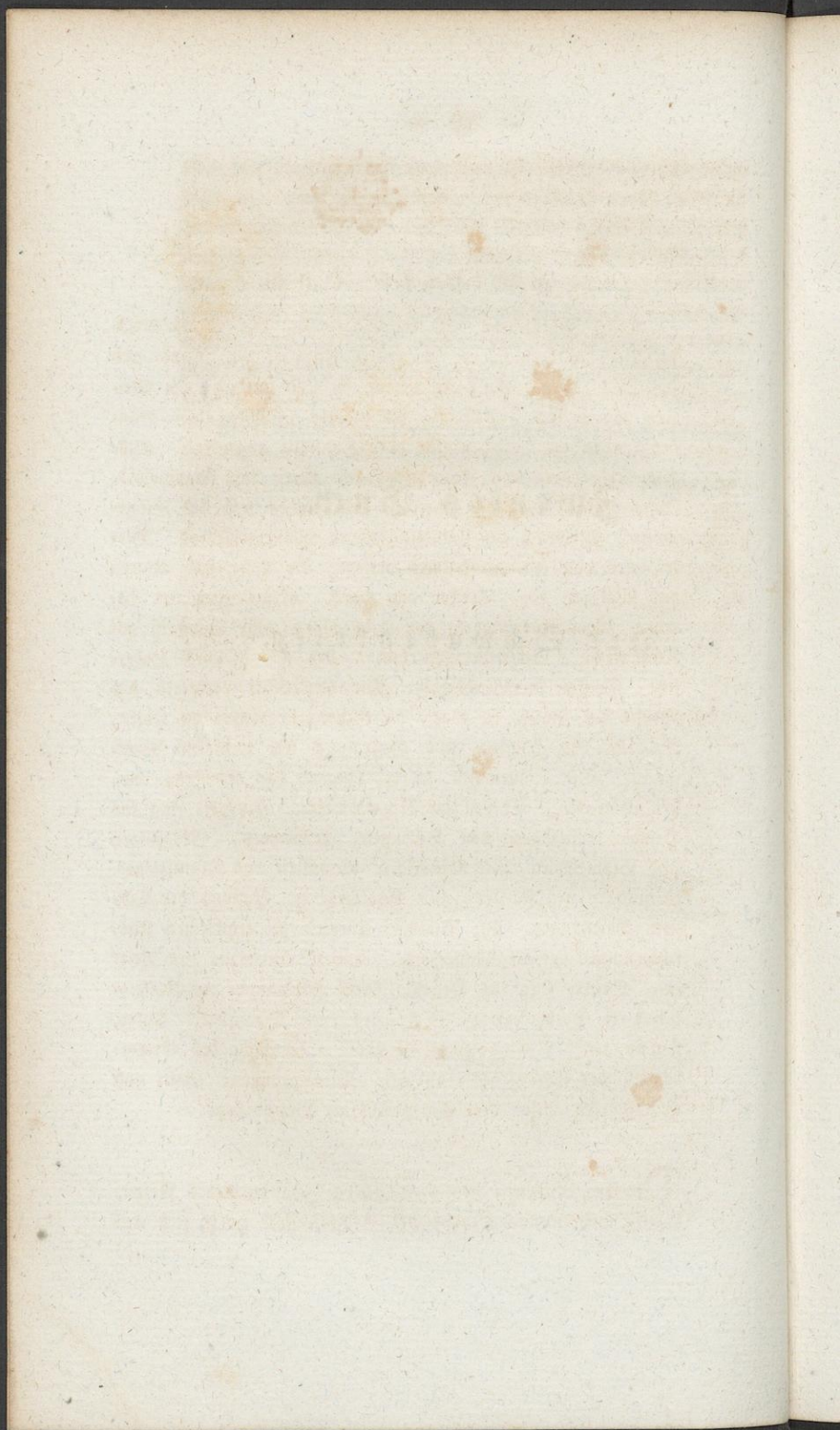
Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Zweytes Buch.

Der Schwabenkrieg.



Z w e y t e s B u c h .

Kaiser Maximilian will die Eidgenossen wieder ans Reich bringen, er versucht es durch den Schwäbischen Bund und den Landfrieden. Er droht ihnen, sie sind uneinig, die Meisten nähern sich Frankreich; sie nehmen Bündten zum Bundesgenossen an, machen sich aber Konstanz abgeneigt. Ludwig XII König von Frankreich; sein Krieg mit Maximilian. Zunehmende Spannung zwischen dem Kaiser und der Eidgenossenschaft, Ausbruch der Feindseligkeiten; Waffenstillstand. Dieser wird von den Kaiserlichen verletzt; die Schweizer nehmen das Wallgau ein, Treffen bey Hard. Erster Zug ins Hegau. Vorsichtsmaßregeln der Eidgenossen, ihr Bündniß mit Frankreich. Vermittlungsversuche; der Krieg wird fortgesetzt, Treffen im Bruderholz. Die Oestreicher verheeren das Gebiet des Freyh. v. Sax, die Schweizer ziehen zu Hülfe, Schlacht bey Fraßenz und Bestrafung der treulosen Wallgauer. Die Eidgenossen in der Gegend von Konstanz werden überfallen, Treffen im Schwaderloch. Zweyter Zug ins Hegau, Einnahme von Thiengen, Rissenberg, Stühlingen und Blumenfeld. Die Oestreicher verwüsten das Münsterthal. Rüstungen des Kaisers, sein Ausschreiben. Zustand der Eidgen. Besatzungen. Die Bündner stürmen die feindlichen Verschanzungen auf der Malserheide. Kaiserl. Streifzug ins Beltlin. Dritter Zug ins Hegau. Neue Rüstungen des Kaisers. Lärm im Schwaderloch, Schlacht von Dorneck. Unterhandlungen, Frieden zu Basel. Theilung des Erworbenen; das Landgericht Thurgau. Betrachtungen. Basel und Schaffhausen treten dem Eidgenössischen Bunde bey.

Die am Anfange des vierzehnten Jahrhunderts kleine, wenig bedeutende Macht der Eidgenossen hatte sich am

Ende des fünfzehnten zu einer furchtbaren Größe erhoben, die Hirten, Handwerker und Bauern, die nur aus Liebe zur Freyheit die Waffen ergriffen hatten, waren Lehrer einer neuen Kriegsbart geworden, durch sie ward das verachtete Fußvolk zum Kern der Heere. Da man den Krieg größtentheils durch Soldner führte, und von diesen keine den Eidgenossen an Tapferkeit und Treue gleichkamen, gewährte es grossen Vortheil, sie auf seiner Seite zu haben. Dieses zu bewerkstelligen wandte Maximilian, der thätige Vorsteher des Deutschen Gemeinwesens, verschiedene Mittel an; aber es gebrach ihm am besten, am Gelde, und da seine Gegner die Franzosen dasselbe reichlich besaßen und anwendeten, waren sie in ihren Werbungen glücklicher. Maximilian, durch mannigfaltige Umstände berufen, Ruhe und Ordnung im Reiche herzustellen, konnte leicht auf den Gedanken kommen, mit den nämlichen Maßregeln die, gültlichen Anträgen unzugänglichen stolzen Bauern zu demüthigen, und neuerdings zu versuchen, was bey Morgarten und Sempach, was in der Verbindung mit Frankreich und Zürich, und was durch Karl den Kühnen mißlungen war. Er ließ zuerst die Eidgenossen einladen, dem Schwäbischen Bunde beizutreten ¹⁾. Diese Vereinigung mehrerer Reichsstädte, besonders in Schwaben: „den Räubereyen des Adels und dem Ehrgeiz der Grossen Einhalt zu thun;“ war kein neuer Gedanke, sondern die Vervollkommnung früherer Einrichtungen, welcher vorzüglich die Handelsstätte zu Versicherung ihrer Verbindungen bedurften ²⁾. Die Urkunde wurde auf einem Tage zu Eßlingen ausgefertigt, und

1488.
Febr.

1) Im Jahre 1488. Anshelm. H. H. Füssli in der Geschichte des Schwabenkriegs im Schweiz. Museum, dritter Jahrgang. S. 577. Eine treffliche Arbeit, mehr geeignet dem Leser einen richtigen Begriff von dem Zustande der Schweiz in dieser Zeit zu geben, als viele, händereiche Werke.

2) Hegewisch, I, 96.

vermöge derselben ein gemeinschaftlicher Rath, und ein Gericht zu Entscheidung der Streitigkeiten unter den Bundesgenossen, niedergesetzt; sie bestimmte auch die von den Mitgliedern zu leistende Hülfe, und die Weise, wie neue aufzunehmen seyen 3). Die Eidgenossen, schon lange von den Uebeln befreyt, welchen der Schwäbische Bund steuern sollte, um so mißtrauischer, je heiliger man sie versicherte: „er sey nicht gegen sie errichtet,“ weigerten sich beharrlich ihm beizutreten 4). Schnell wuchs indessen die neue Vereinigung, die abgeneigten Ritter wurden zum Beytritte gendthigt, von Reisenden und Kaufleuten erscholl ihr Lob 5), ihre Kriegsmacht entschied in dem Streite des Kaisers mit Bayern 6); aber dieß Alles waren für die Schweizer eben so viel Gründe, den Bund zu fürchten; neue kamen hinzu. Die natürliche Eifersucht zwischen Nachbarn, von welchen ein Theil den einst gemeinsamen Zustand mit einem bessern vertauscht hatte, wurde von Seite der Schwaben, gleich bey Entstehung des Bundes laut. „Jetzt, hieß es, sey der Fund gefunden, daß die Bauern nicht mehr Herren seyn werden 7);“ mit diesen Drohungen wechselten die schändlichsten Lieder, die schmähdlichsten Reden ab, die Eidgenossen unnatürlicher Laster anzuklagen 8).

3) *Hey Datt de pace Imperii publica* Ulmae 1698. fol. p. 281 seq.

4) Abschied Zürich 15 Decemb. 1488. *Tsch. N. I.*, 66 b. Anshelm.

5) *Datt* 287 seq. Fugger, 1004 ff.

6) Herzog Albrecht von Bayern hatte Regensburg zu seinen Händen eingenommen. *Tschokke's* Baierische Geschichten. *Narau* 1813 ff. 8. II, 450 ff. Fugger, 1056. Nach *Datt's* Aufzählung p. 445 betrug bey dieser Gelegenheit die Macht des Bundes 1561 Reiter 8794 Fußknechte 687 Wagen 330 Seltz und 37 grosse Büchsen.

7) Anshelm.

8) „Sant sich erhoben us Verbunst ihres (der Eidgenossen) wiberühmten Namens, us den Niederlanden und Britanien heruf gebrachte, ohn Zwifel vom Hasser alles Friedens, dem Tüfel selbst erdachte, schändliche, unmensliche Schmächwort, Lie-

Hestig erwachte der alte Haß, täglich stieg die gegenseitige Erbitterung.

Wenn der Kaiser den Gehorsam der Eidgenossen als Glieder des Reichs durch den Schwäbischen Bund, als eine von jenem unabhängige Anstalt, nicht prüfen konnte, so bot sich ihm dazu bald eine andre Gelegenheit dar. Auf dem Reichstage zu Worms foderte er von den Ständen Hilfe gegen die zunehmende Türkische und Französische Macht. Diese wollten theils, da auch hier die Franzosen ihr böses Spiel trieben 9), die drohende Gefahr nicht anerkennen, theils Maximilians Bedrängniß benützen, um endlich einmal Ruhe und Ordnung fest zu begründen, und der Kaiser mußte gewähren 10). Zu diesem Zwecke wurden allgemein verbindliche Gesetze gegeben, und ein Gerichtshof zu Vollziehung derselben aufgestellt, jene nannte man den Landfrieden, diesen das Kammergericht; man schrieb ferner, Heere gegen die Türken und Franzosen anzuwerben, eine Steuer aus 11). Den Eidgenossen, von welchen einige am Reichstage gefessen waren 12), verkündete eine ansehnliche

der und Mucken"; Anshelm. So ließ — nur ein Beispiel anzuführen — Soloturn einen Knecht fangen, welcher im Pfisteramt gesprochen: „Es könne kein guter Schwyzer syn, er sye dann ein Nacht by einer Kuh gelegen.“ Abschied Luzern 15 Sept. 1490. Sch. A. I, 84.

9) Sie versicherten, daß Frankreich gar nicht feindselig gegen das Reich gesinnet sey u. s. w. Als Maximilian dieses vernahm, sprach er: „Männiglich soll der Franzosen Gewohnheit merken; sie singen höher, denn genotirt ist; sie lesen anders, denn geschrieben ist; sie reden anders, denn ihnen im Herzen ist.“ Hegewisch I, 133.

10) Häberlin IX, 18; Schmidt IV, 325 ff. Hegewisch I, 136 ff.

11) Häberlin; Schmidt. Die den Eidgenossen zugesandten Urkunden S. A. S. sind vom 7 Augst 1495.

12) Von Bern Wilhelm von Diesbach und Adrian von Bubenberg (wurden besonders gut gehalten; von Luzern Schultheiß Ludwig Seiser, von Schwyz Ammann Reding. Anshelm.

Gesandtschaft ¹³⁾ die heilsamen, nothwendigen Verfügungen, lud sie ein: „Als Gehorsame des Reichs und Liebhaber der Gerechtigkeit“ denselben Folge zu leisten, und versicherte, man werde sie am liebsten zu Söldnern nehmen ¹⁴⁾. Die Schweizer wollten sich hiezu nicht verstehen, sie glaubten ihre Freyheiten gefährdet, zudem wirkte das Französische Geld mächtig entgegen ¹⁵⁾. Die hierauf erfolgten Neckereyen, durch Forderung der Steuer, Ladung vorb Kammergericht ¹⁶⁾ und Begünstigung der Geächteten von S. Gallen und Appenzell ¹⁷⁾, und die Zwietracht der Eidgenössischen Stände, da einige, Bern an ihrer Spitze, sich mit Mailand verbanden ¹⁸⁾, während die Mehrheit das Bündniß mit Frankreich erneuerte ¹⁹⁾, vermochten nicht das sinkende Ansehen des Kaisers aufrecht zu erhalten; Unruhen entstanden ²⁰⁾, als eine ansehnliche Bernische Gesandtschaft und Freunde der Teutschen aus Zürich und Freyburg ²¹⁾ den Admi-

13) Kaspar von Meersburg, Landvogt im Elsaß, Burkart von Andlau und Hans Fuchs alle drey Ritter. *Datt.*, 527.

14) Abschied Zürich den 22 September M. A. S.

15) Eschudi.

16) Vorzüglich S. Gallen, Appenzell und Biel. Abschiede Luzern 5 Februar 1496. *Esch. A. I.*, 123; Zürich 7 März 1497. *S. A. S. Luzern* 2 Augst 1497. *Esch. A. I.*, 142 u. s. w.

17) Sieh oben S. 44 und 45 Noten 116, 121.

18) Bern, Schwyz und Unterwalden o. d. W. Anshelm. Von Schwyz und Unterwalden o. d. W. Luzern an Soloturn den 8 Februar 1497. *D. S. X.*, 47.

19) Den Abschied kenne ich nicht. Unterm 9 April 1496, Abschied Luzern, nahmen die Vereinigung an: Luzern, Unterwalden n. d. W., Zug, Glarus, Freyburg und Soloturn; von Zürichs Annahme den 1 April 3. K. P. „Uff Bitt von Luzern, Zug, Glarus, Freyburg und Soloturn Botschaft.“ Im Abschiede Zürich, 31. May S. A. S. dankt der König für die Annahme; über Uri widersprechen sich die Berichte.

20) Im Kanton Bern. Anshelm.

21) Von Bern: Schultheiß Heinrich Matter, welchen die Italiäner Herzog von Bern nannten, ferners Adrian von Bubenberg; Hans Rudolf von Scharnachthal, Kaspar vom Stein

schen König nach Italien begleiteten. Auf dem Reichstage zu Lindau, wo die Schweizer zur Annahme des Landfriedens beredet werden sollten, brach ein heftiger Wortwechsel aus. Der edle, für Recht und Ordnung unermüdete ²²⁾ Kanzler des Reichs, Bischof von Mainz, sagte zu den Eidgenössischen Abgeordneten: „Schicket euch in die Sachen, denn der Weg ist gefunden euch einen Herrn zu geben, und das werd' ich, mit der Feder in meiner Hand zuwege bringen;“ ein Eidgenosse ²³⁾ antwortete: „Was ihr drohet, gnädiger Herr, ist vormals Andern mißlungen, die es mit Hellebarten versuchten, welche mehr zu fürchten sind als Gänsefedern ²⁴⁾.“ Ein Mahnbrief des Papsts wurde zu Lindau an die Kirchthüre geschlagen, allen Schweizern den Bann drohend: „Die nicht inner funfzehn Tagen das Bündniß mit Frankreich aufgeben ²⁵⁾.“ Die Tagherren ließen sich nicht erschrecken, sie riefen gegen den Papst die höhere Behörde, eine Kirchenversammlung an ²⁶⁾, und ordneten Gesandtschaften, dem Kaiser und den befreundeten Fürsten und Städten des Reichs, die Unbilligkeit der ihnen zugemutheten Beschwerden darzuthun ²⁷⁾. Maximilian ließ Drohungen hören: „Man werde die Eidgenossen zum Gehorsam zwingen, und Er einer der Vordersten seyn, wenn man ihr Land einnehme:“ worauf

und Ludwig von Diesbach jünger, auch Domprobst Armbroster mit Wechselbriefen auf 2000 Dukaten, zu werben ihrem Stiff 24 Eborherrn, zu erhalten die Abtey Peterlingen und das Priorat Granon u. s. w. zusammen ob 50 Pferden. Anshelm.

22) „Der sich fast in diesem Handel übt;“ Eschudi.

23) „Wiewohl es ihm nit empfohlen was;“ Eschudi. Nach Einigen sprach dieses der bekannte Zürcher Staatschreiber Ludwig Ammann.

24) „Also schiedent die Boten heim, seisent von viel Unraths, so ihnen begegnet was;“ Eschudi; Anshelm; Bullinger.

25) Eidgen. Rätthe der VIII Orte zu Luzern versammelt an Soloturn 8 Jul. 1496. D. S. IX, 119, Anshelm.

26) Eidg. Rätthe an Soloturn 8 Jul.

27) Der Abschied fehlt mir. Füßli, 590.

ihn Konrad Schwend, Bürgermeister von Zürich, warnte: „Ja nicht von den Vordersten zu seyn, denn das Volk sey so unwissend, daß er fürchte, es würde nicht einmal der Kaiserlichen Krone schonen²⁸⁾.“ Die Herzoge von Bayern und Wirttemberg, und die Städte Augsburg, Nürnberg, Ulm und Konstanz gaben ihren geneigten Willen zu erkennen, aber auch ihre Anhänglichkeit an's Reich²⁹⁾. Dieß Alles verkündete Krieg, die Natur selbst schien durch wunderbare Ereignisse eine schreckenvolle Zukunft anzuzeigen, und über herannahendes großes Unglück zu klagen³⁰⁾.

Die Eidgenossen, in der Ueberzeugung ihrer gerechten Sache, und im Gefühle ihrer Kraft, gingen festen Schrittes vorwärts. Sie befahlen den Ihrigen sich zum Kriege zu rüsten³¹⁾, schickten eine zahlreiche Botschaft zum König von Frankreich um Hülfe, und bemühten sich

28) Anshelm; Eschudi; Füßli, 591. Diese Gesandtschaft fand nicht, wie der Letztere vermüthet im Frühjahre 1496, sondern im Augst oder September 1497 statt, wie aus dem Abschiede Zürich den 2 Okt. S. U. S. erhellt.

29) Unterm 29 May 1497, erscheinen „Heinrich Gößli von Zürich und Benner Stucki von Glarus die Antworten, mit Anzeigung viel gnädigs und fründlichs Willens, auch merklicher Ehren, so ihnen beschehen, und ihr Aller (Herzoge und Städte) Meinung ist, das Best zu handeln und fürdern, damit sölich Irung abgestell't Fried und Ruh enthalten werde, und daß sie wider uns Eidgenossen nit thun wöllent, wo sie es Eids und Ehren halb vermeiden mögen;“ Abschied Zürich S. U. S.

30) So wurde das Herabfallen eines Steins bey Ensisheim ausgelegt. Er war sehr groß, grau und dreyeckigt, 300 Pf. schwer, fiel den 7 Nov. 1492 mit großem Getöse vom Himmel und wurde zu Ensisheim in die Kirche aufgehängt. Anshelm. Noch ist befindet er sich daselbst. *Chladni in Gilberts Annalen der Physik, neue Folge XX, (Leipzig 1815. 8.)* 235 ff. Schodeler zählt eine Menge Wunder auf, größtentheils Mißgeburten.

31) Abschied Luzern 5 April 1497 S. U. S. Darin werden auch Schaffhausen, Rotwil u. s. w. gemahnt. Abschied Baden 6 Junius 1497. *Isch. A. I, 141. B. AP. 3 April 1497.*

den Bund durch neue Mitglieder zu stärken. Karl VIII empfing die Eidgenossen aufs beste, tröstete sie in Hinsicht des Päpstlichen Banns, verhiess ihnen seine Verwendung zur Erhaltung des Friedens, und im Falle des Krieges, kräftige Unterstützung³²⁾. Die schöne Vergrößerung des Eidgenössischen Bundes durch die Stadt Konstanz, wichtig durch Lage und Grösse und als Eingang in die Schweiz, deren Bürger den Eidgenossen ergeben waren, wurde verschertzt. Hans Muheim ein Urner, Bogt im Thurgau, mit dieser Stadt im Zwiste³³⁾, liess, (1495.) sich zu rächen, zu Altdorf vor der Gemeinde klagen. (Jan.) Die kriegslustige Jugend, dazu vorbereitet, brach sogleich unter dem Landweibel auf und zog, von Unterwaldnern und Zugern verstärkt, den Zürchersee hinab nach Winterthur und Frauensfeld; Thurgauer und Wa-

32) Abschied Donjon im ingehnden Augst 1497. M. U. S. Es waren, mit Ausnahme Berns, Gesandte von allen Kantonen dabey. Der Abschied besteht aus drey Theilen 1. von Beschwerd des Banns. 2. von der Hülf zuversichtlicher Kriegen. 3. von verfallnen Pensionen. Den zweyten wichtigsten Punkt betreffend, versprach der König zuerst nur, „seine Botschaft zum Röm. Könige zu fertigen, daß das Christenlich Blut nit also werd vergossen“ — „daran (fährt der Abschied fort) aber wir kein Venügen gehebt, sondern geantwortet unser Herren hätten uns abgefertigt, uns des Königs Willen zu erinnern, und wessen wir uns zu S. Kön. Gnaden versehen sollten; antwort er, wir sollten uns des zu ihm halten, wär es Sach, daß der Handel zu Krieg käme, daß er uns darin als sin eigen Rich wöllt bedenken“ u. s. w. Beym dritten Punkte ist merkwürdig, daß Schwyz vorträgt, es wolle in die Bereinung kommen, „Wenn ihnen Frankreich die im letzten Jahr verfallnen Pensionen bezahle und in Zukunft ihnen soviel, wie den andern Dertern gebe und daß sie nit verbunden wären ihm einige Zahl der Ihren uff sin Anfordern zu geben, denen sie suht nit wöllten vorseyn zu ihm ze laufen, und zulezt, daß er ihnen wöllte Abtrag thun ihr Knechten, so sie in sinem Dienst zu Napels, Novarra und hievor in Picardie hätten verloren“ u. s. w.

33) „Wegen einer Jüdin;“ Abschied Luzern 7 März 1495. Zsch. A. I., 119.

genthaler gefellten sich zu ihnen ³⁴). Konstanz suchte die drohende Gefahr durch eine Botschaft an die Obrigkeit abzuwenden; aber die Führer der Ausgezogenen trotzten und drohten ³⁵) und ließen die Abgeordneten jener ³⁶) nicht zum Volke sprechen. Unter dem Vorwand die Rechte des Thurgaus zu vertheidigen ³⁷), traten die Vorgesetzten von Uri, Unterwalden und Zug auf die Seite der Ungehorsamen, und antworteten ³⁸) verächtlich auf die Vorstellung, daß Thurgau gehöre nicht ihnen allein: „Die vier Orte müssen nun auch vor der Thüre stehen bleiben, wie sie im S. Galler Handel“ ³⁹). Zürich, Bern, Luzern, Schwyz und Glarus beschloßen mit ihren Pannern auszuziehen ⁴⁰); der Bürgerkrieg ward nur dadurch vermieden, daß Konstanz sich bequeme, den drey Orten eine Brandschatzung von viertausend Gulden zu bezahlen ⁴¹). Dazu sollen die Feinde der Schweiz ⁴²) in Konstanz viel beygetragen haben, um, wie auch geschah ⁴³), die Stadt in den Schwäbischen

34) Abschied Januar 1495. Tsch. Dok. III, 294; Abschied Zürich 25 Januar Tsch. A. I, 118; Tschudi.

35) „Heimbringen wie der Landweibel von Uri selb driß die drey Boten, Zürich, Luzern und Schwyz in ein Kammer gefordert, die Thür hat heissen beschließen und Niemand einlassen, und sie darauf mit stolzen, tröwlichen Worten getroget“; Abschied Januar.

36) Zürich, Luzern und Schwyz zu Schwyz versaml. Abschied Januar.

37) Abschied Januar.

38) „Die Obern so im Feld by ihnen gewesen sind;“ Abschied Januar.

39) Abschied Januar.

40) Abschied Zürich 25 Januar; Bern an Solothurn 2 Februar D. S. IX, 45.

41) Wahrscheinlich ist sie nie ganz bezahlt worden, wie es zum Theil weiter unten bewiesen wird.

42) Tschudi Füssli, 587; vermuthet, nicht ohne Grund, Konstanz habe lieber mit drey Orten als mit achten unterhandeln wollen.

43) Tschudi.

Bund zu bringen. Der Verlust von Konstanz wurde durch die nähere Verbindung mit Bündten mehr als aufgewogen. Dieses Land, von großem Umfange, mit hohen Gebirgen, ein Wall der Eidgenössischen Unabhängigkeit, stand schon lange mit mehrern Ständen in freundlichen Verhältnissen; übrigens waren seine freyen Gemeinden, sich gegen Gewaltthätigkeiten zu vertheidigen, in drey Bünde — den grauen, den Gotteshaus- und den Zehngerichtebund — und diese drey in Einen zusammengetreten. Nun da ihnen, bey der nachbarlichen Eifersucht und der allgemeinen Gährung der Gemüther, Zwistigkeiten über Zölle, Landmarken und verschiedene Herrschaftsrechte den Untergang drohten, suchten sie bey den Eidgenossen Hülfe ⁴⁴). Die meisten Orte, dem Kaiser abgeneigt, fanden sich willig, zu Wallenstadt wurde ¹⁴⁹⁶ die Urkunde entworfen ⁴⁵), und die sieben Orte — Bern, Freyburg und Soloturn hielten nicht mit — verbanden sich mit dem grauen, und später mit jenen vom Gotteshausbunde: „Zu Erhaltung rechtlichen Verfahrens, zur Sicherheit gegenseitigen Verkehrs und zur Vertheidigung der erworbenen Rechte und Freyheiten ⁴⁶).“

44) *Campbelli Historia Rhaetiae*. Msc. Anshelm; Füssli, 595.

45) Ein Abschiedsfragment *U. A.* I, 131 spricht unbestimmt davon, bestimmter der Abschied Zürich 20 Nov. 1496. *U. A.* I, 134, in welchem alle drey Bünde in Churwälden begriffen sind, und Uri und Glarus gebeten werden: „Angesehen die selbigen sorglichen Läu, so jetzt vor Handen schweben,“ sich von den Andern nicht zu sündern.

46) Mit dem grauen Bunde Abschied Luzern 5 April 1497. *S. A. S.* mit dem Gotteshausbunde Zürich den 13 December 1498 nach der Urkunde *U. A.* III, 346; sie beginnt: „Wann von dem Fall des ersten Menschen, durch Länge der Jahren und Veränderung des Zits, die Sinnlichkeit der Vernunft hinschleicht, und deshalb Noth ist, zu Unterrichtung und ewiger Gedächtnis den Künftigen die Ding und Sachen, die dann unzerstörlich und ewig bliben söllent, der Gezügnis schriftlicher Wahrheit zu befehlen u. s. w.“

Nicht minder wichtig war die Annäherung Berns an die Gesinnungen der übrigen Bundesbrüder, um so wichtiger, da bald hernach der Kaiser, durch den Antrag der Grafschaft Neuenburg, um die engere Freundschaft dieser mächtigen Stadt buhlte 47). Die Berner ließen auf die Bitten der Eidgenossen ihr Bündniß mit Mailand abändern 48). Gleichwohl war die gefährliche innere Zwietracht nicht gehoben, und die Verwirrung wurde, durch einen neuen Krieg zwischen Oestreich und Frankreich vollständig. Nach dem Tode Karl VIII 49) hatte der Herzog von Orleans, als König Ludwig XII genannt, den Französischen Thron bestiegen; den Schweizern that er, als treuen Waffengefährten, sogleich seine Erhebung zu wissen 50); mit Maximilian gerieth er in Streit, weil dieser einige Städte foderte, welche im Frieden von Senlis, dem Erzherzog Philipp von Burgund zugesagt, von Frankreich noch immer waren vorenthalten worden 51). Beym Ausbruche der Feindseligkeiten dienten die Eidgenossen in beyden Heeren 52), die Mei-

1498.
Apr.

47) Da der Markgraf von Hochberg im Französischen Heere war. Anshelm.

48) Den 22 May 1498 wurden zu Luzern (Abschied Tsch. A. I, 152) Boten gewählt, Bern zu bitten von den Kapiteln mit Mailand, als den ewigen Bündnen zuwider, zu stehen; im Abschiede Bern 8 Junius S. 28. bedauert Bern, darauf nicht antworten zu können: „Da min Herren zu dieser Zit, des Surzachmarkts und andrer Unmussen halb nit statlich versammelt;“ die befriedigende Antwort erfolgte im Julius. Abschied Bern 20 Jul. S. 28. und Anshelm.

49) „Karl starb zu Amboise, da er dem Ballenspiel zusugt; ward von ohnmächtiger Unküscheit usgedörret und gählingen überwunden, und so fast vertieft, daß er ein Buch stets by ihm hielt, darin all sines Lusts Frauensbilder nach künstlicher Art abgebildet“ u. s. w. Anshelm.

50) Ludwig XII an Clarus Orleans 26 April 1498 (Französisch). Tsch. Dok. III, 329. Mezeray II, 811 seq.

51) Abschied Bern 17 Sept. 1498. Tsch. A. I, 156; Anshelm; Hegewisch I, 185.

52) Von den im Kaiserlichen Heere Abschied Zürich 13 Augst

sten aber auf Französischer Seite, denn der Landvogt auf Dijon, der Thaler nicht schonend, gewann mit Gold die Gemeinen, mit Jahrgeldern die Obern⁵³). Die Parteyhäupter warben und sprachen, für oder gegen den Kaiser, je nachdem Bekanntschaft mit diesem oder jenem Anführer, oder empfangenes Geld sie bestimmten⁵⁴), die frühern Unordnungen erneuerten sich⁵⁵), und im Augenblicke, da die Eidgenossen die Stunde nicht wußten, in welcher sie aufgerufen würden, Vaterland, Weiber und Kinder mit dem Schwerte zu vertheidigen, war die Schweiz von waffenfähiger Mannschaft entblößt⁵⁶)! — Ein neuer Vorfall erhöhte des Kaisers Unwille gegen die Eidgenossen, die Helfer seiner Feinde. Der in die Reichsacht gefallene, von ihnen beschützte Graf Jörg von Sargans wollte aus Rachsucht den Kaiserlichen Rath Gossenbrot, der sich mit seiner Gemahlin im Bade zu Pfeffers befand, aufheben; mit Mühe ward dieser vom dortigen Abte gerettet⁵⁷).

1498. Zsch. N. 1; 155. Anshelm nennt als Anführer derselben: Freyherr von Sax, Erni Winkelried, Urs Steger, Bättet, Oswald von Ros.

53) „Die gwaltig Pension lugt dem unghorsamen Sold durch d'Finger, deshalb kein Reis verbieten half, wiewohl sie fast thür verboten was; der Bälli was Papst, hatt über der Eidgenossen Reis zu dispensieren, so dick sin König siner guldin Schatz ussthat;“ Anshelm.

54) Untern andern Soloturn an N. Konrad Schultzeis den 21 October S. M. B. 8, 270: „Wir vernehmen auch, in Landmähre Wis, daß allerley Irung zu Zürich, und daß ein Theil Französisch, der ander Römisch, und der dritt Mailändisch, und daß ihr Landlüt uncrüwig sygent;“ und Anshelm.

55) Ganz wie oben S. 24 Note 2. Soloturn an Luzern 2 Julius 1498. S. M. B. 8, 355.

56) Soloturn an N. Konrad den 6 Augst 1498. S. M. B. 8, 364: „Unser Stadt und Land ist ganz erößt und leer, daß wir kum so viel Mannsnamen darin habent, daß man einen Todten zu Kilchen müge tragen und lüten.“

57) Melchior Abt zu Pfeffers an gemeine Eidgenossen den 10 Sept. 1498. B. St. A. C. 1, 12. Maximilian

Zum Glücke für die Schweiz ging Maximilians Fehde mit Frankreich zu Ende ⁵⁸⁾, denn die Spannung zwischen dem Kaiser und den Eidgenossen hatten eine Stufe erreicht, wo die geringste Ursache das glimmende Feuer in helle Flammen bringen mußte. Die Tagherren kannten den Zustand ⁵⁹⁾; lauter und häufiger hörte man die Drohungen, die Schimpfreden ⁶⁰⁾; Bern schickte, den Frieden beyzubehalten, eine Gesandtschaft an den Kaiser ⁶¹⁾. Dieser war in den Niederlanden, und die

an Soloturn Worms 11 Oktober 1498. D. S. X, 63; Anshelm; Züfli, 596 ff.

58) Der Friede wurde geschlossen, weil Ludwig XII alle seine Kräfte auf die Eroberung Mailands verwenden wollte. Hegewisch I, 196. Wie kann der genaue Häberlin IX, 94 von dem Ganzen so zweifelhaft sprechen? daß Maximilian sich selbst an die Spitze seiner Krieger begeben, melden: Abschied Bern 17 Sept. Soloturn an R. Konrad den 8 Oktober. S. MZ 8, 266.

59) »Der Irrung halb Hr. Graf Jörgen von Sargans berührend, mit andern Anhängen von des Kammergerichts und aller Sachen wegen, die denn Zweytracht und Ufruhr anzeigen, zwischen der Röm. Kön. Majestät und uns Eidgenossen, ist allerley geredt und ermesen was uns gem. Eidgnoschaft am Krieg und Frieden gelegen ist u. s. f.« Abschied Zürich 10 Dec. 1498. Tsch. A. I, 157.

60) Schluß des Schreibens im Anhang V; Thüring Scherer von Münster klagt über ein schändliches Lied zu Haptissen gesungen. Abschied Luzern 4 May 1498. Tsch. A. I, 151. »Dem Vogt in Rhinthal ist geschrieben, einen Reisknecht zu Altstetten, der zu Verachtung uns Eidgnossen geredt haben soll, ihm kuhträckeli, in Fangnuß zu legen.« Abschied Zürich 10 Dec. Heinrich Müller von Schauenbuch sprach, als Haberbür zu ihm sagte, er habe gehört die von Soloturn wollen aber usziehen: »Der Lüsle het uns aber mit den Schwyßern hschiffen, Ihr ist aber also viel worden, hätten sie aber ein Tag, als sie hatten vor S. Jakob, das wössl' ich gern.« Uli Frölicher Hauptmann auf Landskron an Soloturn (Anf. Jan. 1499) D. S. XI, 3, abgedruckt im Solot. Wochenblatt 1811, 399.

61) Hadrian von Bubenberg: »Bern wollte stillen, aber die starken Rüden mußten sich erbissen;« Anshelm.

Kaiserlichen Rätbe im Tyrol, besonders der beleidigte Gossenbrot, beschlossen die gute Gelegenheit zu Befriedigung ihrer Rache zu benützen⁶²⁾, und begannen den Krieg. Unter dem Vorwand alter Ansprachen⁶³⁾ ließen sie das Münstertbal besetzen⁶⁴⁾, versammelten die Hauptleute des Schwäbischen Bundes und machten mit ihnen
1499. folgende Kriegsordnung: „Alle Städte, Schlöffer und
20 Jan. festen Orte müssen sogleich mit Besatzungen, Büchsen, Kriegs- und Mundvorrath reichlich versehen werden, und die Waffenfähigen zum Kampfe gerüstet seyn. Sobald die ausgestellten Rundschafter anzeigen, daß die Eidgenossen auf seyen, geben die Nächsten ein Zeichen durch Schiessen, dann wird mit allen Glocken gestürmt, und Jeder bezieht den angewiesenen Sammelplatz“⁶⁵⁾. Diese Plätze bestimmte man auß genaueste, und da eben die Nachricht eintraf, daß die Bündner das Münstertbal wieder besetzt und die Tyroler vertrieben hätten, wurden viertausend Mann dorthin beordert⁶⁶⁾. So unvermeidlich der Krieg nun schien, so freudig die Schweizer von allen Seiten den Bündnern zu Hülfe eilten,

62) B. *Pirkheimer* Bellum Helveticum in *Freheri* Script. Rerum Germanicarum curante *Struvio*. Argentorati 1717. fol. T. III, 66.

63) Es ist schon oben S. 72. davon gesprochen worden; noch ist war der Handel vor einem Schiedgerichte. Der zuerst gewählte Obmann, Bischof *Thomas Perlower* von Konstanz war gestorben (i. J. 1496 nach *Leu* Verikon v. Konstanz). *Ans-helm*; *Tschudi*; *Campbell*.

64) *Pirkheimer*. Dieser und *Ans-helm* nennen als dabey besonders thätig *Gossenbrot* und *Paul von Lichtensteig*.

65) Zu Konstanz *Sebastiani*. 3. StA. DCX, 1, 71. Füßli will, S. 599 aus dem Eingange dieser Kriegsordnung schließen, der Schwäbische Bund habe mehr auf Vertheidigung als auf Angriff gedacht; allein mußte nicht, selbst wenn er angreifen wollte, bey den ausgedehnten Gränzen Vieles vertheidigt werden, und kann es nicht eine List der Kaiserlichen Rätbe gewesen seyn, um nicht als angreifender Theil zu erscheinen?

66) Die angef. Kriegsordnung.

wurde doch die Schlichtung des Handels neuerdings einem Schiedgerichte übertragen ⁶⁷⁾; zum Verdrusse vieler. Denn den sieggewöhnten Eidgenossen entging die Gelegenheit zur Beute, den Kaiserlichen Rätthen ward es unmöglich Rache zu üben; aber Beyden wurde unvermuthet gewillfahret. Die Schwäbische Besatzung des Schlosses Gutenberg reizte die heimziehenden Eidgenossen durch Spottworte und Schüsse ⁶⁸⁾. Sie blieben stehen und mahnten die Weitergezogenen zur Rückkehr; die Schwaben thaten das Gleiche, beyde Heere sammelten sich an den Ufern des Rheins. Einige Tage vergingen unter wechselseitigen Aufforderungen, Drohungen und Schüssen ⁶⁹⁾; aber, als eine Schwäbische

67) Bern bemühte sich noch immer, Alles friedlich auszumachen. Bern an Solothurn 29 Jan. D. S. XI, 8; Sein Schreiben an den Kaiser vom 1 Februar bey Anshelm. Der Bischof von Konstanz that hiefür ebenfalls sein Mögliches, Schreiben des. an Solothurn 6 Februar D. S. XI, 28. Nach Anshelm und Tschudi harten die Bischöfe von Chur und Konstanz den Waffenstillstand geschlossen. Der Abschied Luzern 5 Februar S. US. sagt: „Jeglicher Bot weißt zu sagen, wie der Krieg gericht ist.“ Die Urner waren zuerst ausgezogen, die an sie ergangene Mahnung (von Statth. und Rath zu Disentis vom 26 Januar D. S. XI, 5) schickten sie an alle Kantone.

68) „Uff dem Schloß Gutenberg, nach by mir, da führent sie ein wilde Wis erste Nacht durch, zu blären und blöcken wie Kälber;“ H. Kräg Vogt zu Sargans an Zürich 4 Februar. D. S. XI, 22. L. Edlibach: Die Landknecht uff Gutenberg schruwen über Rhin den Eidgnossen zu: O ihr Ruhghier, und luffent uff den Händen, an allen Bieren, und fassent uff einandern und schussent.“ Anshelm; Tschudi. Es waren Luzerner, Urner, Schwyzer und Zuger.

69) „Wollt entweder Theil zu dem andern über das Wasser; also nahment sie (die Schwaben) und sassent einem Kalb ein Lückli uf, nahment es by dem Schwanz, tanzetent damit, rustent zu den Eidgnossen hinüber: daß sie ihnen den Brütgam schickent, wann sie härtint da die Brut, gar mit viel laferlichen Spottworten; machtent auch ihr Ordnung zu dicken Mahlen, und schussent zusammen. Also begehrtent die Eidgnossen, daß sie

Schaar, welche eines Abends über den Rhein kam, die
zwey Heere in Schlachtordnung brachte, und die Kai-
serlichen in der Früh ihr Geschütz losbrannten, und da-
6 Febr. durch einen Schweizer tödteten, war der Krieg neuer-
dings angefangen ⁷⁰). Den Eidgenössischen Hauptleuten
fiel schwer die Kampf- und Rache gierigen zurückzuhal-
ten, doch siegte ihr weiser Rath: „Die Mitbürger zu
mahnen und ihre Ankunft zu erwarten, bevor man die
überlegenen Feinde angreife“ ⁷¹). Man erwartete aber
8 Febr. nicht alle, sondern beschloß anzugreifen, da die Zürcher
und Glarner gekommen waren, und die Bündner be-
richteten: „Der Bischof sey entflohen und habe sein
Schloß Fürstenberg den Tyrolern übergeben, daß Städt-
lein Meyensfeld sey durch Verrath gefallen und Luzien-
steig von Landsknechten besetzt worden; sie haben Luzien-
steig wieder genommen und gedenken nun Gutenberg,
wohin die Landsknechte geflohen, einzunehmen, wenn
ihnen tausend Eidgenossen hiezu helfen würden.“ Man
sandte den Brüdern die verlangte Anzahl Krieger ⁷²).

Den folgenden Morgen bereitete sich der Gewalt-

ihnen Sicherheit gäbent, bis durch den Rhein kommen möch-
tint, oder sie wölltint sie sichern, daß zu ihnen uff ihr Siten
käment, aber sie wolltent deren entweder thun“; Eschudi.

70) Beyde Heere waren die ganze Nacht in Schlachtordnung ge-
standen. Anshelm, Eschudi Campbell sucht die Ursache
des Ausbruchs in einem durch die Tyroler angezündeten Hause,
und einem durch die Kais. Rätthe aufgefangenen und zurück-
gehaltenen Boren.

71) Anshelm; Eschudi.

72) Hauptleute von Luzern, Zug u. Glarus an Zürich
den 8 Februar 3. StA. DCX, 1, 38; Hauptmann von
Schwyz zu Rhinef an Zürich 9 Feb. Ebd. DCX, 1,
36; Schreiben an Zürich 12 Februar. D. S. XI, 7;
Anshelm; Eschudi. Das Entweichen des Bischofs von
Chur wird verschieden erzählt; nach Anshelm und Campbell
scheint die von den Bündnern erfahrene Behandlung ihn dazu
gereizt zu haben.

haufe der Eidgenossen zum Angriffe 75). Die zur Vorhut geordneten Zürcher und Zuger durchwateten so schnell den Rhein, und drangen so heftig in den Feind, daß er auf der Stelle in Unordnung wich; zu seinem Unglück begegnete er noch den tausend Eidgenossen, welche den Abend vorher der Dunkelheit wegen stehen geblieben waren 74), und ließ vierhundert Todte, zwey Fahnen, eine Büchse und viele Waffen zurück 75). Der Verlust der Sieger war unbedeutend 76); sie plünderten und verbrannten das schöne Dorf Trisen und lagerten sich vor Vaduz. Der Befehlshaber in diesem Schlosse Ludwig von Brandis vergaß nun seiner frühern Drohungen und ergab sich ohne Bedingung; das Schloß hatte mit Trisen gleiches Schicksal, ihn führte man gefangen nach Rapperschwil 77). Die Feinde waren nun vertrieben, aber der Verrath zu Meyenfeld und das schändliche Betragen der Tyroler im Münsterthale 78) foderten Rache. Deswegen beschloßen die Eidgenossen, die Kaiserlichen aufzusuchen, sobald die Bündner Meyen-

75) Hauptleute von Luzern, Uri u. s. w. an Zürich 11 Febr. 3. StA. DCX, 1, 63.

74) Schreiben an Zürich 12 Febr. Luzern an Solothurn 14 Febr. D. S. XII, 65: „Hant umbracht die rechten Kappelger.“ Die tausend Eidgenossen seyen die Nacht über in der Nähe einer Schaar Landsknechte stehen geblieben. Eschudi.

75) Die Zahl der Todten ist nach Eschudi; Anshelm giebt sie etwas geringer an und fügt zur Beute noch Schuße.

76) Sie zählten keine Todte und nur drey Verwundete. Schreiben an Zürich vom 12 Februar.

77) Die angeführten Schreiben und Chroniken. Bern nahm sich des von Brandis an, Dr. Thüring Fridart verbürgte sich für ihn. Abschied Zürich 23 Julius 1499. Esch. A. I, 168.

78) Sie hatten ein Frauenkloster angezündet und die Aebtissin und einise Nonnen weggeführt F. Sprecheri Rhetia Lugduni Batav. Elzev. 1635. 16. p. 158. Campbell; Anshelm; Eschudi.

feld genommen. Es geschah; die Verräther wurden enthauptet und die Besatzung nach Chur geführt 79).

Das Schweizerische Heer, gegen achttausend Mann 80), besuchte zuerst die schönen Gegenden abwärts am Rheine; das Dorf Benden ward ein Raub der Flammen 81); zu Rankwyl kamen Boten der Wallgauer, um Gnade zu bitten und Huldigung anzubieten. Kaum hatte man es angenommen, als auf die Nachricht, daß ein feindliches Heer zu Bregenz liege, die Bewegungen gegen den Bodensee beschleunigt wurden 82).

20 Febr. Da die Landsknechte dieses vernahmen, forderten sie mit Ungestüm zum Streite geführt zu werden, die Hauptleute willigten ungerne 83) ein; und das Kaiserliche Heer war in der Gegend von Jussach, als die Vorwachen auf einander stießen. Das unebene, am Ufer des Bodensees gelegene Schlachtfeld durchschnitten Gräben und Sümpfe und erschwerten die Bewegungen. Vierhundert der muthigsten Eidgenossen, welche voranzeilten, warfen im Hinuntersteigen die Landsknechte und verfolgten sie, als auf einmal (ein dichter Nebel bedeckte die Gegend) der Schwäbische Gewaltthause vor ihnen stand, bey zehntausend Mann, in guter Ordnung, mit zahlreicher Reiterey 84). Die Wenigen erschracken nicht, doch hemmten sie die raschen Schritte, mahnten die Ihrigen, schnell herbeizurücken und fielen auf die Knie, Gott um Beystand anzusehen. Dieß hielten die

79) Eschudi; Campbell; die Schreiben.

80) Anshelm; Eschudi.

81) Einzelne zündeten es an, weil man daselbst ein Kalb getauft und ihm den Namen Ammann Rudi gegeben hatte. Eschudi; Sprecher, 157. In dem Abschiede Luzern 21 März 1498. Esch. A. 1, 147 klagen die Schwyzer, im Fricthale sey ein Kalb getauft und Ammann Reding genannt worden. Es kann an beyden Orten geschehen seyn.

82) Anshelm; Eschudi.

83) Pirkheimer, 68.

84) Anshelm; Eschudi; Pirkheimer.

Kaiserlichen für Bitten um Gnade, verweigerten sie unter höhnischem Geschrey, und brannten das Geschütz los⁸⁵). Es ging zu hoch, die Schweizerische Hauptmacht drang mit der Vorhut in den Feind, welcher, im Schrecken, sich übermannt glaubte⁸⁶), und, da die Führer einen ordentlichen Rückzug bilden wollten, unordentlich floh⁸⁷). Auf verschiedene Weise zeigte sich hier die Wirkung des Schreckens und der Uebereilung; Viele achteten die Krümmung der Straße nicht und fanden in einem nahen Sumpfe den Tod, bis die Leichen der Erstern den Letztern zur Brücke dienten; Andre flohen in Schiffe, welche unter der zu grossen Last sanken; Einige versteckten sich in die hohen Schilfrohre und erfroren in der kalten Nacht; Mehrere rannten durch Brengenz und weiter, bis sie entkräftet niederfielen. In Brengenz selbst blieben nur Leute, die wegen Alter, Stand oder Geschlecht gewöhnlich verschont werden, und die Stadt wäre ohne Schwertstreich gefallen, wenn nicht die Nacht oder die Liebe zur Beute die Sieger zurückgehalten hätte⁸⁸). Sie blieben auf dem Schlachtfelde und sahen in der Früh die Folgen des Treffens. Die Feinde hatten mehrere tausend Mann, einige Fahnen und Feldstücke auch viele Harnische und Gewehre eingebüßt⁸⁹), die Schweizer nur wenige Leute⁹⁰). Gemäß

85) Anshelm; Eschudi.

86) Füssli vereinigt S. 603 sehr gewandt die Erzählung der Eidgenössischen Chroniken mit Pirkheimers; Dieser behauptet die Schweizer seyen noch einmal so stark gewesen, Füssli: „Sie sahen in der Bestürzung ein Heer von Zwanzigtausenden.“ Uebrigens mochte die Gesamtzahl eines jeden Heeres gleich groß seyn.

87) „Duces jubebant ut milites, nihil mutatis ordinibus praeterquam quod novissimi priores pergerent, paulatim militari modo regrederentur; Pirkheimer.

88) Anshelm; Eschudi; Campbell und zum Theil Pirkheimer.

89) Pirkheimer: Die Reiterey habe die Eidgenossen am Verfolgen gehindert; mit Ausnahme der im Sumpfe Umgekom-

alter Gewohnheit verweilten die Eidgenossen drey Tage auf der Wahlstatt ⁹¹⁾; dann brachen sie auf, die Bewohner des Bregenzerwaldes zu brandschlagen; diese huldigten ihnen, versprachen eine Summe Geldes, und damit war der Feldzug zu Ende ⁹²⁾.

Gleichzeitig mit diesem, aber weniger bedeutend war ein Zug in das Hegau. Er wurde durch die Rüstungen und Neckereyen der nahe wohnenden Schwäbischen Ritter veranlaßt, welche, bey dem Ausbruche der Feindseligkeiten in Bündten, laut sagten: „Nun sey die Gelegenheit gekommen, die stolzen, groben und gottlosen Bauern zu demüthigen.“ Sie versammelten ihre Unterthanen, übten sie in den Waffen, brannten die Büchsen auf ihren Schloßern los, und boten Geld für den Vor-

menen seyen Wenige geblieben. Nach den Eidgen. Chroniken war die Zahl der Todten fünftausend. Eine Meile weit seyen erschlagene Feinde gelegen. Eidgen. Hauptleute zu Dornbirn an die Eidgenossen zu Schafhausen den 22 Februar D. S. XI, 68; D. Babenberg an Solothurn 23 Febr. D. S. XI, 81. Nach Etterlin und Schodeler erhielten die Luzerner die meisten Fahnen „hängent in der Baruffenkirch“. Folgende Anekdote findet sich bey Campbell und Rahn: Ein aus seinem Schlupfwinkel herausgerissener Schwabe ist „schreckhaft auf die Knie und in die Worte ausgefallen: „Ach ihr lieben frommen Rühmäuler seyet mir um Gottes willen gnädig.““ Als man ihn dieser Benennung wegen hart anfuhr, schwur er, die Eidgenossen nie anders nennen gehört zu haben.

90) Nach Bullinger keinen Mann.

91) Nicht eben müßig; so wurde der Solner zu Fuffach, ein Appenzeller, beraubt und erschlagen. Abschied S. Gallen 18 November 1499. Tsch. N. 1, 176. Ein anderes Beispiel führt Tschudi an: „Als die Knecht ihr Schuh in dem Ried und den Gräben abzehrt und verloren hatten, wo dann sie mornindis ein Figend sachent, der gut Schuh hatt, dem hüwent sie die Füß ab, staltent die zum FÜR bis entfrurent, schüttent sie die Füß darus, und leitent die Schuh an, denn es so kalt was, daß der Nacht alle Todten zu Stod gefroren warent“.

92) Anshelm; Tschudi; Bullinger.

zug im Streite mit den Eidgenossen 93). Eines Tags erschien Burkard von Randeck mit einer grossen Schaar vor Diessenhofen, schrie der Stadt Schimpfworte zu, und liess einen Brunnen abgraben 94). Zürich wurde davon benachrichtigt 95), als eben die Tagherren daselbst versammelt waren; sie boten zu Bestrafung des Uebermuths ein zweytes Heer auf 96). In der Mitte Februars näherten sich die Krieger der Kantone Zürich, Bern, Freyburg und Soloturn dem Rheine, und betra- 19 Febr.
ten, vereinigt mit den Schaffhausern, bey Zehntausend stark 97) das feindliche Gebiet; aber nicht, wie die Tagsatzung befohlen hatte, in Einem Heereshaufen, sondern in mehrern Abtheilungen 98). Ohne auf Feinde zu stossen, kamen sie raubend und brennend bis Friedingen, wo sie uneinig wurden. Die Zürcher wünschten nach Ueberlingen zu ziehen, um sich von dort aus mit dem

93) „Ich hör die Büchsen uff den Schlossen im Hegau ablassen;“ J. Thyg Vogt zu Eglisau an Zürich 30 Jan. J. Str. DCX, 1, 48. Einem Eidgenossen, welcher zu Konstanz das Recht anrief, sagte der Stadtmann: „Wir wöllent bis morn ein Rechtstag haben, daß Gott ein Jammer darab nehmen möcht.“ Landv. Adacher an Zürich 29 Jan. D. S. XI, 19. Eschudi; Bullinger; Fugger, 1111.

94) Eschudi.

95) Bullinger.

96) Die Krieger sollten den 18 Februar zu Schaffhausen und Diessenhofen eintreffen. Abschied Zürich 13 Febr. S. 25.

97) Die Schweizer Chroniken vergrößern dieses Heer um Vieles; allein Zürich, welchem sie 4000 Mann zuschreiben, hatte nach dem Auszugsrodell (J. Str. DCX, 1, 72) ohne die Edeln nur 2046 Mann unter Hauptmann Felix Keller. Nach dem Schreiben des Freyb. Hauptmanns Wilhelm Felg vom 12 Februar (M. S. VII) hatte Freyburg 630 Mann, Bern aber 4000. Diese beyden Stände wollten ins Rheinthal ziehen. Soloturn an Luzern 13 Februar S. M. B. 8, 325. Hauptmann der Soloturner war Niklaus Konrad, Benner Urs Wyso. Schreiben an die. v. 22 Febr. S. M. B. 8, 472.

98) Die Schreiben aus dem Felde und Eschudi.

andern Heere zu vereinigen⁹⁹⁾, die Berner, Freyburger und Soloturner hielten es für unklug die Reichsstädte anzugreifen¹⁰⁰⁾, die Schaffhauser drangen auf die Belagerung der ihnen nahgelegenen Städtchen, und die Meisten neigten sich dahin,¹⁰¹⁾ als die Berner und Soloturner erklärten: „Sie haben sich entschlossen heimzuziehen, denn ihre Kantone seyen vom Feinde bedroht¹⁰²⁾, auch verbiete es das kalte, ungestüme Wetter¹⁰³⁾, und der Mangel an Lebens- und Kriegsbedürfnissen¹⁰⁴⁾ länger im Felde zu bleiben; zudem kosten Belagerungen viele Leute, und seyen nicht ihre Sache; auch haben sie Elend genug verbreitet“¹⁰⁵⁾. In der That waren

99) Dazu hatte sie das andre Heer in dem angef. Schreiben vom 22 Februar Note 89 eingeladen.

100) Hauptleute von Bern und Freyburg an die Soloturner, Friedingen 22 Februar (zwey Schreiben) D. S. XI, 74, 75 „Bedenken, daß uns die Reichsstadt nützt Widerwärtigs zugesügt u. s. w.“

101) Zürcher Hauptleute an Zürich 23 Febr. D. S. XI, 79.

102) Nach Eschudi hatten sie deswegen einen Boten erhalten.

103) „Es was von Valentin bis Donstag in der Osterwochen kalt, ruch Wetter, mit Schneyen und andern verdrossen Wetter;“ Kriegsbegebenheiten im Amte Wyl Anno 1499. Esch. Dok. IV, 351, nach von Arx II, 435 Note c. von Marx Brunmann Statthalter zu Wyl; und auch die Schreiben und Chroniken.

104) „Sunst Gn. Herren wissen wir uff dieß Stund wifers nüt Uech ze schriben, denn daß wir bisher Wines und Brods genug habent erfunden“; Solot. Hauptleute an Soloturn 24 Febr. D. S. XI, 87.

105) Zwey Schreiben der Hauptleute von Bern und Freyburg zu Witerkingen an die Hauptleute von Zürich und Soloturn 25 Februar S. 28.: „Ihr wissen, Städt oder Schlöffer zu stürmen, ist ehvor Noth, daß man solichs beschloffen; so mögent Ihr wohl bedenken, daß wir, solichs statlich zu thun, keinen grossen Zug habent; sölten denn Ihr und wir vom Stegreif unterstahn ügüt zu gewinnen oder ze stürmen, daß solichs ohn Schaden und Verlust der Unfern nit möchte beschehen und sömlich Städt und Schlöffer nit behalften möchten, darum uns weger und besser bedunkt, solichs

über zwanzig Dörfer und Schlösser im Rauch aufgegangen ¹⁰⁶), und eine große Anzahl von Greifen, Weibern und Kindern irrte ohne Nahrung und Kleider umher, und wurde größtentheils, kaum dem Feuer entronnen, ein Opfer der Kälte ¹⁰⁷). Ueberhaupt hatte der Mangel an Kriegszucht in diesem Zuge viel Unglück verursacht. Dadurch wurde die Beute so gering und gingen bey hundert Mann verloren. Einzelne Krieger verließen die Reihen, nahmen Schlösser ein und plünderten sie ¹⁰⁸). Begann man irgendwo die Beute zu sammeln, so entstand plötzlich Feuer, dem nur Weniges konnte entrisen werden ¹⁰⁹). Es erhoben sich auch laute

durch ein kleins bösen Guts willen, unterwegen zu lassen — — Uns bedunckt, wir habent uff dießmal Ehren gnug ingelegt und arm Lüt auch gemacht u. s. w." — — Hingegen liest man in dem angef. Schreiben W. Felgs vom 12 Februar: „Hüt ist Bern mit 4000 uszogen und mit dem Panner, führen mit ihnen zwo groß Hauptschlangen, 16 Stritbüchsen und einen Wagen, geladen mit Böden und Hackenbüchsen, ziehen mächtiger als sie vor Granson gewesen.“

- 106) Zu Hülzingen, wo der Wirth an sein neues Haus einen Schweizer mit einer Kuh und schändlichen Reimen hatte malen lassen „und der Bär das bschiffen Wirthshaus mit brennendem Strauwisch wollt fegen und wischen, und es aber zu nah der Klüchen, zerriß er's zu kleinen Stücken, trugs an ein Hufen, do ward's mit dem ganzen Dorf zu Aschen gebrennt, gefeget und gewischet.“ Anshelm. Nach dems. waren die Oberländischen Berner besonders schnell mit Brennen, man hieß sie auch, des Plünderns wegen, Kistenfeger.
- 107) „Die Berner gaben für Elend von Wiben, Kindern und Kindbetherinnen, alten, franken, sieglosen Lüten, so da vom Fүүr kum nackend im Schnee entfliehen, und entflöcht mochten werden, und viel, vom Fүүr entrinnen in der Kälte mußtent verderben;“ Anshelm. Abschiede und Schreiben zählen die Menge der eroberten und verbrannten Orte auf.
- 108) So bemächtigten sich Zürcher und Soloturner des Schlosses Homburg. Eschudi.
- 109) Einige Beispiele aus Eschudi: „Dwil Jeglichem möcht werden, was ihm gefiel, da ward das Schloß (Homburg) mit Fүүr angestossen, da zuch Mänglich, was ihm werden möcht,

Klagen und sehr abenteuerliche Gerüchte über das Betragen der Berner und Freyburger ¹¹⁰). Diesen maßen die Tagherren keinen Glauben bey ¹¹¹); um aber den Unordnungen vorzubeugen und den Zorn Gottes abzuwenden, verfaßten sie folgende Kriegsordnung ¹¹²): Die Krieger schwören: „den Hauptleuten unbedingt zu gehorchen, die Panner und Fahnen niemals zu verlassen ¹¹³), in der Schlacht nur darauf zu denken ihren Feinden zu schaden, sie nicht zu fangen, sondern zu tödten ¹¹⁴), in der Ordnung biß in den Tod zu verharren, die fliehenden Kampfgenossen niederzustecken, und erst, „wann die Noth erobert ist“ und die Hauptleute es gestatten, zu plündern; dabey aber der Gotteshäuser, Kirchen und

und verbrann unzählbarlich groß Gut.“ — Von Rülisingen: „Da was viel guts Wins funden, und als man ist anfang fochen und Mänglich gelustiert was, so geht FÜR us, das gewann Oberhand, also daß die Kirche und das ganz Dorf verbrann, und bracht man die Reißwagen kum darvon“. Rahn sagt doch von der Beute, daß sie stattlich gewesen.

- 110) Anshelm; Abschied Luzern 11. März S. 28.: „So soll der von Dießbach als ein Hauptmann durch beede Heere Nachts geritten seyn, Nieman wissen, was das uff ihm trag“.
- 111) Abschied Luzern 11 März.
- 112) „Alsdann jest in beeden Heeren von unser Eidgnoschaft Knechten groß Ungehorsam gewesen, und die Bot unser Hauptluten veracht haben, dadurch uns der Tagen einst ein groß Schad, Schmach und Schand, zu besorgen, zugefügt werden möcht; wann sie hant etlich Kilchen usbrochen, Reich, Messgewand darus befremdet, das Gott schmächlichen, ist zu besorgen, daß er uns der Tagen einest größlich plagen möcht; sömlich unchristlich Wesen abzustellen, ist uff diesem Tag Gott zu Lob und Ehren trefflichen angesehen u. s. w.“ Abschied Luzern 11 März; Abschied Zürich 26 April S. 28. Die Kriegsordnung 3. Stk. DCX, 1, 72.
- 113) Die zum Panner Geordneten mußten Tag und Nacht dabey bleiben. Kriegsordnung.
- 114) „Soll jeder an die Heiligen schwören keiner unser Finden nit gefangen ze nehmen, sunder ze todt erschlachen, als unser Altpodern jewelten brucht haben;“ Abschied 11 März.

geweihten Orte, so wie der Priester und Frauen zu schonen; nicht zu brennen, es sey dann durch die Hauptleute geboten, und alles Eroberte zur gemeinen Beute zu legen.“ Ueberdieß verbot man die Freyfahnen aufs strengste ¹¹⁵⁾, und setzte Mehreres über die Waffen und das Betragen im Lager fest ¹¹⁶⁾.

Aber noch wichtigere Gegenstände beschäftigten die Tagherren bey dem Anfange eines Kampfes mit dem mächtigsten Fürsten ihrer Zeit. Sie dachten auf Versicherung der Gränzen, auf Sammlung und Zufuhr von Lebensmitteln, und auf die Erwerbung von Bundesgenossen; ohne jedoch einem billigen Frieden abgeneigt zu seyn. Als Karl der Kühne mit seinen zahlreichen kampfgierigen Schaaren der Schweiz den Untergang drohte, verbanden sich benachbarte Fürsten und Städte mit ihr, aus Zuneigung und Freundschaft oder aus Furcht vor der gemeinsamen Gefahr. Die Eidgenossen hofften auch jetzt Einige derselben für sich zu gewinnen, aber was diese gegen einen auswärtigen Fürsten gethan, durften sie — Glieder des Reichs — nicht gegen ihren Oberherrn, den Kaiser thun. Mit Ausnahme der neu angenommenen Bündner, der Schaffhauser, Appenzeller und Walliser, welche als Glieder der Eidgenossenschaft konnten angesehen werden, blieben Alle entweder unthätig oder traten wohl gar zu den Feinden. Wie die Stadt Konstanz der Schweiz abgeneigt geworden, haben wir oben gesehen; die Stadt Basel ¹¹⁷⁾, die Bischöfe

115) Abschied 11 März.

116) Davon Mehreres im fünften und letzten Buche.

117) Die Eidgenossen foderten die Stadt Basel öfters auf sich zu erklären. In der Osterwoche (Abschied Zürich S. 28.) ward ihr eine Zeitfrist bis zum 9 April anberaunt, unterm 26 April (Abschied Zürich Ebendas.) erhielt sie noch acht Tage, unterm 3 May (Abschied Zürich Sch. A. 1, 162.) erklärt Basel: „Mit wider noch für uns syn, sondern still sigen“. So ging es fort bis zur Schlacht von Dornach.

von Basel und Konstanz¹¹⁸⁾, und die Grafen von Thierstein und von Sulz versprachen, keiner Partey anzuhängen, und ihre Städte und Schlösser selbst zu verwahren. Zürich, welches mit den Grafen von Sulz im Bürgerrechte stand, begnügte sich mit dieser Erklärung des Grafen¹¹⁹⁾, Soloturn aber, seit langem mit dem Grafen von Thierstein in Freude und Leid verbunden¹²⁰⁾, bestand, auf die allgemeine Sicherheit bedacht, auf seinen Rechten, besetzte die Schlösser Thierstein und Büren, konnte aber das wichtige Schloß Pfeffingen nicht in seine Gewalt bringen¹²¹⁾. Die Tagherren bestimmten eine gewisse Zahl Krieger zu Bewahrung der Grenzen, vom Zusammenflusse der Aare und des Rheins bis hinauf nach Konstanz, und vom Eingange des Rheins in den Bodensee bis in die Bündnerischen Hochgebirge, und übertrugen Zürich die Oberaufsicht über diese Besatzungen¹²²⁾. Wer immer Büchsen hatte

118) Abschied Zürich 1 März Esch. N. I, 160.

119) Das Burgrecht der Grafen von Sulz mit Zürich ist vom Jahre 1488. Anshelm. Das Uebrige melden auch Eschudi und Schodeler.

120) Sieh das Schreiben VI im Anhang; In der Erneuerung des Burgrechts unterm 28 Oktober 1487 D. S. VII, 149, sehen die Grafen Thierstein und Büren für eine beträchtliche Summe Geldes ein.

121) Schon unterm 11 Februar schreibt Hans Karle, der erste Soloturnische Vogt auf Thierstein, aus dem Schlosse an Soloturn D. S. XI, 45; unterm 28 Februar befiehlt Soloturn, alle zu Thierstein Gehörigen in Eid zu nehmen, welches von dem Tage zu Luzern (Abschied vom 11 März) gutgeheissen, und den Soloturnern empfohlen wird, auch Pfeffingen zu besetzen. Deswegen hatten sie an den dortigen Vogt, Hans Kämmerling schon den 18 Februar S. NB. 8, 456 geschrieben. Er entschuldigte sich unterm 13 Febr. dazu keinen Auftrag zu haben, D. S. XI, 47; unterm 20 versichern die Grafen, sie werden ihre Schlösser selbst verwahren und daraus Niemanden Leid zufügen. D. S. XI, 63.

122) Abschied Zürich 1 März. In die Grafschaft Baden wurden 550 Mann, nach Dieffenhosen und Rheinau 180, ins

(die meisten waren in frühern Kriegen erobert), mußte sie zu diesem Behufe geben ¹²³); auch empfahl man allgemein, Landstreicher und Bettler, durch welche in Kriegzeiten viel Böses geschehen kann, sogleich zu entfernen ¹²⁴). Den Ständen Bern, Freyburg und Solothurn wurde es überlassen, die Gränzen von Bruck bis in die Waadt zu bewahren. Freyburg schickte eine Besatzung nach Granson ¹²⁵), zog aber dieselbe zurück als Burgund sich erklärte, am Kriege keinen Theil nehmen zu wollen ¹²⁶). Zwey Stellen der gesammten Gränze müssen wir näher bezeichnen, theils weil sie durch entscheidende Kriegsvorfälle bekannter geworden, theils auch weil die Vertheidigung derselben sehr schwierig war, das Schwaderloch und Dorneck. Das Schwaderloch eine waldichte Anhöhe an der Straße von Konstanz nach Frauenfeld, welche die Ebene vor Konstanz beherrscht, hatte vorzüglich die Aufmerksamkeit der Eidgenossen rege gemacht, nicht allein, weil in Konstanz sich immer viel feindliche Krieger sammelten und ungestört sammeln konnten; sondern auch, weil der Feind von hier aus ohne eine Bergschlucht einzunehmen, oder über einen bedeutenden Fluß zu setzen, bis nach Zürich vordringen konnte; man beorderte also dahin, zuerst einige hundert, späterhin über tausend Mann ¹²⁷). Unserne

Zhurgau 1000, ins Rheinthal 303, nach Sargans 110 beordert; Glarus mußte noch besonders zu Sargans und Mayensfeld Wachen halten. Unterm 11 März (Abschied) wurden noch 45 Mann nach Kaiserstuhl bestimmt.

123) Abschied vom 1 März.

124) „Allenthalben an Wassern und Bruden versehen;" Abschied Luzern 5 Februar S. 28. Freyburg sollte vorzüglich darauf achten. Abschied Luzern 25 Februar Isch. N. I, 158.

125) Freyburg an Solothurn 14 Februar D. S. XI, 52.

126) N. Konrad an Solothurn 26 März D. S. XII, 10. Es wurde durch eine Burgundische Gesandtschaft an Bern bestätigt. Bern an Freyburg den 26 März M. S. VII.

127) Unterm 26 April (Abschied Zürich) mußten, Solothurn und Glarus ausgenommen, alle Orte eine gewisse Anzahl Krieger

der Beugung des Rheines nach Mitternacht, wo der Jura in kleinere Hügel und in die schönen fruchtbaren Ebenen des Sundgauß sich verliert, liegt, zum Kanton Solothurn gehörig, Dorneck, nahe der Birs, einem kleinen, nicht tiefen aber ungestümen Waldströme. Die wenigen Häuser an der Brücke wurden Dorneckbrück, die mehrern höher, um die Kirche gelegenen, Dorneckdorf genannt; noch höher am Berge lag das Schloß gleichen Namens. Letzteres war klein, weder durch Natur noch Kunst besonders fest, auch mit Büchsen, Mannschaft und andern Bedürfnissen wenig versehen¹²⁸⁾; aber es hatte an dem Vogte Benedikt Hugi einen Befehlshaber voll Thätigkeit, Unererschrockenheit und Kraft, Einen der Vorsteher des Freystaats So-

hinschicken, zusammen ohne Zug, welches mit dem Panner hinziehen sollte. 1050 Mann; unterm 3 Junius (Abschied Zürich Tsch. A. I, 164) wurde die Zahl bis auf 2650 Mann vermehrt.

- 128) Die meisten Schreiben B. Hugi's sind mit Klagen über Mangel an Büchsen, Pfeilen, Pulver, Mannschaft, und über die Schlechtigkeit der Mauern gefüllt. Sie würden über Vieles mehr Licht verbreiten, wenn nicht oft das Datum fehle. Aus zweyen sehen wir, daß Hugi an der Herstellung der Mauern arbeiten ließ, D. S. XIII, 38, 50, aus zwey Andern führen wir Klagen des trefflichen Mannes an, D. S. XII, 81 vom 24 und 83 vom 26 May: „Han nit meh im Zusag weder 27 Knecht, dieselben sind fast unwillig by mir zu bliben, dann wir haben nit meh denn ein Büchsenhügen, und den Jäger; und was Knechten gen Seewen kumt, die behalt Wilhelm Sur by ihm, und spricht, er wöll sie vor Schaden hüten, darum, ist Uech Seewen lieber, denn das Schloß, so mag ich wohl nit da syn, dann ich han nit so viel Kurzwil da.“ — — — „Ich han Uech vor auch geschrieben, wie es um das Schloß mit Lüten stah, da han ich Tuber auch heimgeschickt, und der von Schmiden da ist gesyn, hat die bösen Blatren, und hant die Schumacher noch einer hie, den muß ich auch hinuf schicken der hat auch; und wo man ein sulen Mann hat, den schickt man mir, und bin nit fast lustig mit dem Leben.“

loturn ¹²⁹⁾). Nicht so fast stand den Feinden, nach der Einnahme dieser Gegend der Eingang ins Gebirge offen, als den Schweizern aus demselben zu kommen schwer wurde; Soloturn unterhielt daher immer ein kleines Kriegslager an diesem Orte.

Die Gränzen gut versichert zu haben, half wenig, sobald es im Innern an dem Unentbehrlichsten für den Unterhalt des Lebens gebrach, und dieß war um so eher zu befürchten, indem nicht in hinreichender Menge Getreide wuchs, da der Krieg viele Hände dem Ackerbau entzog und Salz in der Schweiz gar nicht hervorgebracht wurde. Man verbot daher Lebensmittel auszuführen, und sicherte allen Kaufleuten, welche solche einführten, wenn sie auch aus feindlichen Ländern wären, freyes Geleit zu ¹³⁰⁾. Dem Mangel an Getreide vorzubeugen, legte man Beschlagnahme auf alle aus dem Hegau geflüchteten und auf die in Klöstern aufgehäuften Vorräthe ¹³¹⁾. Schwieriger war die Erhaltung des, auch für die Zubereitung der Käse, unentbehrlichen Salzes; die Zufuhr von Meersalz ging sehr langsam von Statuten, und erst gegen das Ende des Krieges kam eine Uebereinkunft mit Burgund zu Stande.

Aber ein Bündniß, wichtiger als das mit ihren kleinen Nachbarn, schlossen die Eidgenossen inmitten der

¹²⁹⁾ Benedikt Hugi von Grenschen wurde Sonntag vor Thomas 1471 mit seinem Vater als Bürger angenommen; dieser hieß Hännli und war seines Handwerks ein Messger, man liest dabei: „Benedikt ist 30 jung“ (zum Schwören). Solot. Bürgerbuch I, 29. Im Jahre 1489 erscheint B. als Mitglied des Rathes S. N. P. I, 97. i. J. 1492 ist Ben. Hugi der Messger Fürsprech Ebendas. I, 213, i. J. 1495 (Ebendas. I, 342), wird er als Vogt zu Dornegg genannt; doch findet sich schon ein Schreiben an ihn als solchen, vom 16 December 1491. S. M. B. 7, 157.

¹³⁰⁾ Abschiede Luzern 25 Februar und 11 März.

¹³¹⁾ Abschiede Zürich 1 März; Luzern 11 März; Zürich 12 May. Zsch. A. I, 163.

drohendsten Gefahren. Frankreich, welchem einerseits die Hülfe der Schweizer zu manchem Vorhaben nöthig schien, andrerseits keine Gelegenheit gleichgültig war, die Macht des Deutschen Kaisers zu schwächen, sah mit Vergnügen die ausbrechende Flamme, sagte den Eidgenossen allen möglichen Beystand zu ¹³²), und zeigte sich zu Erneuerung der ehemaligen Verhältnisse bereit ¹³³). Anfangs schien dieses unmöglich, da Bern und andre Kantone sich dagegen erklärten ¹³⁴); aber das immer mehr sich nähernde, immer schrecklicher drohende Ungewitter beforderte die Einigkeit. Man betrachtete, wie der Krieg mit Ehren nicht zu vermeiden sey, und mit Hülfe Frankreichs vortheilhaft könne geführt werden; man betrachtete ferner, wie das Haus Oestreich, der alten Wunden stets eingedenk, den Eidgenossen nie aufrichtig zugehan seyn könne ¹³⁵), und daher kam ein zehnjähriges

132) In einem Abschiedsfragmente vom Anfange des Monats März 1537. A. I, 159 heißt es: „Sobald sölich Vereinung (geschlossen), syn sin Kön. Majestät Willens trostlichen un byzustahn, und wenn nit gnug wäre, wollte sin Kön. Majestät mit ihrem eignen Lib kommen, und Alles das zu uns setzen, was die Kron vermöcht.“

133) Abschied Zürich Osterwochen.

134) Warum Bern selbst ist noch ganz Kaiserlich gesinnt war, läßt sich aus den Ursachen des Krieges gegen Burgund folgern; Einige der Mächtigsten dieses Freystaats, Wilhelm und Ludwig von Diesbach, Zubenberg, Dr. Fridart u. s. w. waren für den Kaiser, ob aus Vaterlands- oder Geldliebe ist unentschieden. Bern wollte lange den Französischen Gesandten kein Geleit geben; unterm 11 März (Abschied) entschuldigen sich die Rathsboten von Bern, Schwyz und Unterwalden, sie können die Vereinung mit Frankreich aus Mangel an Gewalt nicht annehmen, darauf sagt der Abschied: „Ist unser Bitt an dieselben, so hoch wir vermögen, die wöllen in Ansehung der schweren krieglichen Händeln, so vor Augen sind, die trostlich Hülff, die uns der König zugesagt, zu Herzen nehmen u. s. w.“

135) Das angeführte Abschiedsfragment im Vortrage der Franzöf. Gesandten: „So setzen wir wohl, daß uns ein Hus

Bündniß mit Frankreich, in der Mitte des Monats März, auf der Tagsatzung von Luzern zu Stande ¹³⁶). „Der König verspricht den Eidgenossen ein Jahrgeld von zwanzigtausend Französischen Pfunden, und in Kriegen für ihren Bund Hülfe an Mannschaft, oder jährlich achtzigtausend Rheinische Gulden. Dagegen erlauben die Schweizer dem Könige für einen bestimmten Sold, wenn sie nicht selbst in Krieg verwickelt sind, freye Werbung; der heilige Stuhl, das Römische Reich und alle frühern Bündnisse werden vorbehalten.“ Ludwig XII verhiess überdieß den Eidgenossen, bey Fortsetzung des Krieges, ein gut ausgerüstetes Geschütz mit aller Zugehör und Mannschaft ¹³⁷), hinwieder sollten sich die Eidgenossen mit dem gemeinschaftlichen Feinde, dem Herzog von Mailand, in keine Unterhandlungen einlassen.

Während dieser Zurüstungen erboten sich mehrere benachbarte Fürsten und Stände, in Erinnerung der von den Schweizern genossenen Freundschaft, die Zwistigkeiten auszugleichen. Der Bischof von Konstanz hatte deswegen schon Anfangs Februar an die Eidgenossen geschrieben ¹³⁸), der Niedere Bundesverein verlangte hiezu

von Oestreich und insunderheit jetzt der Römische König nie fast wohl erschossen, anders, dann daß sie uns je von Alter her mit ihren Worten geschmächt, und uns allwegen mit krieglichen Läufen oder Ustribren widerwärtig gewesen sind“ — — — Ferner: „So wir solich Vereinung annehmen, wollent sie wohl in guter ungezweifelter Hoffnung syn, daß solichem Krieg der Hals ab wäre u. s. w.“

136) Esch D. III, 353. Jedes der X Orte sollte jährlich 2000 Pf. erhalten; die 80,000 fl. sollten vierteljährlich bezahlt werden. Der Sold wurde auf fünfthalb Gulden monatlich festgesetzt: „Der halb Sold soll angahn von Stund an, so sie us ihren Hüften ziehen.“

137) Es war das Geschütz, welches König Karl VIII nach Neapel geführt hatte. Abschied Luzern 27 May S. 28. aus einem Schreiben des Eidgen. Gesandten an den König, Niklaus Lombard von Freyburg.

138) Unterm 26 Februar D. S. XI, 28.

einen Tag ¹³⁹), auch der Herzog von Mailand trug seine Vermittlung an ¹⁴⁰). Der Kaiser schien geneigt ¹⁴¹), die Eidgenossen zeigten sich willig ¹⁴²), aber der Schwäbische Bund wollte nichts davon hören ¹⁴³); die Feindseligkeiten wurden fortgesetzt.

Den Anfang des wieder ausgebrochenen Krieges machten kleine Streifzüge. Die Soloturner begannen dieselben; denn da sie von den Bernern zurückgehalten wurden ¹⁴⁴), am Trickthale die Plünderung eines Dorfes in ihrem Kantone zu rächen ¹⁴⁵), ließen sie das Sundgau ihre Rache fühlen ¹⁴⁶). Die Erwiderung dieser Streif-

139) Mit der Nidern Vereinung hatten die Eidgenossen unterm 19 April 1493 (Tsch. Dok. III, 274) ein Bündniß auf 15 Jahre geschlossen; das Schreiben des Bundesvereins für Ansetzung eines Tags ist aus Kolmar vom 14 Februar 3. StA. DCX, 3, 20. In dem Abschiede vom 11 März: „Da die Bundgenossen der Nidern Vereinung noch nicht geantwortet, ist angesehen ihnen ab diesem Tage abermals zu schreiben.“ Vielleicht wollte der Bund nur auf eine anständige Art mit den Eidgenossen brechen.

140) Abschied vom 11 März.

141) Maximilian an Bern Antwerpen 23 Februar bey Anshelm.

142) Aus den Antworten, auch Tschudi und Schodeler.

143) Tschudi; Schodeler.

144) Bern an Soloturn 23 Februar D. S. XI, 176 und nachher öfters.

145) Das überfallene Dorf Kienberg gehörte den Freyherrn von Heideck, Soloturn kaufte es ihnen im Jahre 1523 ab. Die Soloturner beschützten die Wittve und unmündigen Kinder des Freyherrn Lorenz von Heideck, des mit ihnen bestehenden Burgrechts wegen. Den Vorfall berichtet der Soloturnische Vogt zu Gösken Ulrich Küffer an Soloturn D. S. XI, 37, abgedruckt im Solot. Wochenblatte 1813, 389.

146) B. Hugli an Soloturn 14 März D. S. XI, 117: „Nachdem als Ihr den Knechten hant erlaubt uff das Sundgau anzugreifen und zu schädigen, das beschicht viel, und hant aber ein Raub genommen, wohl by 30 Rossen, und Etlich gefangen.“ Von einem andern Streifzuge, da „ob 200 Stück gebürnts Viehs genommen worden“ erzählen Anshelm und Tschudi.

feren 147) veranlaßte ein Treffen, in welchem Eidgenössischer Muth und Eidgenössische Tapferkeit im schönsten Lichte erschienen. Auf den plötzlichen Lärm, daß die Feinde sich im Sundgau sammeln, war ein Fähnlein Soloturner unter Daniel Babenberg ausgezogen, und hatte sich, von Luzernern und Bernern verstärkt, mit dem Lager vor Dorneck vereinigt, als es heißt: „Es sey nur blinder Lärm gewesen.“ Alles zürnte darüber, und um nicht vergeblich ausgezogen zu seyn, beschloß man einen Streifzug ins Sundgau 148). Den 22 März 149) in aller Fröh zogen bey tausend Eidgenossen 150) gegen Häfingen, als Nothschüsse aus dem Schlosse Dorneck geschahen 151). Sie mochten auch den Rauch der angezündeten Häuser sehen, oder von Freunden gewarnt worden seyn 152). Auf dem Heimwege stießen sie bey Rheinach auf den Feind, welcher eben von der Plünderung des Dorfes Dorneck zurückgekommen das Bruderholz, eine waldigte Anhöhe, in guter Ordnung und starker Anzahl besetzt hatte 153). Die Eidgenossen griffen muthig an, drangen heftig in die feindlichen Reihen und errangen in kurzer Zeit, ohne einen Mann

147) Die eilig ausgefertigten Schreiben Hugi's über diesen Gegenstand sind ohne bestimmtes Datum.

148) D. Babenberg und Urs Degenscher an Soloturn D. S. XIII, 41 c, nur Mittwoch datirt, aber vom 20 März.

149) Und nicht den 25. Soloturn an Freyburg 22 März D. S. VII, auch Anshelm; andre Schreiben nennen nur den Freytag.

150) B. Hugi an Soloturn 24 März D. S. XI, 114: „Dy by Uewern mit sin gesyn, etlich Knecht uff Luzernerbiet mit einem Fähnlein, und von Benzburg; sind der von Luzern gewesen 200, und aber zulausend Knecht von Eidgenossen mit einem Fähnli uff 100 Mann ist ganze Summ uff unser Siten uff 800 oder 1000 Knechten“.

151) Bullinger: Rahn.

152) Von Klaus Irmi, Wirth zum Raben in Basel. Anshelm.

153) B. Hugi an Soloturn den 25 März D. S. XII, 6. Er giebt die Zahl der Feinde zu Ross und Fuß, ziemlich wahr:

zu verlieren, den Sieg. Ihre Gegner ließen, unordentlich fliehend, sechshundert Todte und eine Fahne auf der Wahlstatt ¹⁵⁴).

Wenige Tage nach diesem Treffen erschrak das Land von Bündten bis Zürich über die Nachricht: „Mehrere tausend Oestreicher rücken in der Grafschaft Sar vor, und verwüsten und plündern Alles; ganze Dörfer liegen in Asche, viele Krieger seyen getödtet, viele Landleute weggeführt worden.“ Die Eidgenossen, welche sogleich herzu eilten, fanden, daß man die Sache sehr vergrößert habe; die Feinde waren schon wieder zurück. Nachdem öfters kleine Schaaren sich herüber gewagt, war ein bedeutendes Heer über den Rhein gekommen, hatten einige Dörfer verbrannt, einige Krieger getödtet, wenige Landleute gefangen und für Geld wieder frey gelassen ¹⁵⁵). In einem dieser Gefechte zeichnete sich Hans Schuler, Wal genannt, rühmlich aus. Sein Muth hatte ihn tief in die feindlichen Reihen getrieben, von Rei-

scheinlich zu 3000 an, L. Edlibach und Schodeler 6000, Anshelm 7000, Eschudi 8000. Fugger, 1112: vierhundert Reiter und viertausend Fußknechte unter Friedrich von Kappel.

- 154) Eckerlin: „Ward ein solches Fliehen, daß man meint, wär die Höll offen gestanden, sie wären darein geflohen“. Die Anzahl der Todten ist nach Hugi, übereinstimmend mit Eschudi, Bullinger und L. Edlibach. Anshelm zählt nur 150 Todte, ferner: „So ward des (feindlichen) Hauptmanns Fähnlin, darin ein Geißel und geschrieben „Tribs so gahrs“ bis gan Soloturn unter S. Ursen Gewölb getrieben.“ Pirckheimer, (p. 69) erzählt dieses Treffen ganz anders; die Eidgenossen seyen aus Kriegslist geflohen, und als die nacheilenden Oestreicher in Unordnung gekommen, haben sie dieselben angegriffen und geschlagen. Nach Fugger ward Fr. von Kappel hart verwundet.
- 155) Hauptlüt zu Werdenberg an Zürich 28 März B. StA. DCX, 2, 32; H. Hirs an Zürich 28 März Ebenbas. K. Göldli Hauptmann, K. Steinbrüchel Benner an Zürich Ebenbas. „Den 25 März, was Montag in der Charwuchen, so ein jeglich Christenmensch das Eiden Christi unsers

tern umgeben wehrt' er sich lange gegen die Uebermacht, nach Mehrere auß dem Sattel, bis er, von allen Seiten gedrängt und ermüdet, sich Niklaus von Brandis ergab, welcher ihm versprach sein Leben zu schonen. Brandis nahm ihn zu sich außs Pferd, und führte ihn nach Feldkirch, wo der wackere Schweizer allgemein bewundert, mit Zeugnissen seiner Tapferkeit ehrenvoll entlassen wurde ¹⁵⁶).

Die Eidgenössischen Hauptleute versammelten sich, zu berathschlagen, wie man am vortheilhaftesten den Feind angreifen könne, damit er nicht ungestraft so tapfere Männer gereizt habe und das Land nicht immerwährenden Ueberfällen ausgesetzt sey. Da das feindliche Heer in starken Verschanzungen lag, und der Eingang ins Wallgau durch die treulosen Landleute mit Graben und Verhauen von niedergeworfenen Bäumen versperrt war, hofften die Eidgenossen, wenn sie das starke Schloß Gutenberg belagerten, würden die Oestreicher zum Entsatz herbey kommen, und so außser ihrem besetzten Lager können angegriffen werden ¹⁵⁷). Die Belagerung

Behalters betrachten, und um sine Sünd Küw und Leid han sölt, da brach der Zug wohl uff 15000 über Rhin, brann tent und schästent dem Abt von S. Gallen etwa mengs Dorf u. s. w." Eschudi, und mit ihm übereinstimmend Anshelm, Campbell, L. Edlibach, Rahn. Nach dem Schreiben von H. Hirs litt der Freyherr von Sar den größten Schaden. Eschudi führt noch an, von den Reden der Kaiserlichen: „Als sie das Dorf zur rothen Kirchen brann tent, redtent sie: „Wo ist nun der Schwyger alter Gott, daß er ihnen nit hilf; der Ander sprach: Er ist nit daheim; der Dritt sprach: Eh wir wollen in Maß brennen, ob er joch in dem Himmel ist, daß ihn der Rauch in die Nasen muß bissen“.

156) Ich nehme mit Bullinger an, Wal sey ein Beyname; vielleicht hatte er sich lange in fremden Landen (Walphen) aufgehalten. Die That berichten auch Anshelm, Eschudi, Campbell und Rahn, Alle gleich.

157) „Was ihr Anschlag das Schloß (Gutenberg) zu nöthen, wärent dann die Künigischen fromm Lüt, so unterstündint

wurde angefangen, geleitet von einem geschickten Französischen Büchsenmeister, den Eidgenossen vom Feldherrn Trivulzio zugesandt (die Bündner hatten eine Büchse welche eiserne Kugeln in der Größe einer Pickelhaube schoß ¹⁵⁸). Allein die Feinde blieben ruhig in ihren Verschanzungen, der felsigte Grund machte die Eröffnung der Laufgräben beynah unmöglich; die Schweizer faßten daher den kühnen Entschluß, die feindlichen Schanzen zu stürmen ¹⁵⁹). Zur Erleichterung dieses Unternehmens befahl man Zweyttausend der Muthigsten, unter dem tapfern, kriegskundigen Heini Wolleb aus Uri, das Lager über den nahen Berg Lanzengast zu umgehen ¹⁶⁰).

Sonnabends den zwanzigsten April erschienen zehntausend Eidgenossen in der Ebene bey Frastenz ¹⁶¹).

sie, dieß zu entschütten, damit käment sie us der Legi und ihrem Vortheil, daß man mit ihnen schlagen möcht"; Tschudi; Zürcher Hauptleute an Zürich 2 April 3. StA. DCX, 1, 34.

158) Campbell, die große Büchse sprang. Unterm 12 März schrieb Trivulzio: „Dominis magnae Ligae“ seine Zuneigung zu bezeigen „in destinando et homines nostros et bellica instrumenta“ und alle Hülfe anzutragen. 3. StA. DCX, 1, 37.

159) Zürcher Hauptleute an Zürich den 2 April. Die Bündner mußten vor Gurenberg bleiben, Sargans seine Erzknappen zum Graben schicken.

160) Anshelm; Tschudi u. s. w

161) Die Zahl der Eidgenossen, welche Pirckheimer (p. 72) noch einmal so stark angiebt, ist, nach dem, bey Austheilung der Brandschätzung eingegebenen Verzeichnisse, welches gewis nicht zu niedrig gemacht worden, 3. StA. DLXXI, 1, 19: Zürich 425, Luzern 600, Uri 720, Schwyz 1410, Unterwalden 560, Zug 200, Glarus 622, Gastthal 114, Gams 48, Wagenthal 199, Stadt S. Gallen 553, Herr von Sax 160, Appenzell 930, drey Bünd us Churwalchen 1600, Gottshuslüt von S. Gallen 300, Werdenberg 196, Rapperschwil 56, Sockenburg 651, Oberland 487, Summa der Knechten 9830, thut an Geld jedem Mann usgerechnet 36 Schilling Zürcher Münz, 8846 Gulden.

Indem der Gewaltthauſe langsam vorrückte, ſtiegen die Zweytauſend in größter Stille bergan. In der Mitte deß mühsamen, ſteilen Wegeß ſtärkte ſie Wolleb durch Gebete und die Verſicherung eines guten Erfolgs ¹⁶²). Die Anhöhe war beſetzt, dort ſtanden zweytauſend Außerleſene, Büchſenſchützen und Erzknappen ¹⁶³); die Eidgenoſſen, ſie erblickend, legten ſich — während jene daß Geſchütz loßbrannten — zur Erde, drangen dann ſchnell in ihre Glieder und nöthigten ſie zur Flucht. In Verfolgung derſelben kamen ſie hinter die Verhaue und erleichterten der Schweizeriſchen Hauptmacht daß Ueberſteigen der niedergeworfenen Bäume ¹⁶⁴). Aber nun erſt begann der wahre Kampf; der Feind ſtand vor ihnen in einen Keil geordnet, auf beyden Flügeln vom Geſchütze bedeckt ¹⁶⁵). Auf Wollebs Ermahnung blieben die Eidgenoſſen auf den Knien, biß daß feindliche Geſchütz loßgebrannt war; dann ſtürzten ſie ſich, vom dichten Rauche begünſtigt, in die feindlichen Schaaren. Dieſe wichen nicht, ſondern wehrten ſich unerschrocken und unerschütterlich; fürchterlich krachte daß Geſchütz, erschollenen Trommeten und Trommeln und mannigfaltiges Geſchrey; die Eidgenoſſen, als wollten ſie den Rück-

162) „Als ſie einß Theilß hinuſ kament, ſtund der Hauptmann Wolleb von ſinem Roß zu Fuß und hieß Jedermann niederknüwen und beren 5 Pater noſter und Ave Maria in daß würdig Eiden und Sterben und in ſin hl. fünf Wunden, daß er durch ſin bitter Eiden und Sterben ihnen Krafft und Macht geb wider ihre Zind u. ſ. w. ſprach dann: „Nun heig keiner Sorg, daß es unß nunmehr mißlinge oder übel gang, und ziehent mir nach in dem Namen Gottes“; damit nahment ſie den ſtoßigen Berg für Hand und hulſent einander daruf, wie ſie mochtent“; Tſchudi.

163) Anshelm; Tſchudi; Campbell.

164) Ich verſuchte die Erzählungen von Anshelm, Tſchudi, Campbell und Hauptmann Schürpf, im Anhang IX, zu vereinigen.

165) Anshelm und Tſchudi. Nach Campbell und Zuger, 1113, funfzehn Tauſend.

zug bilden, zogen sich enger zusammen; die Oestreicher trennten, sie zu verfolgen, ihre Ordnungen, konnten aber den erneuerten Anfall der Schweizer nicht aushalten¹⁶⁶). Umsonst bemühten sich Burkard von Rndring, Anführer der feindlichen Reiterey, ein alter kriegserfahrener Ritter, und andere Edle, die Ordnung herzustellen; nachdem die ersten Reihen gefallen, wich das ganze Heer in unordentlicher Flucht¹⁶⁷). Viele ertranken im nahen Waldstrome der Ill und noch Mehrere wären durch die Schwerter der Eidgenossen gefallen, wenn nicht die Hauptleute, aus Vorsicht, den Rückzug befohlen hätten¹⁶⁸). Groß war nichts desto weniger die Zahl der erschlagenen Feinde, die Tapfersten lagen auf der Wahlstatt¹⁶⁹); auch wurden viele Fahnen, zwey Zelten und mehrere grosse Büchsen den Siegern

166) Nach Eschudi wehrten sich die Feinde nicht lange; besser Anshelm; das Schreiben IX im Anhang und Pirkheimer:
„Fit praelium ingens obstinateque ab utraque parte pugnatur, ac ingens editur caedes etc. P. berichtet auch die Kriegslist der Eidgenossen; ihnen gelang hier, was den Kaiserlichen bey Jussach mißlungen war.

167) Pirkheimer.

168) „Fluvius latus et profundus a montibus per vallem torrentis instar ruens” — — von den Eidgenossen: „persecutores illi non contenti, hostes ultra amnem fugasse, connexis brachiis, ne aquae abriperentur impetu, ipsi quoque flumen transgredi coeperunt;” Pirkheimer, 73.

169) Ich vermeide es mit Pirkheimer die Zahl anzugeben, und entlehne etwas von seinem Ausdrucke. „Hoc constat (Oestreich. Seite) optimum quemque et animosissimum ferro absumptum, et erant illi non solum milites, sed et praestantiores regionis illius”. Nach den bessern Eidgenössischen Chroniken wurden über 4000 Feinde getödtet; nach dem Schreiben der Zürcher Hauptleute K. Göldli und R. Steibrüchel vom 22 April J. StA. DCX, 2, 36; fanden sie 2200 Todte „so sie beyde Feld und Wahlstatt ergangen haben”. Nach dem Schreiben im Anhang IX über 3000 Todte; Campbell giebt gleich Viele an, aber undeutlich, ob Tausend in der Ill Ertrunkene dazu gezählt seyen oder nicht.

zu Theil ¹⁷⁰⁾. Diese beweinten den Tod ihres tapfern, klugen Anführers, Heini Wolleb aus Uri, und vergassen über seinem Mißgeschick, wie er durch verwegene Räubereien und Eidbrüche die Tagherren in Verlegenheit und Schande gebracht. Mitten im Durchbrechen der feindlichen Schaaren hatte ihn eine Kugel getroffen, seine letzten Worte waren Ermahnungen zur Tapferkeit und Versicherung des Sieges ¹⁷¹⁾. Uebrigens war die Zahl ihrer Todten gering, die der Verwundeten aber beträchtlich ¹⁷²⁾.

Die Wallgauer, welche für ihre Treulosigkeit bestraft zu werden fürchteten, harrten ängstlich auf die Nachricht vom Ausgange der Schlacht. Als der erste, zu Feldkirch aus der Zll gezogene Leichnam ein Eidgenosse war, freute sich Alles; aber bald verkündigten viele herunterschwimmende, todte Destreicher und einige

170) Nach Anshelm: 5 Fahnen 2 Zelte 10 große Stuckbüchsen; nach Tschudi: 5 Fahnen, 5 große Büchsen, wovon man zwey die besten dem Freyherrn Ulrich von Sax schenkte: „Es wurden auch funden Spiß und Züg, Wägen, Wehr, Harnisch auch etlich hübscher Gezeilt, deren eines was nagelneu, und stund der von Feldkirch Schild darin.“ Campbell 4 Fahnen wovon 1 die Zll fortrif; 4 große Büchsen, viel Pulver, Bley, Waffen und Geld.

171) Die Umstände seines Todes sind nach Anshelm und Tschudi. Der einzige Anshelm urtheilt recht über ihn: „Hat der Eidgenossenschaft oft als ein unrüwiger, frecher Kriegsmann Lob und Leid zugefügt.“ Zum Beweise des über ihn Gesagten diene ferners Folgendes: Im Jahre 1497 überfiel er das Schloß Masoy und nahm es dem Herzog von Mailand ein; er wollte auch mit seinem Bruder Peter gegen das „by ihren Trüwen gethane Versprechen“, die Florentiner in der Eidgenossenschaft angreifen; dann schwor Heini Wolleb zu Luzern an die Heiligen, deswegen vor klein und großen Rätthen zu erscheinen, und entwich. Abschied Luzern 23 Sept. 1497. Tsch. A. I, 144. Unterm 1 März wurde ihm gestattet (Abschied Luzern) in Churwalden zu ziehen, da er versprach sich wohl zu halten, mit der Bedingung nicht über 20 Knechte mitzunehmen.

172) Anshelm; Tschudi und Campbell zählen nur elf Todte.

Flüchtlinge die wahre Nachricht ¹⁷³). Da bemächtigten sich Schrecken und Furcht aller Gemüther. Greise, Weiber und Kinder, an deren Spitze Priester mit dem Hochwürdigem einhergingen, näherten sich mit traurigen Geberden und kläglichem Geschrey den anrückenden Schweizern. Der rührende Auftritt machte diese die schändliche Treulosigkeit vergessen, sie begnügten sich mit dem Versprechen einer Brandschatzung von achtausend Gulden, und nahmen zur Sicherheit Geißeln mit ¹⁷⁴).

Zur Zeit, als das Eidgenössische Heer, welches diesen Zug so rühmlich vollbrachte, sich am Rheine sammelte, überfielen die Oestreicher das Thurgau. Den elften April, ganz früh, als noch Alles im Schlafe lag, überrumpelten sie die Wachen in den, Konstanz nahe gelegenen Dörfern, und erstachen die Eidgenossen in den Betten. Mehrere konnten entfliehen, ohne Schuhe, ohne Waffen, Viele ohne Kleider ¹⁷⁵). Die rückwärts gelegenen Luzerner wollten zu Hülfe eilen, aber sie mußten der Uebermacht weichen und verloren ihre zwey Büchsen ¹⁷⁶). Nun glaubte sich der Feind, ungeachtet der Warnung älterer Krieger, vollkommen Meister, ließ seinen Lüsten, seiner Raahgier freyen Lauf ¹⁷⁷). Zudem

173) Vom Herausziehen der Leichname Tschudi, die Reiter, müßig hatten sie der Schlacht zusehen, seyen nach Feldkirch geflohen. Pirckheimer.

174) Anshelm; Tschudi u. s. w.

175) „Ward die Noth so groß, daß eslich der Eidgenossen ohne Schuh und wehrlos davon luffent.“ Tschudi; Anshelm; Bullinger; Luzern an Soloturn 13 April D. S. XII, 32. Die Stärke wird von 9 bis 18,000 angegeben.

176) Luzern an Solot. 13 April; Schodeler.

177) Unter Andern Anshelm: Burkard von Brandis (von Randeck?) erschach in der Kirche einen 70 jährigen, grauen, blatterlahmen Mann, vorm Altar liegend, jauchzend sagte B.: „Er woll brennen, daß Gott im Regenbogen vor Rauch und Hiß müßte blinzen und d'Züß an sich ziehen.“

ein Theil desselben die Häuser anzündete, ein anderer sich bey dem gefundenen Vorrathe von Speisen und Getränke gütlich that, hatte ein dritter den Weg nach Konstanz angetreten, um das Erbeutete in Sicherheit zu bringen¹⁷⁸⁾. Die Schweizer, durch Sturmglocken, Lärmfeuer und Flüchtlinge zur Rettung des Vaterlandes aufgerufen, strömten von allen Seiten dem Schwaderloche zu¹⁷⁹⁾. Oswald von Rog, Hauptmann der Unterwaldner, ein erfahrener Krieger¹⁸⁰⁾ kam zuerst mit einigen hundert Mann, mit noch größerer Zahl Rudolf Haß von Luzern¹⁸¹⁾. Nachdem dieser bey Zweyttausend¹⁸²⁾ auf einer Oeffnung im Walde gesammelt hatte, trug er ihnen vor: „Wie schändlich ihre Brüder in den Betten erstochen worden, wie schmähslich es wäre, die Büchsen zurück zu lassen, und den erlittenen Schimpf nicht zu rächen, jetzt sey der Feind beyhüländern und zerstreut, jetzt sey es leicht ihn zu besiegen, wenn er aber geordnet vordringe, schwer ihn aufzuhalten, drum Rache oder Tod¹⁸³⁾!“ — Alle schwuren dieses, knieten nieder, beteten und zogen still durch den Wald. Von der Stellung des Feindes durch Kundschafter benachrichtigt, wendeten sie sich so, daß sie ihm in die Seiten fallen konn-

178) Mit Anshelm übereinstimmend Tschudi: „Meinent ganz sicher se syn, und forchtent Niemand — — — — warent ihrer Viel, die hattent Kisten gefeget, der etlicher führt Korn, Win, Bettgewand, allerley Husrath; so trugent ihrer viel Kessi, Hasen und Pfannen an ihren Gewehren, die Alle wieder gen Konstanz rittent u. s. w.“

179) Anshelm; Tschudi; L. Edlibach; Pirkheimer, 70.

180) Siehe oben S. 73. Note 52; er wird noch einigemale genannt werden.

181) Schodeler. Nach D. Schilling kam er in der Schlacht von Törneck um.

182) Die Eidgen. Chroniken sprechen nur von 1500, aber das angef. Schreiben giebt 2000 an.

183) Tschudi und Schodeler. Der Erstere: „Wo die zwo Büchsen von Luzern nit wärrnt gesyn, siund daruff, sie hattent es nit unterstanden.“

ten, und rannten dann gegen ihn unter Geschrey und Trommeln. Unmögklich war es ihm sich in Ordnung zu stellen, ohne Wirkung brannte sein Geschütz los, das Fußvolk widerstand dem heftigen Anfälle der Schweizer nicht, die Reiter allein fochten muthig. Kühn stellte Burkard von Mandeck¹⁸⁴⁾ sich entgegen, und fiel; viele Ritter stiegen von den Pferden, Graf Wolf von Fürstenberg immer im größten Gedränge, hier mahnend, dort drohend, wurde vom Strome der Fliehenden fortgerissen, deren Viele, in blindem Schreck in den See stürzten, Viele sich in den von ihnen gelegten Fußeisen verlegten; Mehrere mit den überladenen Schiffen sanken. Die Konstanzer stürmten mit allen Glocken und wagten es lange nicht die Thore zu öffnen. Die Eidgenossen standen bald vom Verfolgen ab, durch die Klugheit der Führer und mehrere Schüsse aus Gottlieben zurückgehalten. Sie dankten Gott für den errungenen Sieg und sammelten die Beute¹⁸⁵⁾. Unter den vielen eroberten Büchsen erfreuten sie vorzüglich die wiedereroberten Luzernischen, dann zwey sehr grosse mit des Kaisers Wappen, ferner eine Büchse, welche die Stadt Konstanz für diesen Krieg hatte giesen und „Seckel“ benennen lassen, weil sie aus diesem Seckel den Schweizern die versprochene Brandschatzung bezahlen wollte. Ausserdem fanden sie einige Fahnen, auch viele Wagen mit mancherley Vorrath¹⁸⁶⁾. Ihr Verlust war ge-

184) „Dieser hat hievor gar viel unnützer Wort getrieben, und wollt allweg der Erst an die Eidgenossen syn, und wenn er ihm fürchte, so wollt er die Stirnen mit Kuhdreck bestreichen, und ein Kufschwanz unter die Gürtel sossen, wurd er dann erschlagen, sollte man ihn in ein Büchsen sossen und etwann viel Kufgehver mit ihm erschiessen.“ Eschudi.

185) Die Beschreibung des Treffens ist größtentheils nach Anshelm und Eschudi, auch Pirckheimer ist benützt worden.

186) Anshelm; Eschudi; Wagen mit Hafenbüchsen, Win, Salz, Mehl. Bullinger. Fahnli von Ravensburg, Mem-

ring ¹⁸⁷), jener der Feinde aber bedeutend ¹⁸⁸). Die Konstanzer baten um Geleit, die Leichname der Ihrigen aufzusuchen. Als es gestattet wurde, kam ein langer, trauriger Zug von Priestern, Frauen und Kindern; unter Wehklagen erkannten sie über hundert ihrer Mitbürger, beneßten sie mit Thränen, und führten selbige in die Stadt, ihnen die letzte Ehre zu erweisen. Die Uebriggen blieben, nackt ausgezogen, den Vögeln und wilden Thieren zur Beute ¹⁸⁹).

Fast gleichzeitig mit der Schlacht von Frastenz und dem Treffen im Schwaderloch wurde ein zweyter Zug ^{April.} ins Hegau unternommen. Ihn verursachten die Wortbrüchigkeit der Grafen von Sulz, welche Zürich versprochen hatten, am Kriege keinen Theil zu nehmen, und kleine feindliche Angriffe. In einem derselben zeichneten sich die Zürcher, welche zu Hallau als Besatzung lagen, vorzüglich auß. Dieses Dorf war mit dem Städtchen Neufirch im Monat März durch eine Schaar Eidgenossen eingenommen, und zur Huldigung gebracht worden ¹⁹⁰), nachdem die Kaiserlichen Gottlieben im Thurgau (das wie obige zwey Ortschaften dem Bischof von Konstanz gehörte) besetzt hatten. Die Schweizerische Besatzung und die Bewohner von Hallau verwahrten ihre beste Habe in der, mit hohen Mauern umge-

mingen, Wangen, Isny, Waldsee. Schodeler, Eschudi und L. Edlibach beschreiben die Länge und Schwere der Büchsen.

187) Nach Anshelm und Rahn nur 20 Mann, mit Ausnahme der in der Früh im Ueberfallen Getödteten.

188) Nach den Eidgen. Chroniken bey 2300, nach dem Schreiben ob 1000, mit den im See Ertrunkenen.

189) Hundert dreyßig Bürger von Konstanz seyen dabey gewesen. Anshelm und Eschudi.

190) Es waren größtentheils Zürcher; Hauptmann Ulr. zur Kinden an Zürich 24 März. 3. StA. DCX, 3, 30, Eschudi.

benen Kirche ¹⁹¹⁾). Eines Tags zeigten sich Landsknechte, flohen als die Eidgenossen auf sie losgingen, bis sie dieselben in einen Hinterhalt gelockt hatten, und mit ihm vereinigt die Schweizer so heftig angriffen, daß sie mit Mühe den Kirchhof erreichten. Die Feinde zündeten das Dorf an, umgaben und beschossen den Kirchhof. Die Eidgenossen, stets zum Tode bereit, die Ehre höher als das Leben achtend und selbst in der äußersten Noth in voller Besinnung und auf Alles bedacht, bemerkten die Sorglosigkeit der Gegner, und faßten den kühnen Entschluß sie zu vertreiben. Fünfzig Mann blieben zur Vertheidigung zurück, die übrigen, zweyhundert funfzig, stürzten sich in die Belagerer, welche, überrascht, ungeachtet ihrer überlegenen Zahl bald flohen; der Schweizer Ehre, der Einwohner Habe war gerettet ¹⁹²⁾).

Das Eidgenössische Heer lagerte sich zuerst vor Thien-
gen, einem schön gelegenen Städtchen am Eingang in
den Schwarzwald ¹⁹³⁾. Die Herren desselben, die Gra-
fen von Sulz, hatten es dem tapfern Ritter und ge-
schwornen Schweizerfeinde Dietrich von Blumeneck an-
vertraut ¹⁹⁴⁾; dieser geschätzte Anführer, eine starke Be-
satzung, neue Bollwerke, und ein zahlreiches, gut be-
dientes Geschütz verhießen eine hartnäckige Vertheidi-
gung ¹⁹⁵⁾. Aber, als das Städtchen kaum eingeschlos-

191) Eschudi.

192) Schafhausen an H. Trüllerey und Konr. Partern
in Zürich 28 März J. StA. DCX, 3, 30. Jak. Thyg an
Zürich Ebendas. DCX, 2, 43; Anshelm; Eschudi;
L. Edlibach.

193) Der Zug wurde auf einem Tage zu Zürich beschossen; die
Krieger der Kantone Zürich, Bern, Luzern, Zug und Frey-
burg sollten den 13 April zu Kaiserstuhl und Eglisau zusam-
menkommen. Abschied Osterwoche.

194) Anshelm; Eschudi; Schodeler.

195) Schreiben im Anhang VIII; Hauptleute von Frey-
burg an Freyburg 18 April M. S. VII. Die Besatzung

fen und vom Geschütz etwas beschädigt war, kam, zur allgemeinen Verwunderung, der Leutpriester, für die Einwohner um Gnade zu bitten; Dietrich von Blumeneck war heimlich entwichen¹⁹⁶). Die Eidgenossen verlangten zuerst unbedingte Uebergabe, dann versprachen sie das Leben Aller zu schonen, zwanzig Edelleute, die Juden und Schweizer ausgenommen. Einen kläglichem Anblick gewährte es, als Einwohner und Krieger in bloßem Hemde, ein Stück Brot in der einen und einen Stab in der andern Hand durch die Reihen der Eidgenossen auszogen¹⁹⁷). Die zum Tode verurtheilten Edelleute erbaten sich das Leben für grosses Lösegeld¹⁹⁸); die Krieger mußten schwören, bis zum Frieden nicht gegen die Schweizer zu dienen; den Bewohnern des Schwarzwalds, welche sich im Städtchen befanden, wurde unter Drohungen empfohlen die Ihrigen zu bereden, den Eidgenossen zu huldigen¹⁹⁹). Unter den Juden büßte am schwersten ein geschickter Schütze. Man überließ ihn den Freyburgern, da er ihren Büchsenmeister erschossen hatte. Nachdem er vier und zwanzig Stunden an einem Baume an den Beinen gehangen hatte und um einen Priester bat, betheuernd: „Die Mutter Gottes sey ihm erschienen, hab' ihn am Leben erhalten

wird von Einigen auf 1000 von Andern auf 1200 angegeben, Pirkheimer, 71: „Mille equitum praesidium cum vexillis duobus peditum“.

196) „Dietrich von Blumeneck entrinnte listiglich und ließ die Sinen im Schweißbad sitzen“; Bullinger; Pirkheimer.

197) Bullinger.

198) Unter ihnen befanden sich: „Hans von Baldeck, Rudolf von Griesen, Waldbvogt Poley von Rischach, Franz von Roggenbach, Vogt Hafeli, des Grafen Schriber, Scherer und Schuhmacher. Abschied 26 April; Anselm und Eschudi. A. fügt bey: „Es entrannen auch etlich Adelige naßend, unter andern auch der jung Hans von Fürst“.

199) Schreiben im Anhang VIII; Schreiben der Freyburger; Abschied 26 April; Anselm; Eschudi; Schodeler.

und zur Christlichen Religion bekehrt,“ ward ihm dieses zugegeben und er, aus Gnade, mit dem Schwerte gerichtet ²⁰⁰). Im Städtchen fanden die Sieger viel Geschütz, Kriegsvorrath und einige Fahnen. Auch die übrige Beute wäre ansehnlich gewesen, indem die Landleute Vieles dahin geflüchtet hatten, wenn nicht schnell um sich reissendes Feuer das Meiste verzehrt hätte ²⁰¹).

Zhiengen am nächsten lag das feste, hohe Schloß ^{21 Apr.} Riffenberg; es wurde aufgefördert. Die Besatzung trotzte; als sie aber den folgenden Morgen die in der Nacht, von den Eidgenossen an Stricken hinaufgezogenen, ganz nahe aufgezplanten Büchsen erblickte, ergab sie sich und erhielt freyen Abzug; das Schloß wurde von Schweizern besetzt ²⁰²).

Nach bestrafter Treulosigkeit der Grafen von Sulz, gedachten die Eidgenossen der Drohungen des Grafen von Lupfen, welcher sich, nach Eroberung der Schweiz, die Grafschaft Kyburg ausbedungen hatte ²⁰³), und ^{23 Apr.} gen vor Stühlingen. Der Graf war entflohen, das Städtchen öffnete die Thore unter der Bedingung, mit Brand verschont zu bleiben; aber nach unordentlicher Plünderung brachen unversehens Flammen aus ²⁰⁴).

200) Tschudi ausführlich.

201) Die meisten Eidgen. Chroniken schieben die Schuld auf Nachbarn, welche von den Zhiengern früherhin beraubt worden waren. Anshelm: „Das Städtli ist von einem Bachofen angegangen, und ohne Willen der Eidgenossen zu Boden gebrunnen.“ Im Schreiben der Freyburger Hauptleute vom 22 April M. S. VII liest man: „(Wir) haben das Städtli zu Pulver verbrennt, und das Schloßli abgeschliffen“.

202) Zürcher Hauptleute an Zürich 21 April S. StA. DCX, 2, 37; Anshelm; Tschudi.

203) Tschudi; Rahn.

204) „Nachdem gestern früh Stühlingen eingenommen, wollt man es besetzen; nächst ändert sich die Sach, daß man das Schloß plündern und brennen wollt, und was fast geordnet, sölich recht zu theilen; aber by einer Stund ist Jedermann ingfal-

Kein besseres Schicksal hatte die entferntere kleine Stadt Blumenfeld mit einem festen Schlosse. Der Besatzung ward, obgleich sie einige Zeit widerstand, das Leben gefristet ²⁰⁵); eine grosse Menge von Mund- und Kriegsvorrath und geflüchtetem Hausgeräthe ²⁰⁶) ging in Rauch auf ²⁰⁷). Ein schönes Beyspiel ehelicher Zärtlichkeit gab die Frau von Roseneck. Da man ihr gestattete das Liebste mitzunehmen, trug sie ihren Gemahl auf den Schultern aus dem Schlosse. Die Sieger, von der edeln That gerührt, liessen ihr noch ihre Kostbarkeiten ²⁰⁸).

Das schnelle, siegreiche Vorrücken der Eidgenossen wurde dießmal, wie früherhin, durch Zwietracht gestört. Die Einen drangen wieder auf die Einnahme der nahegelegenen Städtlein und Schlösser ²⁰⁹), die Andern wollten, nach dem Beschlusse der Tagsatzung, den Feind im offenen Felde auffuchen oder grössere Städte belagern ²¹⁰); 1 Mai.

len, ein fölich Kissen und Sehen, haut und stechen eins andern darob;" Zürcher Hauptleute an Zürich 24 April 3. S. A. DCX, 2, 14. Nach Eschudi hatten die Eidgenossen versprochen, nicht zu brennen.

205) Die Freyb. Hauptleute schreiben an Freyburg unterm 30 April (M. S. VII): „Sie seyen zwey Tage vor Blumenfeld gelegen, de im Schloß haben sich mannlich gewehrt, mußten sich auf Gnad ergeben, und wurden nach Kriegesrecht abgefertigt mit einem Stäblin" u. s. w. Eschudi. 500 Landsknechte seyen darin gelegen und haben sich weder gewehrt.

206) „Darin ein grosser Hort von Früchten, Korn und Haber und Mehl ob 10,000 Gulden werth geachtet, darzu ein Hufen gestöcktnes Plunder darin funden ist, meinen man mög in zweyen oder dreyen Tagen nit wohl usleeren, sie sagen es syen ob 1500 Malter Früchten darin;" Zürcher Hauptleute an Zürich 30 April 3. S. A. DCX, 1, 20.

207) Schreiben der Freyb. Hauptleute 30 April; Eschudi.

208) Anshelm; Rahm.

209) Freyb. Hauptleute an Freyburg 1 May M. S. VII.

210) Schreiben der Freyb. Hauptleute vom 30 April; Anshelm; Eschudi.

Bern erhielt die Nachricht, daß der Kanton Solothurn bedroht werde²¹¹⁾; und nun trat Alles, mit schwerbeladenen Wagen²¹²⁾, aber unter vielen Beschuldigungen von Bestechung, Verrath und Feigheit den Heimweg an²¹³⁾. Da die Soloturner Bern und Freyburg durch ein Schreiben berichteten²¹⁴⁾: „Sie haben, müde der beständigen feindlichen Plackereyen, einen Zug ins Sundgau angefangen und das Schloß Häsingen eingenommen und verbrannt, sie bitten daher ihnen schnell zuzuziehen;“ eilten die Letztern über Riechfall nach Muttenz²¹⁵⁾. An den Thoren von Basel siegten einige Eidgenossen in einem kleinen Gefechte²¹⁶⁾. Die Schwei-

211) Schreiben der Zürcher vom 30 April; der Freyburger vom 1 May; Anshelm; Eschudi; Bullinger.

212) „Gat mit wohl beladenen Karren und Wägen;“ Eschudi; auch Anshelm und E. Edlibach.

213) Vorzüglich gegen die Berner: „Es hieß, Bernerkl, Ristenfeger, Schelmen, die wältschen Heidgnossen, wärint gut ein Flucht ze machen;“ Anshelm und Eschudi. Im Abschiede Luzern 27 May S. 28. klagen Bern und Freyburg, man habe sie des letzten Feldzugs ins Hegau merklichen veracht und ihnen viel schmächlichen Worten begegnet, wie sie Ristenfeger syn söllent u. s. w.“

214) Freyb. Hauptleute an Freyburg 6 May M. S. VII. Solot. Hauptleute an Solothurn 2 May D. S. XII, 49 bitten die Eidgenossen Tag und Nacht zu mahnen.

215) In dem Schlosse wohnte der Brudersohn des Bischofs, Bernhard ze Rhine, der (nach Anshelm und Eschudi) sehr auf die Eidgenossen geschimft hatte. Bey der Einnahme waren auch die von Biel, Neuenstadt und Landren. Soloturner Hauptleute an Solothurn Dornegg 22 April D. S. XII, 38.

216) Die Eidgenossen hatten einen Hinterhalt gelegt, Anshelm; nach ihm und Eschudi wurde dabey Graf Hans von Ortenstein erschoten, A. fügt bey: „Die Barfüßer führten den Grafen in ihr Kloster, der Siegrist von Thun verkauft sin Helm für 50 fl.“ Wer erinnert sich hier nicht der lieblichen Erzählung „Gott bescheert über Nacht“ in den Alpenrosen für 1814 S. 311 ff.? — Bullinger sagt darüber: „Zween Grafen entflucht in die Ringärten vor Basel in ein Gar-

zerische Schaar, von Zürchern ²¹⁷) und Luzernern ²¹⁸) verstärkt, suchte die Feinde zu Blozheim und Habsheim ²¹⁹), und als sie dieselben nicht erreichen konnten, plünderte und verbrannte sie einige Dörfer ²²⁰), und wollte Pseffingen und Landskron belagern ²²¹), als die Berner und Freyburger den Münstertalern zuzogen. Bern-

tenhüsti, und gab der ein Graf sin guldin Ketten ab dem Hals einem Wib, die sie gesehen in das Hüsti fliehen, daß sie von Ibro nit verzeigt wurdent”.

217) „Lagerten uns in ein Dorf ein Koflauf von den Soloturnern; der Schultheiß von Soloturn ist fast bigig, ist unser Sorg, daß er etwas ansach, damit wir Uewer Knecht nit enthalten mögen;“ Zürcher Hauptleute an Zürich 2 May 3. StA. DCX, 2, 2.

218) Solot. Hauptleute an Soloturn 10 May D. S. XII, 69.

219) Freyb. Hauptleute an Freyburg Blozheim 6 May M. S. VII. Die angef. Schreiben, Anshelm und Tschudi.

220) „Die Eidgenossen zogen den Feinden nach, verbrannten Hapfissen und machten viel armer Lüten;“ Schodeler. Ein artiges Schreiben, wodurch Hapgisheim unterm 25 Februar 1500, die Glocke von S. Martins Kirche welche „Mit der Gemeind zugehörig, sondern der Kilchen, und durch die Kilchen S. Martins Gut geworden“ von Soloturn zurückfordert aus den D. S. XV, 28, ist abgedruckt im Solot. Wochenblatte 1811 S. 399. In dem Abschied Zürich 20 Februar 1500 S. 25. werden Bern Luzern Freyburg und Soloturn ermahnt, mit den Ihren zu verschaffen, so Albrecht zur Stral (von Basel, welcher den Eidgenossen immer Lebensmittel zuführte s. unten Note 334) zu Hapgisheim bey 75 Schafen veräht haben, ihm Abtrag zu thun.

221) Die Berner und Freyburger haben zugesagt gehabt vor Pseffingen zu ziehen „Ist Alles erlogen und sind by S. Margreten so schandlich geflohen von uns, aber Luzern und Landren sind by uns bliben, denen soll man ewiglich Lob und Dank sagen;“ Solot. Hauptleute an Soloturn Wallenburg 12 May D. S. XII, 75. Hingegen sagt das Schreiben der Freyb. Hauptleute an Freyburg, vom 12 May M. S. VII, die Berner seyen unwillig geworden „wegen Mangel an Spis und Armuth der Ihren”.

hard ze Rhine, Nefse des Bischofs von Basel und Eigenthümer des Schlosses Hädingen, hatte, sich zu rächen, einige Mannschaft gesammelt ²²²) und verwüstete das Münsterthal. Die Berner am Berge Nebetsch auf ihn stossend, flohen, von jählingem Schrecken ergriffen bis Biel und Nidau, und liessen einen Wagen zurück; zu ihrem Glücke waren auch die Feinde zurückgegangen ²²³). Der Versuch den wiederholten Einfall zu bestrafen, gelang nicht besser ²²⁴).

Während des siegreichen Fortgangs der Eidgenössischen Waffen von den Bündnerischen Hochgebirgen bis in Sundgau, schickte der Kaiser sich an, den Krieg mit mehr Nachdruck fortzusetzen. Er vernahm in den Niederlanden das Mißgeschick des Schwäbischen Bundes, schloß mit dem Herzog von Geldern einen Waffenstillstand ²²⁵), und schrieb von Freyburg im Breisgau an die Reichsstände ²²⁶): „Wir haben schon früher den

222) Delsberger und Zwingner nach Anshelm.

223) Das Ganze erzählt am besten Anshelm. Kaspar von Stein befehligte die Berner, Freyburger und Bieler begleiteten sie: „Da er d'Zind z'nach ansah, ruft er an ein Gwahrsami hinter sich, und Etlich so fast, daß sie eins Laufs nit ze Biel, aber enert den Wassern sicher meintent ze syn zu Nidau, und die Freyburger einen Wagen dahinten liessen, so doch d'Zind auch hinter sich wichen“. Wenner Diltinger fiel vom Pferd und starb an den Folgen. Bey diesem und den Klagen über die Berner im Hegau bemerkt Anshelm: „Des Kaisers Darii Hauptmann sagt, daß ein Huf Hirzen, den ein Beu führte, meh ze fürchten waren, denn ein Huf Beuen, den ein Hirz führte“.

224) Von diesem neuen Einfalle: Meyer und gem. Landschaft zu Münster an Bern 24 May D. S. XII, 72, vier Dörfer seyen verbrannt worden. Von dem Eidgen. Zuge Freyb. Hauptleute an Freyburg Biel 10 Junius M. S. VII. Nach Fugger I, 116 war einmal die welsche Garde dabey.

225) Fugger.

226) Das Schreiben vom 22 April im 3. StA. DCX, I, 71, abgedruckt im Schweiz. Museum Jahrg. 1783. 408 ff.

Ständen das hochmüthige Betragen der Eidgenossen angezeigt, und sie ermahnt Uns gegen dieselben beizutreten. Nun da die Noth dringender geworden, haben Wir — obgleich in Krieg verwickelt — Uns selbst auf den Reichstag begeben, und mit Fürsten, Grafen und Städten einhellig, diese Feinde zu demüthigen, beschloffen. Damit aber Jedermann wisse, wie unbillig ihr Betragen und wie unredlich ihr Ursprung sey, siehe hier die Uebersicht desselben:

Die drey Länder Uri, Schwyz und Unterwalden haben sich zuerst gegen die Herzoge von Oestreich, ihre natürlichen Herren, wider Ehre, Recht und Billigkeit aufgelehnt, durch gottlose Eide verbunden, und ihre Nachbarn, Grafen, Ritter, Edle und Knechte ²²⁷⁾ (Untertanen des Reichs) in ihren falschen Bund listiglich gebracht, oder ihnen die Untergebenen abgedrungen, und sie selbst erschlagen; überdieß geistliche und weltliche Besitzungen an sich gerissen. Geduldig und stillschweigend haben Unsre Vorfahren und Wir diesem zugesehen, obgleich die Eidgenossen immer — als verkehrte und verblendete Leute — der unrechten Party angehangen; aber nun, da sie sich erfrecht, während die Türken mit ungeheurer Macht die Christenheit bedrohen, ohne Absagung, ohne Bewahrung ihrer Ehren, wider Kriegsbrecht, ärger als Türken und Heiden ins heilige Reich zu dringen, einen Theil desselben mit Feuer zu verwüsten, einen andern aber (der graue Bund genannt) in ihre unnatürliche Vereinigung zu bringen, so daß gegenwärtig — schrecklich zu hören — Glieder des heiligen Römischen Reichs diesen schändden, gottlosen Bauern, welchen Tugend und adeliches Blut mangelt, gegen ihren eigenen Oberherrn beystehen; nun kann solche Grobheit nicht länger ungestraft bleiben, sonst wäre die Christenheit verhöhnt, und die Ehre des Deutschen Volkes zer-

227) Hier folgt eine lange Aufzählung derselben.

führt. Zwar glauben Wir, daß es unter den Eidgenossen noch redliche Männer gebe, welche diese Handlungen verabscheuen, und wissen, daß in den bisherigen Gefechten die Feinde mehr als die Unsrigen gelitten; da aber zwey ihrer Heere auf Teutschem Boden stehen, und das Volk erschrocken und wehrlos ist, haben Wir Uns als Oberhaupt des Reichs, vorgenommen, in eigener Person mit ihnen zu streiten, und hiezu eine grosse Menge Volks zu sammeln. Wir ermahnen auch hiemit Alle bey Ansicht dieses, ohne Verweilen, Tag und Nacht Uns zuzuziehen, und nur diesem Schreiben Glauben beyzumessen“ 228). Predigten „gegen die gottlosen Bauern“ unterstützten des Kaisers Ermahnungen 229), und unzählige Schaaren strömten von den Gränzen Ungarns und Polens, und aus den Niederlanden herbey, die beleidigte Majestät des heiligen Römischen Reiches zu rächen 230).

Aber auch die Eidgenossen versäumten nichts, den erworbenen Ruhm zu bewahren, und die errungenen Vortheile zu behaupten. Die meisten Besatzungen wurden verstärkt 231), die Berner und Soloturner legten Posten an, von jedem Vorfalle schnell einberichtet zu werden 232); man bat den König von Frankreich um

228) Dieses Ausschreiben ist nach Geist und Wort gegeben; die Falschheit der meisten Behauptungen darzustellen scheint unnöthig.

229) Anshelm; er habe zu Tübingen, wo er damals war, gegen die Eidgenossen predigen gehört, nicht anders als gegen Türken; Bullinger nennt D. Maccarius, welcher zu Konstanz gegen die Eidgenossen gepredigt habe.

230) Eschudi; *Pirkheimer* 71, 74.

231) Nach mehreren angef. Abschieden.

232) Bern an Soloturn den 10 May D. S. XII, 68, sie wollen Posten errichten, den 21 Julius D. S. XIII, 62, sie haben dieselben wie vormalß errichtet. Es ist unnöthig zu erinnern, daß man hier nicht an Posten nach heutiger Weise denken soll; es waren je zu zwey oder drey Stunden Männer bestellt die Schreiben abzunehmen und weiter zu fördern.

Hülfe ²³³), und sandte Boten, daß versprochene Geschütz abzuholen ²³⁴).

Vor Erzählung der Begebenheiten in Bündten und der Folgen dieser Anstrengungen, werfen wir einen Blick auf den Zustand der Schweizerischen Besatzungen ²³⁵). Das Kriegslager bey Dornegg war immer in kleine Gefechte verwickelt und unternahm Streifereyen; drey Soloturnische Dörfer wurden geplündert und verbrannt ²³⁶). Dem Laufe der Aare nach, vom Soloturnischen Schlosse Göszen bis in den Rhein, entstand öfters Lärm ²³⁷), doch sind nur die Gefechte bey Lauffenburg und Waldshut bemerkenswerth. Als eines Tags die Eidgenossen

233) „Fryburg ist befolchen ihr Botschaft in aller Namen ze Stund zum Frankrischen König ze schicken, und denselben bittlich ankehren, daß er uns zu Hülff wider unser Feind mit seiner Macht und den Büchsen, den nächsten für Mümpelgart harus in das Sundgau ziehe, und seinen Zug also verwahre, daß er getruw den Feinden damit Widerstand ze thun, dann wir mit solchen Mächten unser Feinden belägert, auch die Unsern also von einander getheilt sind, daß wir S. R. Majestät wenig Hülff entgegen schicken könnten“; Abschied Zürich 26 April.

234) Abschied Zürich 3 May 1sch. A. I, 162.

235) Des Zusammenhangs wegen ist hier die chronologische Ordnung nicht beobachtet worden.

236) Seewen, Hochwald und Büren. Wilhelm Sur (Sure, Suren, Sury, Stammvater eines zahlreichen, geachteten Geschlechts in Soloturn) schreibt an Soloturn aus Piedstal den 14 Junius D. S. XII, 116: „Also fügen Uech zu wissen, wie wir denn zu Seewen uff hüt Freytag früh von den Desrichern, wohl mit 4000 Mann überfallen sind, und mit ihnen geführt wohl 8 Schlangen, vor jeglicher 3 Ross und uns wohl 6 Knecht erstochen — — — und uns verbrennt S. H. und B. und standen die Schloß Seewen und Büren noch unfrecht zu Uewern Handen, wie vor; aber etliche Knecht sind von mir gewichen u. s. w.

237) Ueber die Vorfälle dieser Gegend sind die Schreiben U. Küffers (oben Note 145) höchst unterhaltend und lehrreich, abgedruckt im Solot. Wochenblatte 1813 S. 378 ff. mit einer Nachricht über den trefflichen Verfasser derselben.

den Lauffenburgern das Vieh von der Weide nehmen wollten, diese aber (von Ungefähr oder aus Kenntniß des Vorhabens) es auf die andere Seite des Rheins getrieben hatten, versuchten die Schweizer jene in einen
21 Jun. Hinterhalt zu locken. Es gelang so gut, daß Lauffenburg mit leichter Mühe hätte erobert werden können ²³⁸).

Gefährlicher war das Gefecht bey Waldshut. Mehrere
26 Jun. hundert, über den Rhein gegangene Eidgenossen, hatten auf dem Schwarzwald geraubt und gebrannt, und wollten heimkehren, als sie bey Waldshut auf die Feinde stießen, welche eine enge Strasse, durch die der Weg ging, besetzt hatten. Die Schweizer griffen so heftig an, daß sie, begünstigt von dem Getümmel der Fliehenden und der Dunkelheit der Nacht, ohne einen Mann zu verlieren, mit beträchtlicher Beute die Thüren wieder erreichten ²³⁹).

Von Eglisau bis Stein herrschte Ruhe, aber nicht im Schwaderloche ²⁴⁰). Unterhaltend war die Eroberung eines Schiffes. Die Eidgenossen sahen es schwer
5 Jun. beladen von Lindau kommen, und näherten sich ihm auf kleinen Fahrzeugen. Die feindlichen Schiffer es bemerkend, landeten, schnitten die zum Rudern nöthigen Ringe ab, warfen die Ruder ins Wasser und flohen.

238) Anshelm und Tschudi; Anführer war der lang Felix von Baden.

239) Tschudi: Eidgenossen waren bey 1500, Zürcher, Schwyzer, Bewohner der Grafschaft Baden und des Aargaus, Hauptleute Heini Müller von Zürich und Bogt Schiffli von Schwyz. der Feinde bey 3000, dabey 500 Landsknechte, welche Lüttern überfallen wollen und die Waldshuter; von der Beute sagt T.: „Dem nach ward das gewonnen Gut getheilt, und ward jeglichem Knecht ein Haupt Wech 2e Bütt, ohne das ander Husslunder.“ L. Edlibach: „Sie haben ob 500 Haupt Viech zurückgebracht“. Mit Beyden übereinstimmend Anshelm.

240) D. Frauenfeld und J. Stapper an Zürich 22 May B. StA. DCX, 3, 25 berichten ein kleines Gefecht, in welchem sich nach Tschudi, Ludwig Tschudi, kämpfend mit einem Edlen von Weingarten, auszeichnete.

Die Schweizer, welche Stricke und Ruder mitführten, hatten das Schiff bald flott gemacht, und, ungeachtet der Versuche der Konstanzer, es wieder zu nehmen, in Sicherheit gebracht. Da freuten sie sich des Sieges, genossen des guten Weines, des gedörrten Fleisches und bucken Kuchen; denn das Schiff, für die Besatzung von Konstanz bestimmt, brachte von den Schwäbischen Städten Schuhe, Büchsen, Spiesse und Hellebarten, auch Wein, Kriegsz- und Mundvorrath ²⁴¹).

Am Bodensee mißlang früher eine Landung der Schwaben ²⁴²). Von Rheineck bis in die Rhätischen Alpen wußte man nichts von Ueberfällen; aber die Bündner empfanden alle Schrecken des Krieges. Sie sollten eine harte Prüfung bestehen, und sich bewähren als würdige Brüder der Sieger von Morgarten und Sempach. Nach der Eroberung der Verschanzungen bey Fraßenz, hatten die Tyroler auf der Malsersheide, einer schönen, fruchtbaren Ebene, nahe dem Ursprung der Etsch, ein sehr festes Lager errichtet. Es stieg, in der Fläche vom Wasser umströmt, die Seiten der Berge hinan, mit doppelten Berhaufen, hölzernen Thürmen und zahlreichem Geschütze versehen, und mit zwölfthausend Mann besetzt ²⁴³).

241) „Als sie das Schiff entluden, fundent sie etwa meng hundert Paar Schuh, ob hundert Mütt Mehl, ob sechzig Siten Schwinis, und sunst tigen Fleisch; etlich Faß voll Anken, viel Win, ein gut Theil Büchsenpulver, Salz, Spieß und Hellebarten; das Alles ward treulich geheilt, singent an kühlen und hattent gar ein guten Praß ob dem, das die Schwäbischen Städt ihren Zusätzern gen Konstanz geschickt hattent“; Eschudi. Anshelm; Schodeler.

242) Schodeler; Campbell und Rahn nennen Horn als den Ort, welcher überfallen werden sollte.

243) Anshelm und Eschudi übereinstimmend 8000 Etschlüt unter 10 Fähnlinien, 2000 Büchsenhüßen, 1500 Landknechte; Zürich an Freyburg 28 May M. S. VII und Campbell am Anfange des 43 Kapitels funfzehntausend Mann im Ganzen; vorzüglich nach dem Letztern ist die Beschreibung des Lagers.

Von hieraus neckten die Feinde die nahen Oberer ²⁴⁴), beraubten das Engadin und nahmen Geißeln weg ²⁴⁵); die Bündner beschl. offen daher, die Verschanzungen zu stürmen ²⁴⁶).

22 May. In der Nacht zogen Ihrer achttausend, in zwey Abtheilungen ²⁴⁷), gegen das Lager. Die Eine bestieg, selbiges zu umgehen, den Schlingenberg, die Andre wartete auf ein Zeichen jener, daß sie die Höhe erreicht habe, um dann von vornen anzugreifen. Die Tyroler, von dem Vorhaben unterrichtet, theilten ihr Heer in drey Haufen, deren ersterer die über den Berg Anrückenden aufhalten sollte ²⁴⁸); er unterließ es, von blindem Schreck fortgetrieben ²⁴⁹). Gegen Sonnenaufgang erreichten die Bündner mit grosser Anstrengung die Bergspitze, gaben das verabredete Zeichen, eilten ²⁵⁰), keilsförmig geordnet ²⁵¹), bergunter durch den Strom ²⁵²), gegen die Feinde ²⁵³). Lange und hartnäckig wurde gekämpft. Als die unwiderstehliche Kraft der Eidgenossen den ersten Haufen zum Weichen gebracht, zog er sich auf den zweyten zurück, heftiger wurde hier das Gefecht; fürchterlich wirkte das feindliche Geschütz ²⁵⁴);

244) „Die Kaiserlichen zugent täglichen uff die Graubündter und schadgetent sie“; Tschudi.

245) Anshelm; Tschudi; Campbell.

246) „Unanimi omnium trium foederum Rhaetorum consilio“; Campbell.

247) Nach dem Schreiben Zürichs an Freyburg und Tschudi; nach Anshelm 9000; die angegebene Zahl ist schon groß, doch Campbells (5000) zu niedrig.

248) Anshelm; Tschudi.

249) Ganz nach Campbell.

250) Campbell.

251) „In Spisordnung“; Anshelm.

252) Campbell, voran die Hauptleute Guilh. Ringgius und Lomarenus de Lomarenis ex valle Legunitia.

253) Campbell.

254) Campbell, ein Schuß habe sieben Mann und darunter vier Brüder getödtet.

und als auch die beyden Haufen flohen, stand der dritte da, fest und undurchdringlich, die Zerstreuten sammelten sich um ihn. Die Bündner müde vom Wege, vom langen Kampfe, viele Todte, noch mehr Wunde zählend, verzweifelten am Siege, am Leben, und harrten sehnstuchtvoll ihrer Brüder ²⁵⁵). Sie kamen endlich, durch einen Boten aufgefordert ²⁵⁶), und mit ihnen und dem Klange ihrer Hörner, Schrecken und Verwirrung in die Feinde ²⁵⁷). Es brach unter diesen die Brücke zu Glarus; die Sieger verfolgten sie, rissen die Verstärkten aus den Kellern und Ställen, tödteten, plünderten und brannten, bis die Anführer den Rückzug befohlen ²⁵⁸). Der feindliche Verlust betrug bey viertausend Mann ²⁵⁹), der Schweizerische nur einige hundert ²⁶⁰). Dieses war um so schmerzlicher, da die verspätete Ankunft der zweyten Abtheilung daran Schuld war; ihr Befehlshaber, Dietrich Freuler von Schwyz, hatte sie zurückgehalten; er entfloß dem allgemeinen Unwillen ²⁶¹).

255) Größtentheils nach Campbell, mit Benutzung von Anshelm und Tschudi. Nach C. hat sich der, von Trivulzio gesandte Büchsenmeister, besonders thätig bezeigt.

256) Tschudi.

257) Pirkheimer.

258) Tschudi; Campbell.

259) Zürich an Freyb. „(Die Bündner) haben von Mittag bis Vesperzeit gefochten, derselben (Zind) by 4000 erstochen“. Anshelm und Tschudi.

260) Dreyhundert Todte und Vermundete nach Campbell.

261) Ueber Freuler ist schwer zu urtheilen. Campbell entschuldigt ihn; im Abschiede Luzern 9 Jul. Tsch. A. I, 167 wird seine Entschuldigung genehmigt; aus dem Abschiede Zürich 4 Februar 1500. S. 28. sieht man, daß er zu Ehur entwichen und zu Pfeffers in die Freyheit geflohen ist; im Abschiede Zürich 5 May 1500. Tsch. A. II, 8, beklagt er sich gegen Bündten, und unterm 17 August 1501 (Abschied Zürich Tsch. A. II, 28) liest man: „Dietrich Freuler ist uff Bitt deren von Schwyz, siner Armut wegen, und daß er sich in unser Eidgenosschaft Kriegsgeschäften ehrlich und redlich gehalten hat, ein ziemlich Fürderung geben an die R. Kön.

Beträchtlich war die Beute; dabey das Hauptpan-
ner von Tyrol ²⁶²⁾, mehrere Fahnen, grosse und kleine
Büchsen, viele Harnische und Gewehre, auch eine be-
deutende Zahl Wagen mit Kriegsbedürfnissen ²⁶³⁾. Al-
lein, indem die Sieger sich darüber freuten, wurden
ihre Mitbürger zu Meran ermordet. Die Feinde kamen
auf der Flucht vor das Städtchen, trogten die dort ver-
wahrten Geißeln aus dem Engadin den Bewohnern ab,
und tödteten sie auf die grausamste Weise ²⁶⁴⁾.

Alles dieses Unglück und der Anblick des Jammers
reichten nicht hin, des Kaisers Zorn gegen die Bündner
zu besänftigen. Nachdem er ein Schreiben voll Ver-
sprechungen und Drohungen an sie abgeschickt hatte ²⁶⁵⁾,
begab er sich selbst in die Nähe, einen neuen Einfall zu
leiten. Die Absicht war, die Ungehorsamen zu strafen,
Lebensmittel aus dem Beltlin herbeizuschaffen, und die
Verbindung mit dem Herzogthum Mailand zu unter-
halten ²⁶⁶⁾. Einem der besten Hauptleute dieser Unter-

Majestät ihm milde Handreichung und Stür mitzutheilen,
damit er desto besser die Lebensnahrung gebaben mög". Leider be-
weist aber dieses seine Unschuld nicht; denn Urs Steger,
der bekannte Abenteurer, wurde ebenfalls von seiner Regie-
rung und den Eidgenossen unterstützt und dem Kaiser em-
pfohlen (sieh über seine Schicksale das Solot. Wochen-
blatt 1813 S. 441 ff.); Freuler war auch sein Gefährte S.
XV. I, 102. Er mochte zu jenen gehören, bey welchen Geld
Alles, Rechtslichkeit und Ehre aber wenig gelten, und doch in
diesem Falle unschuldig seyn.

262) „Die Panner von Tyrol hangt zu Ehre in unser Frauen
Kilchen“; Anshelm.

263) Zürich an Freyburg; Campbell; Anshelm; Eschudi.

264) Campbell; Eschudi.

265) Abschied Zug 12 Junius Esch. A. I, 165.

266) Schon vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten waren die
Eidgenossen mit dem Herzoge von Mailand in Mißthelligkeiten.
Unterm 11 März (Abschied) klagte man, er sammle zu
Bellenz Krieger, er aber versprach viel Gutes; Uri klagt un-
term 2 Julius (Abschied Luzern Esch. A. I, 166), daß er
freyen Kauf abgeschlagen und ihren Mitbürgern das Gefauste

nehmung, Wilibald Pirckheimer aus Nürnberg, einem in den Künsten des Krieges und Friedens ausgezeichneten Manne, dem Freunde Albrecht Dürers, verdanken wir eine treffliche Beschreibung, sowohl dieses Zuges als des ganzen Krieges²⁶⁷). Fünfzehntausend Mann wurden zu diesem Zwecke außerlesen, der Kaiser selbst begleitete sie, und kundige Führer zeigten durch Umschweife den Weg. Als die Lebensmittel ausgingen, erhielt Pirckheimer den schwierigen Auftrag, sie aus dem Weltlin herzuschaffen. Der Weg führte über mehrere hohe, steile, mit Schnee bedeckte Berge; überall mußte man die erhobten, des Landes kundigen Bündner fürchten; bald wurden Nässe, Kälte und Müdigkeit, bald Hunger und Durst unerträglich. Die Krieger weigerten sich das Wormserjoch zu besteigen, Pirckheimer ging

wegenommen; unterm 9 Julius wird im gleichen Abschiede (Luzern. Tsch. A. 1, 167), in welchem er sich entschuldigt, daß er den Ehurwalchen den Kauf von Wein und Brod abgeschlagen, angezeigt: Daß Zürich, Uri und Glarus einen seiner reitenden Boten in Graubündten aufgefangen, „der hatte Briefe vom Kanzler Petrus Bononius de Tergeste und seinem Kanzler einem, mit Namen Matheo Lang (der nachmalige Bischof von Gurk?), zu Latin, unter des Herzogs Siegel und in seinem Namen in Lamparter Zungen an Röm. Kön. Majestät also lautend: Daß der Herzog dem R. König eben merklich Summen Gelds, ein Zahl Harnesch, Spieß, Mulesel und derglich ihm zum dickern Wahl geschickt u. s. w.“

267) Aus einem Patrizischen Nürnberger Geschlechte, i. J. 1470 zu Eichstädt geboren, zeichnete Pirckheimer sich frühe in der Gymnasial aus. In Italien, wo die Wissenschaften wieder zu blühen begannen, studierte er die Rechte, gewann die Griechische Litteratur lieb und widmete sich derselben. Im Schwabenkriege lernte ihn der Kaiser Maximilian kennen, machte ihn zu seinem Rath und zog ihn an den Hof, bis Kränklichkeit und Liebe seiner Vaterstadt und Freunde ihn den Wissenschaften wieder gaben. Er starb den 22 Dec. 1530. Gutberzigkeit, Munterkeit, Gewandtheit und Muth waren die Hauptzüge seines Charakters. Auf das Podagra, welches ihn im Alter sehr plagte, machte er eine Lobsschrift. Wielands Teutscher Merkur, 1776, zweytes Vierteljahr S. 300 ff.

voran. Der Nachmittag war stark vorgerückt, doch versicherten die Führer, man könne noch bey Tag den Gipfel erreichen. Allein der weiche, tiefe Schnee und die schlüpfrige Erde erschwerten das Gehen; von Hunger und Müdigkeit beynabe erschöpft, trafen sie erst gegen Mitternacht auf der Anhöhe ein, wo die einzige Hütte nicht Alle fassen konnte. Nach der schlecht zugebrachten Nacht, erreichten sie den folgenden Mittag Bormio, ohne jedoch ausruhen zu dürfen, weil sie die Noth der Ihrigen kannten, und vernahmen, daß der Feind in der Nähe sey. Schnell wurden die wenigen Lebensmittel auf Lastthiere geladen, eilig der Rückweg angetreten. Er bot gleiche Schwierigkeiten dar, wie die Herreise; einmal mußten die Pferde Leitern hinauf gezogen werden, doch gelangte Pirheimer bald zu einer Abtheilung des Kaiserlichen Heeres und vereinigte sich mit ihr. Sie erblickten auf dem Berge, welcher sie vom Engadin trennte, die Bündner, von unten wie eine Schaar kleiner Vögel anzuschauen. Diese schleuderten gegen die Hinansteigenden Felsenstücke, welche aber der Schnee verschlang; gleichwohl kamen die Kaiserlichen erst hinauf, nachdem eine starke Schaar die Bündner umgangen hatte. Beym Vorrücken erregte eine Lawine Schrecken und Gelächter. Mit fürchterlichem Krachen und Getöse rollte sie hinunter, verschlang vierhundert Mann, löste sich aber plötzlich wieder auf. Da erschien Einer nach dem Andern wieder, jener der Waffen, dieser der Kopf- oder Fußbedeckung beraubt, Viele leicht gequetscht. Drückender als jemals ward der Mangel, als sie gegen Sonnenuntergang in dem schönen, mit vielen Flecken und Dörfern besetzten Engadin das linke Ufer des schnellfließenden Inns erreichten; denn die Bewohner hatten allen Vorrath mitgenommen und ihre Wohnungen angezündet. Zum Glück konnte eine Brücke über den Inn gerettet werden; und das Heer war froh nach zwey Tagereisen, auf welchen Viele vor Hunger und Ermattung zurückblieben oder

starben, daß Tyrol wieder zu erreichen, ohne von andern Thaten sprechen zu können, als mit großem Verluste das Land verwüstet zu haben²⁶⁸). Nach dem Abzuge der Feinde, kamen die Eidgenossen den Bündnern zu Hülfe²⁶⁹); traten aber, da sie vernahmen, daß die Oestreicher das Engadin wieder verlassen haben, zum Theil den Rückweg an, zum Theil begleiteten sie die Bündner auf einem unbedeutenden Zuge ins Tyrol²⁷⁰).

Kurz vor diesem für die Oestreicher so unglücklichen May. Unternehmen hatten die Eidgenossen neuerdings das Heggau verwüstet. Sie waren ohne Widerstand bis Stockach gekommen²⁷¹), und begannen die Belagerung des Städtchens, in der Meinung, dadurch die Feinde in die Ebene zu locken, und zu einem Treffen zu nöthigen. Allein jene blieben ruhig in den besetzten Orten; Uneinigkeit trennte die Eidgenossen, als eben gestürmt werden sollte; man zog heim²⁷²) und verwüstete, was immer in den vorigen Zügen war verschont worden. Einen

268) Die ganze Erzählung nach Pirckheimer, 76 seq.

269) Abschied Zug 12 Junius.

270) Abschied Luzern 2 Julius Isch. A. I, 166. Anshelm; Ischudi; Campbell; Meran habe Brandschätzung bezahlet müssen. Bullinger.

271) Der Zug war nach dem Beschlusse der Tagsatzung gegen Ueberlingen gerichtet; er wurde den 3 May beschlossen, und unter dem 12 befohlen, daß die Krieger den 19 zu Schaffhausen seyn sollten. Abschiede. Nach denselben bestand das Heer aus Büchern, Luzernern, Urnern, Schwyzern, Unterwaldnern, Zugern, Glarnern und Wallisern. Anshelm fügt Schaffhauser und Bremgartner hinzu.

272) Ischudi entschuldigt den Abzug, ob er ihn gleich lieberlich nennt, mit Mangel an Speise, und daß die Führer das Volk schonen wollten. Anshelm: „Die Eidgenossen betrachteten die ungewinnlichen Schloß und die verfesten Riß, zogen für Stockach, schossen stark uff dasselbe, die freyen Knecht wollten stürmen, die Find weichen, da zogen sie unwillig über einander heim“. Bullinger: „Das Volk was zum Sturm willig, aber es gefiel den Hauptleuten nit“.

schrecklichen Anblick gewährten bey einbrechender Nacht die überall aufsteigenden Flammen²⁷³⁾, doch sollten die Schweizer nicht ohne Schaden über den Rhein zurückkehren. Einige hundert Zürcher blieben des Raubens wegen, oder aus Unkenntniß des Weges, oder weil die grosse Büchse, welche sie mitführten, schwer fortzubringen war, beträchtlich zurück. Die Feinde bemerkten es, eilten ihnen vor, zerstörten zu Rülisingen die Brücke über die Ach und griffen sie an. Die Eidgenossen setzten kaltblütig über das Wasser, stellten sich und ihre Büchsen an einem vortheilhaften Orte auf und empfangen die Feinde. Diese mußten nach mehreren, heftigen Anfällen uneinig und ermüdet abziehen; die Eidgenossen setzten ruhig den Rückzug fort²⁷⁴⁾.

Dieses Mißgeschick betrübte den unermüdeten Maximilian, beraubte ihn jedoch des Muthes nicht. Er hatte den Jammer, die Niedergeschlagenheit, und das überall verbreitete Elend gesehen, die Trümmer vieler Städte, Schlösser und Dörfer, die Menge hülflos herumirrender Weiber und Kinder, und die Muthlosigkeit seiner Krieger. Aber neue Schaaren waren herbeygekommen; er versammelte zu Ueberlingen die Hauptleute und berathschlagte sich mit ihnen über die Fortsetzung des Feldzugs. Diesem Kriegsrath, welchem Viele der erfahrensten Anführer

273) „Dieß Räucken die Edlen uff Hohentwiel, Kreyen u. s. w. und desglischen die Schwaben, so zu Zell, Ueberlingen u. s. w. lagent, mußtent sehen, hören und vertragen“; Eschudi. Anshelm, L. Edlibach.

274) Anshelm; Eschudi; L. Edlibach. Unter den Umgekommenen Schwäbischer Seite werden genannt: Kaspar von Randeck, Kaspar von Klingenberg, einer von Reckberg; der wild hinkend Ernst von Fürst sey übel wund geworden. Pirheimer schiebt (p. 74) die gröfste Schuld des verunglückten Angriffs auf die Uneinigkeit zwischen den Franken und Schwaben: „turpissimis invicem contendebant maledictis, cum tamen neutra pars timorem tam turpem et ignominiam acceptam juste excusare posset.“

Deutschlands, Herzog Albrecht von Sachsen, Herzog Georg von Bayern, der Markgraf Friedrich von Brandenburg, und der Herzog Ulrich von Württemberg bewohnten²⁷⁵), entging die wahre Lage der Dinge, und wie den Gegnern am besten beizukommen sey, keineswegß. Die Eidgenossen durch beständige Einfälle zu ermüden, an mehreren Orten zugleich anzugreifen, nach getheilten Kräften zu schlagen, und so zur Nachgiebigkeit zu nöthigen, wurde beschlossen; eine neue Kriegsordnung sollte die Ursache vieler Unfälle aufheben, Zucht und Gehorsam herstellen²⁷⁶).

Wirklich zeigten auch die Schweizer grosse Neigung zum Frieden, und schrieben deswegen an den Kaiser; Maximilian, vom guten Ausgang überzeugt, und nur mit der Ausführung seiner Entwürfe beschäftigt²⁷⁷), antwortete nicht. Den Eidgenossen blieben die feindlichen Absichten nicht verborgen; ein Zürcherischer Priester, der mit Kaiserlichen Heerschaaren aus Oestreich gekommen, in Ueberlingen entweichen konnte, brachte ihnen nähere Berichte, besonders über den auß Thur-

275) Eschudi.

276) Sie befindet sich, ohne Datum in den D. S. XI, 2; daß sie aber um diese Zeit verfertigt worden, sieht man aus dem Schlusse: „Item und daruf so soll man uff Samstag nächst nach S. Ulrichstag schierest kommend (6 Julius) zu Dammkiltch und da umb im Feld syn“.

277) Pirheimer (80 seq.) aus welchem diese ganze Darstellung entlehnt worden, führt hier (p. 82) eine artige Anekdote an. Ein Schweizermädchen, welches das Schreiben an den Kaiser gebracht (es scheint man habe sich solcher Boten bedient) stand im Vorhofe, auf die Antwort wartend. Einige Diener des Kaisers traten zu ihm und fragten, was die Eidgenossen auf ihren Posten machen; sie antwortete: „Seht ihr nicht, daß sie euch erwarten? Die Diener. Wie viel sind ihrer? — Das Mädchen. Sie sind stark genug eure Anfälle abzutreiben“. Da sie noch ferner nach der Zahl fragten, sagte das Mädchen: „Irre ich nicht so hättet ihr sie im Gefechte vor dieser Stadt (es war in Konstanz) zählen können, wenn

gau verabredeten Angriff²⁷⁸); zudem kam von den Gränzen des Sundgau eine Warnung nach der andern über das Anrücken und die Verstärkung der Feinde²⁷⁹). Die Tagsatzung ermahnte neuerdings zur Vervollständigung der Besatzungen, suchte die Bundesgenossen um Beystand an, sorgte für allerley Vorrath²⁸⁰), und hieß die Stände eine Anzahl Krieger stets bereit halten, der drohendsten Gefahr kräftig zu begegnen²⁸¹). Ob es gleich den Tagherren am besten schien, dem Feinde zuvorzukommen und ihn auf seinem Boden anzugreifen, schwankten sie doch in der Entscheidung, ob das Thurgau oder der Kanton Solothurn eher der Hülfe bedürfe. Sie hielten sich nach langem Zögern, auf die Bitten Berns²⁸²), und auf dringende schriftliche Vorstellungen und eine

euch nicht die Furcht blind gemacht hätte. D. D. „Über haben sie Nahrung?“ D. M. Wie könnten sie leben ohne zu essen und zu trinken? — Da viele der Herumsehenden bey den naiven Antworten lachten, drohte einer dem Mädchen und griff nach dem Schwerte; es erschrad nicht, sondern sprach: „Du zeigst dich wahrlich als einen tapfern Mann, wenn du einem so jungen Mädchen mit dem Tode drohst; brennst du so vor Begierde zu kämpfen, warum stürzest du dich nicht in die feindlichen Vorwachen? Dort findest du gewiß einen deiner Kühnheit gewachsenen Mann; aber es ist leichter ein schuldloses, unbewaffnetes Mädchen anzugreifen, als einen Bewaffneten, welcher nicht mit Worten, sondern mit Schlägen antwortet.“

278) Zürich an Clarus 9 Julius Esch. Dok. IV, 364. Der Geistliche hieß Hans von Loppen. Eschudi nennt ihn Hans von Lauppen zu Büsach verpfündet.

279) Darüber befinden sich viele Schreiben B. Hugi's in den D. S.

280) Abschiede Luzern den 2 und 9 Jul.

281) „Dieweil die Nothdurft treffentlich erfordert, soll Jedermann sich gerüst enthalten, was Geschreyß käme, daß je das nächst Ort mit ganzer Macht uf sye, und an das End, do es dann Noth thüge, trostlichen, und wir All einander zuziehent u. s. w.“; Abschied 2 Jul.

282) Abschied 9 Julius.

Gesandtschaft von Seite Soloturns ²⁸³), für Letzteres erklärt ²⁸⁴), als eine Nachricht von der Besatzung im Schwaderloche Aller Aufmerksamkeit nach dieser Gegend richtete. Sie besagte: „Der Kaiser sey mit so grosser Macht aus Konstanz gerückt, daß ohne Unterbrechung vom frühen Morgen bis Nachmittags die Krieger fünf Mann hoch aus dem Thore gezogen, auch sie seyen zum Kampfe bereit gewesen, aber nachdem man lange einander gegenüber gestanden, habe sich das Ganze mit gegenseitiger Loßbrennung des Geschüßes geendigt. Gleich darauf haben die Feinde eine so breite Brücke über den Graben geschlagen, daß sechzig Mann neben einander ausziehen können; bisher sey kein anderer Gebrauch davon gemacht worden, als der vereitelte, Korn abzuschneiden; jetzt aber fürchten sie jeden Augenblick von der gesammten Macht übersallen zu werden“ ²⁸⁵). Auf dieses bewegte sich eine starke Eidgenössische Heerezmacht nach dem Schwaderloche ²⁸⁶).

Der Kaiserliche Feldherr im Elsaß, Graf Heinrich von Fürstenberg, welcher die Nachricht von dem Zuge

283) Soloturn an die Seinigen im Feld 16 Jul., N. Konrad an Soloturn 18 Jul. D. S. XIII, 30, 42.

284) Bern an Soloturn 15 Jul. D. S. XIII, 22 und vorzüglich das Schreiben im Anhang X.

285) Eschudi. Er erzählt viel von der Uneinigkeit; Etsliche Hauptleute haben gesprochen: „Sie wärint bescheiden die Stadt Konstanz zu behalten und nit mit den Schwyßern ze schlagen“ — Die Andern: „sie wärint bescheiden, daß sie nit sölltint handeln, es wäre dann das ganz Römisch Rich by einander“; Eble sagten „so sie die Unwillen und Zwietracht unter dem Volk hörint, so könntent sie dem Künig nit raten, daß er an die Schwyßer zug, und so viel guter Lüt und insonders sin eigen Person an die bösen Buren wagte u. s. w.“ Göß von Berlichingen, welcher als 17jähriger Jüngling zugegen war (Lebensbeschreibung, herausgegeben von Frank von Steigerwald, Nürnberg 1731. 8) sagt S. 40 darüber: „wo man viel Rät und viel Köpf hat, da gehet es gern also zu“.

286) Anselm; Eschudi; Alie.

der Eidgenossen gegen Konstanz durch seine Freunde in Basel²⁸⁷⁾ erhalten hatte, beschloß diesen Augenblick zu benutzen, um über Dorneck in die Schweiz zu dringen. Er vereinigte daher mit seinen geübten Niederländischen Reitern die Krieger der nahen Reichsstädte und des Pfalzgrafen, und lagerte sich mit einem Heere von funfzehntausend Mann bey Dorneck²⁸⁸⁾. Sogleich zogen die Soloturner unter Schultheiß Niklaus Konrad mit ihrem Panner auß²⁸⁹⁾, und baten noch einmal alle Eidgenossen um schnelle Hülfe²⁹⁰⁾. Bern hieß die Seinigen — welche unter Kaspar vom Stein nach dem Schwaderloche bestimmt waren — umkehren, und sandte zudem Rudolf von Erlach mit tausend Mann²⁹¹⁾. Vierhundert Zürcher führte Kaspar Göldli herbey²⁹²⁾; Luzern ordnete mit der Stadtfahne sechshundert Mann, und bemühte sich, die Eidgenossen im Gebirge für Soloturn zu gewinnen²⁹³⁾. Es gelang auch späterhin den Freunden dieser Stadt, obgleich an dem hiezu versammelten Tage nur über Soloturn geklagt wurde, weil es nicht selbst

287) Anshelm und Eschudi erzählen, der Bürgermeister Immer von Silgenberg in Basel habe ihm dieses, unter dem angenommenen Namen Pfefferhans, zugeschrieben.

288) Nach den Schweizerischen Chroniken; Pirckheimer zählt (p. 83) 14000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter.

289) Schon den 13 Julius Hauptleute und Benner von Soloturn an Soloturn, Ballstall 13 Jul. und Dief. an Das. 20 Jul. D. S. XIII, 14, 19.

290) D. Babenberg an Soloturn 23 Jul. D. S. XIII, 75.

291) „R. v. E. mußte scharf dazu gemahnt werden, doch war er gehorsam“; Anshelm.

292) Schreiben im Anh. XI; Bullinger; Rahn.

293) Luzern an Soloturn 19 Julius D. S. XIII, 58: Sie haben 600 Mann mit der Stadt Fähnli geordnet Ihnen zuziehen, wollen Montag nächstkünftig in guter Zeit zu Alten seyn. Waren es die Gleichen, welche nach dem Schwaderloche zogen? Luzern an Soloturn D. S. XIII, 27; D. Babenberg an Soloturn 23 Jul.

um Hülfe nachgesucht 294). Die Soloturner 295), welche wegen der feindlichen Uebermacht, weder Dorneck zu entsetzen, noch in den nahegelegenen Dörfern die Ernte einzubringen wagten, streiften im Jura herum, besetzten das Schloß Gilgenberg, und waren über die Art ihre Gränzen zu vertheidigen unentschlossen, als sie das Anrücken der Eidgenossen vernahmen und ihnen nach Liechstal entgegen zogen 296). Zwar hatten sie von ihrer Obrigkeit den bestimmtesten Befehl, vor Ankunft aller Bundesgenossen nichts zu unternehmen, sondern nur den Eingang in den Aargau zu verwahren 297); als aber die Feinde das Land überschwebmten, als sie plünderten und brannten, und Benedikt Hugi seine Bedrängniß und die Sorglosigkeit der Kaiserlichen berichtete 298), auch die Zürcher und Berner angekommen waren, drangen die Soloturner auf den Angriff, und ließen sich nicht

294) Daß auf dem zu Beckenried deswegen versammelten Tage nichts ausgemacht, sondern über Soloturn geklagt wurde, weil es nicht Jedem besonders geschrieben, Schwyz an Glarus 19 Julius Isch. Dok. IV, 368, und D. Babenberg an Solot. 23 Jul.

295) Sowohl über die Stärke als über die Anführer bemerken wir: Anshelm nimmt die Soloturner nur zu 800, Ischudi besser zu 1500 an; die Berner hatten zusammen 2000; Zürich 400, bringt das Ganze auf 3900 Mann. Anführer nennen wir noch: Soloturn Benner Urs Rucht, Lütiner H. H. Winkeli, Fahnenrager Niklaus Ochsenbein; so gewöhnlich, doch ist ein Schreiben aus dem Feld vom 18 Jul. D. S. XIII, 35 unterschrieben Benner Durs Bysö; Beyde konnten dabey seyn. Bern unter Erlach trug das Panner zu Gerwern Konrad Vogt. Nach dem angef. Schreiben vom 18 Julius kamen die von Wietlißbach mit ihrem Fähnli und 80 Mann zu den Soloturnern.

296) Hauptlüt Benner und Rätb von Soloturn an Soloturn 15, 16, 17 Julius D. S. XIII, 26, 29, 31.

297) Soloturn an die Seinigen im Feld 21 Julius D. S. XIII, 66, 67.

298) B. Hugi an Soloturn (19 Jul) D. S. XIII, 50; die aus dem Sundgau und Reimenthal haben Alles nach Basel

zurückhalten, da Zwey der Ihrigen, bey einem Ausfalle, vor den Thoren Liechstaß getödtet wurden ²⁹⁹).

Den zwey und zwanzigsten Julius gegen Mittag, in der heftigsten Sonnenhitze, traten sie mit einigen hundert Bernern den Weg an; bey Gempfen, auf einer grossen Wiese, auf der Anhöhe des Berges an dessen Fusse Dorneck liegt, machten sie Halt, und wollten bereits ihre Schaaren ordnen, als die zurückgebliebenen Berner und die Zürcher sie einholten. Gegenseitige Freudenthränen flossen, man stärkte sich mit Wein und Brot und dachte auf den Angriff ³⁰⁰). Die Hauptleute bestiegen einen nahen Fels, von welchem sie das feindliche Lager übersahen ³⁰¹). Es lag in der schönen Ebene zwischen Urlesheim, Dorneck und Rheinach, an den Ufern der Birs. Einige der feindlichen Krieger sammelten Nester zu Laubhütten, andere badeten; viele Ritter zechten aus silbernen Bechern, und genossen der herrlichen Gerichte, welche sie von ihren Freunden in Basel erhalten hatten, oder sangen, oder unterhielten sich im Schatten der Gezelte mit schönen Mädchen; Andere bereiteten das Abendmahl, Mehrere lustwandelten, oder versuchten ihr Glück im Spiele ³⁰²). Doch stiegen auch in Eini-

gestücket, die Feinde ziehen heran und wollen die neuen Schweizer suchen, die Knechte bey ihm arbeiten brav mit Steintragen u. s. w. Ders. an Soloturn (20 Jul.) Eben das. 53b; der größte Zug sammelte sich zu Blozheim und in den Dörfern unter Basel, sie wollen vier Lager schlagen; sie haben nur noch 4 Säc Mehl und ein Faß Wein. Hauptmann J. Trösch an Solot. (20 Jul.) D. S. XIII, 53: es seyen nur zehen Mann im Schloß, die andern seyen davon gelaufen; Dornecker Lied im Anh. XIII.

299) Schreiben im Anhang XII; Anshelm.

300) Schreiben im Anh. XIII; Anshelm; Eschudi.

301) Bullinger.

302) Aus mehreren Berichten, vorzüglich aus Anshelm, Eschudi, Schodeler, Pirheimer. Von dem Plage wo das Lager gestanden Kundtschaft H. H. Winkeli's Dorneck 3 Okt. 1511. D. S. XXVI, 156.

gen ernsthafte Gedanken über die Einnahme des Schloßes auf³⁰³), Andere ergriff die Ahnung des herannahenden Unglücks, oder die Erinnerung an die warnenden Worte des Leutpriesters zu Straßburg³⁰⁴); sie saßen traurig und sprachen „von Klugheit auf feindlichem Gebiete“; aber die Freude der sorglosen Menge über-täubte sie, und der Feldherr selbst spottete Ihrer: „Es werde doch nicht Schweizer schneyen; Viele seyen im Schwaderloche; wer sich fürchte, könne einen Panzer anziehen, oder heimgen.“ Weder die Mahnung des erfahrenen Hauptmanns Storch von Freyburg, noch die bestimmte Aussage eines Gefangenen „daß die Eidgenossen anrücken,“ konnten ihn zur Vorsicht bewegen; beynabe das ganze Lager überließ sich — ohne ausgestellte Wa-chen — dem Genuße mannigfaltiger Vergnügungen³⁰⁵).

Den Schultheissen Nikolaus Konrad entflamnten bey dem Anblicke der Sorglosigkeit der Kaiserlichen, daß

303) Anshelm; Eschudi; Pirckheimer.

304) Geiler von Kaisersberg aus Schaffhausen. Er hatte sie ge-warnet: „Nicht wider die Eidgnossen zu ziehen, und wenn sie ziehen wollten, müßten sie sich nit zurüsten, als ob sie gen Baden ins Bad wöllten, sonder mit mannlichen Herzen und guten langen Spießen, und Halbarten und Büchsen, und darzu Gottsfurcht vor allen Dingen“; Schodeler. Auch Bullinger und Etterlin melden hievon.

305) Anshelm; Eschudi; Bullinger; Pirckheimer. Nach A. erwiederte Hauptmann Storch: „Er wüßte und wöllte sinen Stand als reblich verstañ, auch darvon kommen also wohl, als sin Gnad, man solti nun talame der Schwyzer Füß, nun oft empfangen wohl glehrt han kennen“ und — fährt A. fort — „bald demnach laments, do entflog nach sinem Stand der Storch, und blib sin Herr dahinten“. Von dem Gefan-genen erzählt P. als er gesagt, daß die Eidgenossen zu Viechsol über Nacht gewesen, habe ihn der Graf als einen Lügner henker lassen; P. tröstet sich damit: „Ita in fatis erat, ut ejus negligentia et contemptu tantum acciperetur incommo-dum“.

bedrängten Schloßes und der zerstörten Wohnungen, Nachbegierde und Heldenmuth. Auf der Stelle zog er den Berg hinab, und am Ende des Waldes, so nahe dem Feinde, daß man den Lärm des Lagers deutlich vernahm, sprach er zu seinen Kampfgenossen: „Gedenket der Tapferkeit eurerer Väter, die nie vor Uebermacht gezittert, und ihr Leben für Ehre, Freyheit und Vaterland gerne hingegeben; Ihr hört nun die Flüche unserer Todfeinde, sie liegen auf unserm Boden, unser Land, unsre Weiber und Kinder zu verderben; muthig also, bringen wir, gleich den Vätern, unerschrocken in den Feind, achten wohl auf einander, und der Sieg über diese sorglose Menge wird uns nicht entgehen“³⁰⁶). Hierauf knieten sie nieder und flehten zum Allmächtigen um Stärke in dem bevorstehenden harten Kampfe, dann theilte sie Konrad auf die Seiten des Hohlwegs und gab das Zeichen zum Angriffe. Ohne Ordnung ranneten sie, so schnell Jeder konnte, ins Lager³⁰⁷). Beym Genuße des Weines, der Liebe, in Badhemden, beyh Spiel, wurden die Nächsten wehrlos erschlagen³⁰⁸); der Feldherr selbst, welcher zu spät die Größe der Gefahr erkannte und durch Tapferkeit verbessern wollte, was er durch Unbesonnenheit verdorben, fiel im ersten Angriffe³⁰⁹). Nach und nach sammelten und bewaffneten sich die Feinde, die Entferntern rückten geordnet

306) Die Anrede fast wörtlich aus Anshelm. Das Uebrige findet sich außer seiner Chronik in einem Schreiben der Berner Hauptleute an Bern 24 Julius; M. S. VII. Rahn sagt, Ulrich Kaiser von Gressigen habe den Eidgenossen den Weg gezeigt, und zuvor eine feindliche Wache erstickt. Eine schöne That, wenn wir nicht von den Kaiserlichen in allen Chroniken und im Pirkheimer lesen würden: „Omnibus neglectis stationibus et custodiis“.

307) Schreiben der Berner Hauptl. vom 24 Jul. und Anshelm.

308) Anshelm; Eschudi; Schodeler u. s. w.

309) Pirkheimer, 84.

heran, das Geschütz ward herbegeführt, die Reiteren hieb ein ³¹⁰). Da ward es den bedrängten Eidgenossen schwer, die von allen Seiten Eindringenden, mit ihren Spiessen abzuhalten; Viele sanken, aber Keiner ungerächt, durch Kugeln, durch Schwertstreiche ³¹¹). Heinrich Rahn von Zürich kämpfte mit Arbogast von Rageneck um das Panner von Straßburg, ein Soloturner entschied das Gefecht, Rageneck fiel; hoch erhob der Wunde Zürcher das eroberte Panner ³¹²). Aber zusehend nahm die Zahl der Eidgenossen ab, sank ihre Kraft, ihr Muth, Einige flohen ³¹³); bald rückwärts bald vorwärts wogten die Schaaren, wie die vom Wind bewegte Saat; immer heftiger und zahlreicher drangen die Feinde ein, als plötzlich der Lärm heranziehender Krie-

310) Vorzüglich nach Anshelm.

311) Schreiben im Anhang XII, und der Berner Hauptleute vom 24 Jul.

312) Nach Eschudi und Rahn. Füßli stellt (S. 672) die Sache dar, als wenn der Soloturner, ohne dem Zürcher im Kampfe beigestanden zu haben, das Panner, nachdem es erobert war, habe nehmen wollen. Indem wir dieses Versehen dem patriotischen Gefühle des Zürchers zuschreiben, sind wir überzeugt, daß derselbe dem Soloturner diese Berichtigung zu gute halten werde.

313) Zwey Soloturner, Benedikt Küffer und Ben. Franz, welche als Flüchtlinge gescholten wurden, ließen deswegen an mehreren Orten Kundschaften aufnehmen. In Heinrich Strübi's, Altschulth. zu Liesstal, vom 27 Sept. D. S. XXVI, 151, liest man: „An der Schlacht von Dornach seyen etwo menger wieder gan Liesstal kommen, ob die Schlacht beschehe (?), diese habe er gescholten „daß üch Gotts Wunden schänd, was sint ihr für Lüt und was thut ihr hie?“. In den Kundschaften von Konrad Gluz (Stammvater des Gluzischen Geschlechts) und Fröwi (S. N. V, 52 13 Oktober 1511) heißt es: „Als die Schlacht zu Dornach am Tag und Abend beschehen, käme des Abends B. Franz gen Liesstal zu P. Lienhartens. Do fragten sie Franz, wie es zu Dornach gegangen wäre, spräche Franz: Wir hant müssen abziehen, dann Unser zu wenig gewesen sind“. Bullinger und Dirckheimer schreiben ebenfalls davon.

ger Alle mit banger Erwartung erfüllte³¹⁴⁾. Doch bald belebte neue Kraft die Eidgenossen, denn sie erkannten ihre Brüder von Luzern und Zug³¹⁵⁾. Der Herbeyehenden Zuruf und der Harschbrner Schall schreckte die Feinde; sie flohen nach kurzem Widerstande³¹⁶⁾. Das Abbrechen der Brücke über die Birs — zu Deckung des Rückzuges — vergrößerte ihre Niederlage³¹⁷⁾, bis tief in die Nacht wurden sie verfolgt. In's Lager zurückgekehrt, dankten die Sieger Gott, genossen die von den

314) „Nach dem harten Widerstand, und nachdem es meh denn 3000 Knecht durch uns umgebracht — dann Ernst mit Ernst ze vertriben, mag selten ohn Schaden beschehen — als wir auch in sollichem Gesecht und allem Ernst gar nach am End warent“; Schreiben der Bern. Hauptl. 24 Jul. — „Als es eben in aller Noth was, und nöther kum je den Eidgnossen thät, von Ueberlaste wegen der Feinden, so kommt grad von Gottes Gnaden die frommen, nothfesten Leut von Luzern“; Schodeler. Sieh auch die Schreiben im Anh. XII und XIV.

315) Hauptmann der Luzerner sey gewesen Pettermann Fehr Ritter, Schultheiß; Fährndrich Ulrich Fehr. Zu Winterthur in der Kirche habe sie ein Bode eingeholt; Zug mit dem Panner, Hauptmann Werner Steiner, Pannerherr Hans Kolly des Rathes. Bullinger. Derselbe meldet, Flüchtlinge haben die Luzerner und Zuger bereden wollen, nicht aufs Schlachtfeld zu gehen, denn es sey schon Alles verloren. — Die Landleute der Umgegend erzählen, die Luzerner und Zuger hätten, um besser sechten zu können, ihre Wartsäcke an einen grossen Birnbaum aufgehängt. Dieser Baum stand noch kurze Zeit vor der Helvetischen Staatsumwälzung; als er zu Grunde ging, ließ Hr. Anton Gerber, nachher Solot. Staatschreiber, ein Mann von Geist und Kenntnissen, einen Stein mit folgender Inschrift an dessen Stelle setzen: In locum piri, pia memoria venerabilis, cujus ramis Helveti sociis in proelio Dornacensi periclitantibus accurrentes, sarcinas suas imposuerunt. Jac. Jos. Ant. Gerber, Loci Praefectus H. M. P. MDCCXCVII.

316) Anshelm; Eschudi; Schodeler.

317) Sie haben die Birsbrücke zu früh und zu spät abgeworfen. Anshelm.

Kaiserlichen zubereiteten Speisen, und verkündeten das Geschehene ihren Obern ³¹⁸).

Den folgenden Tag erfreute sie der Anblick der reichlichen Beute. Ausser vielen Kleinoden, silbernen Gefässen, Kleidern und verschiedenem Vorrathe ³¹⁹), standen ein und zwanzig grosse Büchsen und viele Wagen mit Hackenbüchsen und Harnischen da ³²⁰); auch wurden einige Panner und mehrere Fahnen zusammengebracht ³²¹).

Unter den Erschlagenen befanden sich nebst dem Feldherrn Grafen Heinrich von Fürstenberg, der Graf Wilhelm von Bitsch ³²²), der Freyherr Mathis von Kastelwart ³²³), der Letzte seines Geschlechts; viele Ritter und

318) Schreiben im Anhang XIII. Die Eidgenossen, der Müdigkeit wegen vom Verfolgen ablassend, „kehrten in der Feinde Lager, knieten nieder und sagten Dankegebete, assent und trunckent nach Noth und Lust“; Anshelm.

319) Anshelm; Ischudi; Schodeler.

320) Ischudi, E. Edlibach und Rahn geben die Grösse und Schwere der Büchsen an. Nach dem Schreiben im Anh. XIII hat eine das Kätherli von Enshelm geheissen; nach Anshelm standen auf der Hauptbüchse folgende Reime:

Destriegeri heiss ich,
Schloß und Stadt brech ich,
Vor minem Swalt hüt dich.

321) Ausser dem Panner von Strassburg, das von Freyburg im Breisgau, und, nach Einigen, auch das von Ensisheim. Das Schreiben der Berner Hauptleute vom 24 Julius sagt: „So ist der von Strassburg, unser kalten Fründ, Panner gewonnen, hatten ein hübsch uerlesen Volk gesandt mit Büg und Geschüs, sind der mehr Theil umkommen“. Im Zeughause zu Soloturn befinden sich noch einige in dieser Schlacht eroberte Ehrenzeichen, dabey eine Reichesafne mit dem einköpfigen Adler. Schöne Zeichnungen sowohl dieser, als der früher und später eroberten, sind mit Anmerkungen von S. Hafner im Solot. Staatsarchive.

322) Im Kriege gegen Herzog Karl von Burgund kamen mit den Teutschen Keisigen auch zwey Grafen von Bitsch den Eidgenossen zu Hülfe. Soloturn an die Seinigen im Feld Freytag vor der zehñ Tausend Rittertag 1476. D. S. V, 44.

323) „Familiae illius novissimus;“ Pirkheimer.

Edle, im Ganzen über drehtausend Mann³²⁴). Die Schweizer zählten nicht fünfhundert Todte³²⁵), und die Anzahl derselben wäre noch geringer gewesen, wenn nicht die Luzerner und Zuger Mehrere, welche die im ersten Anfälle Gebliebenen beraubten³²⁶), als Feinde angesehen und getödtet hätten, und wenn nicht Einige, im Dunkel der Nacht, bey Verfolgung der Besiegten durch Freundeshand gefallen wären³²⁷). Demüthig kamen einige Mönche aus Basel, die Leichen der erschlagenen Grafen, Ritter und Edeln zu suchen und darauf Gesandte aus derselben Stadt, um diese Leichen zu bitten, damit sie bey ihren Vätern ruhen könnten; aber die Soloturner, welchen die Eidgenossen die Entscheidung überliessen, sprachen: „Die Edeln müssen bey den Bauern bleiben“, und schlugen es ab³²⁸).

324) Pirckheimer giebt sogar viertausend an.

325) Redlich geb' ich den Eidgenössischen Verlust höher an als alle Chroniken, ohne ihn jedoch mit Pirckheimer dem Kaiserlichen gleich zu setzen.

326) „Wältsch Fründ, so uffert dem Strit mit der Todten Seckel rungent;“ Anshelm, bestätigt von Eschudi.

327) Anshelm.

328) Schreiben der Berner Hauptleute vom 24 Julius; Schreiben im Anhang XIV. Nachher wurden diese Leichen auf Tagsatzungen herausbegehrt, aber, so viel wir wissen, von den Soloturnern niemals ausgeliefert. Nach Anshelm ließ Soloturn sie in die Pfarrkirche begraben, und eine Beinkapelle erbauen, und ließ keinen weg auch auf Biten des Kaisers. Der Bruder des Grafen Heinrich, Graf Wolfgang von Fürstenberg (welchen Füssli S. 666 im Schwaderloch umkommen läßt, und welcher nach Anshelm i. J. 1506 den Erzherzog Philipp, als dessen Hofmeister, begleitete) schrieb deshalb an die Rathsböten der Eidgenossen zu Zürich vers. 8. Febr. 1500 B. StA. DCX, 3, 33: „Als min Bruder Graf Heinrich sel. Gedächtniß zu Dorned entlibt, um welchen Körperl ich zu mehrmalen, mir den gelangen zu lassen, durch min Botschaften an Uech bittlich gelangt hab u. s. w.“ Soloturn stiftete erst im Jahre 1506 (S. AP. VII, 375.) am 20 Julius ein Jahrzeit zum

Am dritten Tage nach der Schlacht zogen die Eidgenossen, als auch Unterwalden, Freyburg, Uri und Schwyz sich mit ihnen vereinigt hatten³²⁹⁾, nach Pfersingen, das Schloß, welches nach der Aufforderung sich nicht ergeben³³⁰⁾, mit Gewalt zu nehmen; Zwietracht bereitete es. Die Einen versagten hiezu den Gebrauch des eroberten Geschüßes, den Andern schien ein Zug ins Elsaß ersprießlicher, Viele wünschten heimzukehren; zuletzt lagerten sich Alle vor Basel³³¹⁾. In dieser Stadt, welche die Schweizer so oft für sich zu gewinnen gesucht hatten, herrschten zwey Parteyen, die Adelichen waren dem Kaiser, die Bürger den Eidgenossen ergeben.

Gedächtniß dieser Schlacht, welches noch heut zu Tage be-
gangen wird.

329) Nach dem oft angeführten Schreiben der Berner Hauptleute vom 24 Julius kam Unterwalden den 23 früh, Nachts Freyburg, den 24 in der Früh Uri, nach Anshelm Schwyz zuletzt.

330) Die Urschrift der Aufforderung vom 23 Julius ist in den D. S. XIII, 71.

331) »Es ist so groß Zwyträchtigkeit unter uns, daß nit davon zu sagen ist. Einer will in den Sundgau, der Ander in das Pfisteramt, der Dritt heim, und wem wir wohl getruwt haben, der thut nit mit den Werken, als er uns sürgeben hat mit den Worten. Darumb sind wir ganz bestanden, und wissent nit, wo wir uns hinneigen söllent, dann unsern Eidgnossen von Städten und Ländren ist nit nöthers gewesen, dann daß das Geschüß gen Liechthal komme. Und sabrent also wieder und sür, und went mit denen von Basel tagen und luter Ja oder Nein wissen, und können Uech nit luter schriben, was darus wird, oder was wir noch zu Rath werdent; und habent Liechthal ingnommen, und wöllent das und andre Aemter innhaben, bis wir wissent Ja oder Nein; werdent sie dann Fründ, so wöllent wir ihnen solichs wieder lassen; ist dann nit, so ist gut vor den Bären gefischet“; Solot. Hauptleute an Soloturn 25 Julius D. S. XIII, 78. Um diese Zeit wurden auch die Sondersiechen zu S. Jakob an der Bris von den Eidgenossen beraubt. Abschied Zürich 11 März 1500. Esch. A. II, 5.

Als der Kaiserliche Feldherr zu Dorneck lagerte, konnten jene ihre Freude nicht verbergen, sie sandten ins Teutsche Lager, was immer zum angenehmen Lebensgenusse gehöret³³²⁾; ja der Domprobst von Rotberg, in der sichern Ueberzeugung eines günstigen Erfolgs, ließ auf dem Münsterthurme ein Mahl bereiten, dem Brande des Schlosses Dorneck zuzuschauen³³³⁾. Hinwieder halfen die Bürger den Eidgenossen, benachrichtigten sie über die Anschläge der Kaiserlichen, und sandten ihnen Vorrath³³⁴⁾. Dessen ungeachtet, und obgleich die Eidgenossen Liechthal und andere Baselsche Aemter besetzten, und bestimmte Erklärung verlangten³³⁵⁾, blieb Basel dem vorigen Betragen getreu; die Eidgenossen gingen auseinander³³⁶⁾.

Wie oft nach einem heftigen Donnerschlage ein Ungewitter aufhört, so ging auch nach dieser Schlacht, der wichtigsten in dem blutigen Kampfe, der Krieg zu Ende. Eine Streiferey ins Hegau, ein Gefecht vor Konstanz, sind kaum nennenswerth; bey Rheineck wurden die Eidgenossen mit Vortheil überfallen, verloren Leute und litten durch Brand³³⁷⁾.

Die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht bey Dorneck kam den Tagherren zu, als sie in Zürich ver-

332) Davon schon oben, von den Badhemden; Anshelm.

333) Bullinger; Rahn.

334) Auffer dem schon Angeführten und Tschudi; Abschied Zürich den 4 Februar: „Albrecht zur Stral aus Basel, welcher sich an uns Eidgnossen in vergangner Kriegesruhr redlich gehalten, und den Unfern Spis und Win gen Dorneck zugeführt hat u. f. w.“

335) Sieh oben Note 331.

336) Anshelm; Tschudi.

337) Die Eidgenossen hatten 150 Mann zu Rheineck, „die waren lieberlich mit ihr Wachten“; Schodeler. Tschudi nennt als feindliche Hauptleute Graf Itelrig von Zorn und Dietrich von Blumenek; 70 Eidgenossen wurden gefödet; unter den Gefangenen war auch Rudolf von Rappenstein der reiche Wötteli.

sammelt, und durch ein feuriges Zeichen am Himmel 338) auf ein grosses Ereigniß gefaßt waren; dem Kaiser in Lindau. Beyde Theile beriethen sich über die Fortsetzung des Krieges. Maximilian schalt zuerst auf Fürstenbergs Unvorsichtigkeit und schloß sich ein; doch bey dem Abendmahle erschien er schon wieder, zeigte wenig Trauer, betrachtete die Sterne, sprach viel von ihrer Natur, und verbrachte am folgenden Tage die Zeit auf der Schifffahrt nach Konstanz unter fröhlichen Scherzen 339). Mit allgemeiner Freude hängten die Schweizer die eroberten Ehrenzeichen in ihren Kirchen auf 340). Eben waren die nach Frankreich gesandten Rathsboten mit dem versprochenen Geschütz und vielen Versicherungen von unverbrüchlicher Freundschaft und Treue in Soloturn angekommen 341); die Tagsatzung befahl dringend die Vervollständigung der Besatzungen 342), und setzte den längst entworfenen Zug ins Sundgau fest 343). Nichts desto weniger fühlten die Eidgenossen die Uebel des Krieges in ihrer ganzen Größe, und waren geneigter als je, den wiederholten Vermittlungsanträgen von Frankreich und Mailand Gehör zu geben 344). Heilig versicherten beyde Fürsten: „nur die Freundschaft zu den Eidgenossen sey der Grund ihrer Bemühungen,“ aber die eigentliche Ursache, leicht einzusehen, war keine andre

338) Man sah eine feurige Kugel mit einem langen Schwanz vom Albis her über die Stadt schießen. Schodeler.

339) Virelheimer.

340) Eschudi.

341) Abschied Zürich 23 Julius Esch. A. I. 168; auf dem gleichen Tage ließ der König durch den Bischof von Sens alles Mögliche anerbieten. Soloturn an die Seinigen im Feld 22 Jul. D. S. XIII, 68.

342) Abschiede Zürich 23 Julius; Schaffhausen 5 Augst. Esch. A. I. 169.

343) Abschied Zürich 19 Augst; Esch. A. I. 170.

344) Der Herzog von Mailand hatte sich schon im März als Vermittler erboten, der König von Frankreich im May. Abschiede 11 März und 3 May.

als der Besitz des Herzogthums Mailand. Der Beytritt der tapfern Eidgenossen zur einen oder andern Parthey schien entscheidend, und daher dem Herzog von Mailand kein Opfer zu groß, dieß schöne Fürstenthum zu behalten, und dem König von Frankreich, welcher darauf Erbansprüche machte, kein Preis zu hoch, sich dieses fruchtbaren, einträgllichen Landes zu bemächtigen. Da der Kaiser den Herzog begünstigte, erhielt sein Gesandter den Vorzug. Die Eidgenossen verlangten durch ihn: „Beybehaltung des Eroberten, ihrer Rechte, Freyheiten und Gewohnheiten, und folglich Verschonung mit fremden Gerichten, mit Reichssteuern und andern Auflagen; Genugthuung für die verletzte Ehre, und Ersetzung der Kriegskosten“³⁴⁵⁾. Diesen Forderungen widersprach der Entwurf³⁴⁶⁾, welchen der Kaiser dem Französischen Gesandten gegeben hatte. „Nach demselben sollten die Eidgenossen dem Reiche Gehorsam schwören, sie könnten bey ihrem Bunde bleiben, wie die Schwäbischen Stände bey dem Ihrigen, doch unter der Bedingung, daß die Graubündner in ihr voriges Verhältniß zurücktreten, und die Anfänger des Krieges gestraft werden“³⁴⁷⁾. Bey dem strengen Gegensatze dieser Entwürfe, schien jede fernere Unterhandlung fruchtlos; mühsam vereinigte man sich zu Ansetzung eines andern Tages nach Basel³⁴⁸⁾. Obgleich hier die Kaiserlichen Rätthe

345) Abschied Schaffhausen den 5 Augst.

346) Er befindet sich als Beilage zum Abschiede vom 5 Augst in der S. 115.

347) „Daß ein Jeder zu seinem Eignem, wie es vor dem angenommenen Krieg gewesen ist, wiederkomme, denn suß möchten dieselben Eidgenossen sich dermaßen aller Tütschen Land Rechtfertiger und Regierer machen, und durch solches weder Römischer Kaiser, noch Königen Noth werden“; Artikel durch den Röm. König der Französischen Botschaft zugesandt.

348) „Wir sind nit einhellig, als daß wir können die Französische Botschaft zu uns gan Basel bringen“; R. Konrad und D. Babenberg an Solothurn 20 Augst D. S. XIII, 117.

in etwas nachgaben, und der Mailändische Gesandte Geld und gute Worte nicht sparte²⁴⁹), so war doch die Annäherung noch ferne. Denn auffer dem, was späterhin beyhm Friedensschlusse den Schweizern bewilligt wurde, wollten die Soloturner die Herrschaften Thierstein und Büren durchaus haben, und stellten vor, wie viel Geld sie darauf zu fordern, und was die, auf Befehl der Tagsatzung unternommene Besetzung derselben gekostet³⁵⁰); an sie schlossen sich andre Stände, welche nichts vom Frieden wissen wollten, und sich daher leicht zu einer abschlägigen Antwort bereden liessen³⁵¹). In der größten

349) Die feyerlichen Verwahrungen der Eidgenossen machen dieses so viel als gewiß: „Als von etlichen Knechten mancherley, und viel böser mutwilliger Worten gebrucht, die zu Beschwe- rung ihrer Oberkeiten, und sunderlich der Boten so zu Basel, Schaffhausen und anderswo, zu Stillung dieser vergangner Kriegeläufen sind gewesen, und geredt: „Die Boten haben sich uff 31,000 fl. behädigen lassen u. s. w.“ Abschied Basel 25 Nov. Tsch. N. I., 177. „Wir meinen Etlichen sye nit gnug Geld zu Basel worden, hätten gern meh; Ihr werden von uns hören, wie sie Geld genommen, sunder groß Summen, als man seit“; N. Konrad und B. Hugli an Soloturn D. S. XIV, 43. Füßli's Verhandlungen der Eidgenossen i. J. 1500 in der Isis (Zürich 1805 ff. 8.) IV, 402.

350) Soloturn an Clarus 28 Augst; Tsch. Dok. IV, 375.

351) Die Urner schickten nach Schaffhausen und Basel keine Gesandten. N. Konrad und D. Babenberg an Soloturn den 20 Augst. Uri an Soloturn 1 Sept. D. S. XIV, 6: „Fügen Uwer Lieb zu wissen, nachdem und wir den Bericht verstanden haben, daß uns der ganz mißfällt, dann wir darin gar wenig erfinden können, das uns bedunken könne, unser frommen Eidgnoschaft weder Lob, Nuß noch Ehre gebähren möge, deßhalb wir darin ze gahnt keineswegs geneigt sind“. Im gleichen Sinne schreiben Luzern 31 Augst, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald und Clarus D. S. XIV, 4, 7, 8, 9, 11. Auch späterhin erklärten Uri und Clarus, wenn Ein Ort gegen den Frieden sey, so seyen sie es auch. N. Konrad und D. Babenberg an Soloturn 15 Sept. D. S. XIV, 35. Schwyz und Zug wer.

Verwirrung, als Soloturn den Tag zu verlassen drohte³⁵²), der Graf von Sulz seine Herrschaft, sie verlorren achtend, verwüstete³⁵³), die Soloturmer das Elßaß mit Plünderung und Brand heimsuchten³⁵⁴), und die zu Zürich versammelten Tagherren einen Zug mit den Französischen Büchsen angeordnet hatten³⁵⁵); inmitten dieser kriegerischen Aussichten kamen die Abgeordneten in der Hauptsache überein. Die Nachricht von der Einnahme Mailands durch die Franzosen³⁵⁶), hatte Sforza's Gesandten zu größern Versprechungen, und dazu bewogen, heimlich den Schweizern das Thurgauische Landgericht zuzusagen³⁵⁷). Folgende Grundlage zum

den noch im Abschiede Luzern 5 Okt. 1500 (S. 28.) erwähnt, den zu Basel gemachten Frieden zu besiegeln; wie kann Bullinger sagen, Schwyz sey zum Frieden sehr geneigt gewesen?

- 352) „Hant ihnen luter geseit, jedlichem Boten insunders, desglischen im Rath, wir wöllent um kein Sach das wieder geben, das wir hant ingenommen, wir wöllent eh drum liden, was uns Gott zufüg“; Konrad und Babenberg an Soloturn 23 Augst D. S. XIII, 121, und das Nämlische unterm 9 Sept. D. S. XIV, 21.
- 353) Weil er geglaubt, daß selbige den Zürichern bleibe. Eschudi. Abschied Zürich 5 Sept. S. 28.
- 354) Merlin (Saler) an Soloturn 13 Augst D. S. XIII, 107: „Ich laß Uech wissen, daß an mich bracht ist drey oder vier Dörfer — — — auch laß ich Uech wissen, daß ich mit 30 Knecht Hagheim und Buschwiler verbrennat, und haben Vieh und Rosß genommen, was wir funden u. s. w.“ Eschudi.
- 355) Abschied Zürich 5 Sept.
- 356) Unterm 7 Sept. schrieben N. Konrad und D. Babenberg an Soloturn D. S. XIV, 16, es sey Bericht gekommen, der Herzog von Mailand sey flüchtig geworden und habe sein Herzogthum den Mailändern übergeben: „So sind Schriften kommen vom Kung von Frankrich, wie er Mailand habe gewonnen und bedt Schloß, und hab ihm Alles gehuldet“.
- 357) „So haben wir von der Mailändischen Bottschaft ingeheimbd, doch wahrlich verstanden, daß der Römisch Kung gegen ihn das Landgericht verwilliget und zugesagt“; Zürcher Boten zu Basel an Zürich 17 Sept. 3. StA. DCX, 3, 2.

Frieden ward angenommen³⁵⁸): „Einfetzung in die Ver-^{22 Sept}
hältnisse vor dem Kriege und wechselweise Auslieferung
der Gefangenen gegen billiges Kostgeld; der Kaiser er-
läßt jedoch den Eidgenossen die zugemutheten Beschwer-
den, und verbietet strenge alle Schmähungen; den So-
loturnern bleiben Thierstein und Büren, wenn die Gra-
fen nicht inner Jahresfrist das darauf entlehnte Geld
zurückstellen; hingegen entsagen die Schweizer den rück-
ständigen Brandschätzungen.“ Zur Ausgleichung oder
Entscheidung gegenwärtiger und künftiger Zwistigkeiten,
wurden Schiedrichter³⁵⁹) bestimmt. Die Erwerbung
des Thurgauischen Landgerichts kostete mannigfaltige
Mühe³⁶⁰); der Kaiser vergütete den Eidgenossen die rück-
ständige Brandschätzung³⁶¹).

358) Die Friedensartikel befinden sich in mehreren Sammlungen,
z. B. in Waldkirchs Eidgenössischer Bunds- und Staats-
historie, Basel 1721. 8. Anhang zum ersten Theil S. 135 ff.,
am vollständigsten im Neuen Schweiz. Museum, Jahrg.
1, 354 ff. Doch muß bemerkt werden, daß sie erst auf den
Tag Zürich 5 May 1500. Tsch. A. II, 8, besiegelt vom
Kaiser, geschickt wurde. Wie lange einige Kantone gezögert,
haben wir oben Note 351 gesehen.

359) Für die Streitigkeiten der Bündner mit Oestreich, der Bi-
schof von Augsburg; für das Landgericht im Thurgau, der
Herzog von Mailand; für künftige Zwistigkeiten der Eidge-
nossen mit Oestreich oder dem Schwäbischen Bunde, die Bi-
schöfe von Konstanz oder Basel, oder Bürgermeister und
Räthe dieser Städte.

360) Es scheint, der Mailändische Gesandte, Visconti, habe ohne
Vorwissen des Kaisers, den Eidgenossen das Landgericht zu-
gesagt. Als B. die darauf hastende Summe von 20,000 fl.
bezahlen wollte, zögerte der Kaiser es zu übergeben, und
anerbote den Schweizern das Geld. Abschied Zürich 5 April
1500. Tsch. A. II, 6; die Stadt Konstanz, welche das Land-
gericht für die besagte Summe inne hatte, regte sich möglichst
dagegen, indem sie fürchtete, wenn das Unterpfand aus ihren
Händen wäre, das Geld zu verlieren. Abschied Frauenfeld
6 Dec. 1499. S. U.

361) Dieser Brandschätzung wegen hielten die Kaiserlichen Räthe
die Tagherren lange hin; auf dem Tage Zürich 28 Julius

So viel Schwierigkeiten die Erhaltung des Landgerichts im Thurgau auch verursachte, so war doch die Vertheilung der Rechte desselben noch schwieriger. Nicht nur die eigentlichen Bundesglieder, Bern, Freyburg und Solothurn, auch viele Zugewandte verlangten daran Theil zu haben. Diese wurden abgewiesen³⁶²⁾, und jenen zugemuthet, ihrem Antheil zu entsagen, damit die Landvögte auch Landrichter seyn können. Sie verlangten aber statt dessen, auch das Recht Landvögte zu sezen³⁶³⁾; zuletzt behielten die sieben Orte die Landvogtey, das Landgericht wurde unter alle zehn vertheilt. Als Hauptgrundsatz der künftigen Zusammensetzung und der Verrichtungen und Befugnisse desselben, wurde der bisherige Gebrauch angenommen. Das Wochengericht in Frauenfeld, und die niedern Gerichte auf dem Lande behielt man bey; von den Letztern sollten Erb- und Schmachstreitigkeiten allein vor das Landgericht kommen. Es zu bilden, traten zwölf Richter dem Wochengerichte bey: Vier vom Adel, vier von Frauenfeld und vier vom Lande³⁶⁴⁾.

Die Brandschakungen und Lösegelder wurden theils zu Entschädigungen, theils zu Geschenken³⁶⁵⁾ verwendet, größtentheils aber unter die Mannschaft vertheilt,

1500. Tsch. A. II, 13, versprechen sie bis Galli die 10,000 fl. zu entrichten; unterm 14 Dec. 1500. Abschied Zürich Tsch. A. II, 15, wurde das Geld ausgetheilt; siehe auch oben S. 98 Note 161.

362) Abschied Luzern 13 Nov. Tsch. A. I, 175.

363) In demselben Abschiede.

364) Aus mehreren Abschieden, vorzüglich aus dem Abschiede Frauenfeld 28 Okt. S. 28; nur ist die Zusammensetzung nach dem Abschiede Luzern 17 Nov. 1501. S. 28.

365) Von der Entschädigung weiter unten, von Geschenken ein Beispiel: „Hans von Einsiedlen soll seiner guten Dienste wegen im Schwaderloch und weil er zwey Monat ohne Sold gebient 8 fl. erhalten, von des von Baldeck Schazgeld“; Abschied Zürich 7 Oktober Tsch. A. I, 174.

die bey Auflegung derselben zugegen war ³⁶⁶). Das Uebrige verdient keiner Erwähnung, nicht als wäre nur wenig erbeutet worden, sondern weil Einzelne für sich oder die Befehlshaber für ihre Stände es verschleppeten ³⁶⁷). So war das, als allgemeines Gut übrig gebliebene Geschütz kaum nennenswerth, und wer nicht schnell zugegriffen hatte, erhielt wenig oder nichts ³⁶⁸). Aber auch die Brandschätzungen theilte man nicht billig aus, indem nur diejenigen etwas erhielten, welche den Zug, in dem es erworben ward, mitmachten; wo dann oft in einer unbedeutenden Streiferey viel, in einer blutigen Schlacht nichts konnte erworben werden ³⁶⁹). Bern wendete die Beute am besten an, es theilte die von der Dornecker Schlacht erhaltenen achthundert Pfund unter die Verwundeten aus ³⁷⁰).

Man sprach lange auf Tagen davon, zum Dank für die glückliche Beendigung des Kriegs etwas „Gott Wohlgefälliges“ zu thun; überließ es aber zuletzt den

366) Abschied Zürich 14 Dec. 1500. Siehe oben Note 161 und 361.

367) So schreibt Zürich an Solothurn den 31 Julius M. S. XIII, 85: Es sey befohlen worden alle Büchsen nach Zofingen zu führen, da Bern und Luzern diesen Abschied nicht befolgt, sondern die größten und besten Stück genommen, haben sie auch etliche Stücke heimgeführt, werden sie aber nach Zofingen zur Theilung liefern, sobald es B. und L. gethan.

368) H. Tschertmann und N. Lombard schreiben an Freyburg, Schaffhausen 7 Augst M. S. VII, wie sie durch Zofingen gereist, haben sie die zu Dorneck eroberten Büchsen sehen wollen, es seyen aber fast keine da gewesen; sie haben zwey Halschlangen nehmen wollen und gedacht, es sey doch besser als nichts, allein Schultheiß und Rath haben es nicht zugelassen. Anshelm schließt seine Aufzählung des Erbeuteten mit den Worten „untrüßlich getheilt“. Sieh auch den Schluß des Schreibens im Anhang XIV.

369) Nach der Berkommniß von Stanz.

370) Anshelm.

Ständen, vorzüglich empfehlend, Flüche und Gotteslästerungen abzustellen³⁷¹⁾.

Dies war der Ausgang, dieß der Erfolg des letzten Versuchs, die Eidgenossenschaft aufzulösen, und die Schweiz wieder ans Reich zu bringen. Ruhmvoll, geachteter als je, traten die freyen Männer aus dem Kampfe, welchen sie allein gegen Kaiser und Reich bestanden. Der König von Frankreich, der ihnen Alles versprochen hatte, ahmte Ludwig XI nach; stets bemüht das Feuer anzuschüren, bekümmerte er sich wenig darum, ob selbiges des Nachbars Haus und Habe verzehre, weil er wußte, daß es seinem Gegner schade. Im Anfange des Krieges hatten seine Verheissungen die Schweizer unbeugsamer gemacht; als er das lange versprochene Geschütz³⁷²⁾ endlich hergab, mochte ihm die Nachricht nicht fehlen, daß die Eidgenossen des Krieges überdrüssig und zum Frieden geneigt, neuer Aufmunterung bedürfen. Schön und tröstlich lauten die Berichte der Schweizerischen Gesandten am Königlichen Hofe³⁷³⁾;

371) Etwas Allgemeines zu thun wurde auf dem Tage zu Zürich 4 Februar 1500 heinzubringen beschlossen, im Abschiede Zürich 20 Februar S. 28. aber, jedem Ort freigelassen zu thun was es für schicklich halte „besonders die bösen Schwür und Gottelästungen abzustellen“.

372) Es war das Nämliche, welches Karl VIII nach Neapel geführt hatte Abschied Luzern 27 May S. 28. Es ist beschrieben im Abschiede Luzern 2 Julius: „Des ersten 8 grosse Stück, da schießent sechs in ni Klöß, die zwo feinen; versorgt mit 2000. Sentner Pulver, 12 Büchsenmeister, 2 Gieser und uff 50 Knecht, Gräber und Ander und ob 100 Pferden“. Und N. Lombard an Freyburg Mons 1 May M. S. VII. von den sechs zuerst angetragenen Büchsen: „Es sind 6 Hauptstück, mit aller Bereitschaft, man könne damit zerschiesßen, was man wölle, uff einer großen Büchsen getruwen sie 30 Schuß des Tags ze thun“.

373) In einem Schreiben N. Lombards an Freyburg aus Blois den 4 May 3. Stk. DCX, 1, 37, liest man: „Wir sind heimlich gebeten worden Uech ze schriben, daß min Herren

aber die Männer, gewöhnt mit der Kraft des Armes zu handeln, wußten nicht, daß hier Worte und Gesichtszüge wenig gelten, daß Thaten sprechen müssen³⁷⁴).

Der oberflächliche, auch damit bekannte Beobachter, muß gleichwohl fragen: „Wie konnten sich die Eidgenossen, im Kriege stets Sieger, nach den außerordentlichen Anstrengungen, mit so geringen Vortheilen begnügen? — Verkannten sie ihre günstigen Verhältnisse, oder wirkten geheime Ursachen, oder wurden sie überlistet?“ — Wenn wir auch die Zwietracht der Schweizer auf feindlichem Gebiete, und ihre eigennützigen Absichten als ein kleines, solchen Verbindungen gewöhnlich anhängendes Gebrechen übersehen; wenn wir

die Eidgenossen keinen Bestand noch Frieden wollen usnehmen, dann mit dem König, der allen Vortheil Ihr halb suchen will, dann man achtet hie, daß ihm sunst eine merkliche Verachtung beschehe in Ansehen, daß er sich gegen M. Herren Eidgenossen so gütig und günstig erzeigt“. Und: „Es nimmt am Hof Jedermann Wunder, daß Uech der Künig sin Geschüg schickt, dann lichter hätt' er Uech geschickt, als sie sagen 1000 Glenen, dann ein Büchsen, nit des Kostens, sonder der barstichen Lütung halb, die er von Unser wegen thut; das beschehe aber uff merklich Liebe, so er vor aller Nation zu der Eidgenosschaft hat, und ich mag es gelauben — — so bat er Posten uff der Straf, bald bericht zu werden“. — Abschied Luzern 27 May.

- 374) N. Lombard an Freyburg Mons 1 May: „Als ich uff den 29 April herkommen, bin ich glich morndes verhört worden und in fröhlichen Gestalten und Gebärden vom Künig und Allen den Sinen von M. H. Eidgenossen wegen empfangen“ — ferners: „Man thut hie dergleichen, was man fröhlich sy, wann guter Mähr kommen unferthalb, dann allein der jung Margraf von Baden, den hasset hie darumb alle Welt“. — — — „Ward der König und der ganz Hof erfreut, als er die zehn Siegel sach und meinte die Eidgenosschaft niemer ze verlassen u. s. w.“ Etwas anders aber lesen wir in einem Schreiben von der Tagsatzung; D. Babenberg an Solothurn Zürich (Ende Junius) D. S. XII, 133: „Wir sorgen All, ein Theil sy Vschifferey von den Büchsen“.

die stets unterlassene Verfolgung des Sieges andern Ursachen, als der Uneinigkeit und ihren Quellen, Eigennuz und Neid zuschreiben könnten; so dringen sich uns nichts desto weniger Thatsachen in Menge auf, welche jeden klugen Eidgenossen für die glückliche Fortsetzung des Krieges müßten zittern machen. Wie lange hing nicht Bern am Kaiser und an Mailand, und wie sehr mißtrauten ihm nicht alle Stände ³⁷⁵? — Die Schweizer siegten bey Dorneck, allein wie viel günstige Zufälle trafen nicht zusammen? — Soloturn mußte fast an dem Beystand der Bundesbrüder verzweifeln; zur Zeit der dringendsten Noth klagten die freyen, einfachen Bergbewohner über Höflichkeitsverletzung! — Wie, wenn Fürstenberg sich einiger Vorsicht beflissen hätte, wenn die Hülfe von Luzern und Zug später gekommen, und die kleine Schaar der Uebermacht erlegen wäre? —

Im Felde erschwerten unzählige Wagen den Zug, bestimmt Vorrath nachzuführen und mit dem Eroberten befrachtet zu werden ³⁷⁶). Ungeachtet der oft wiederhol-

375) „Jeder Bot soll heimbringen, alsdann Bern uns in diesen schweren Kriegen schlechte Hülff erzeigen, anders dann wir ihnen vormalen in ihren Nöthen erzeigt haben, ist angesetzt, daß jedes Ort treffentlich an sin Herren und Obern bringen, und wenn Bern wegen Mailand einen Tag in ihre Stadt setzt, daß man dann mit ihnen treffentlich red, daß sie sich anders dann bisher in unsern Kriegen halten wölent“; Abschied Luzern 22 Junius S. 28. Anshelm erzählt, des Schimpfens wegen bey dem zweyten Hegauer Zuge sey Bern so unwillig gewesen, daß es „Einist hatt“ fůrgnommen, nie meh zum Eidgnossen zu ziehen, auch kein Zufuß, als wo sie Theil hatten, ze geben, hieß von Stund ihren Zufuß vom Schwaderloch gehen“. Mehreres ist schon angeführt worden.

376) „Haben ein solich Unnuß von Wägen und Karren, daß es die Ordnung fast schwächt, dann ein ganz Mil Wegs gahnt sie nach einandern“; Zürcher Hauptleute vor Blumenfeld an Zürich den 28 April S. StA. DCX, 2, 15.

ten, strengen Verbote 377), folgten immer Fahnen von Freywilligen dem Heere und handelten nach Willkühr; ohne Vorsicht ging man auf Fütterung aus 378). Ge- lang es einmal den Willen der Befehlshaber auf Einen Zweck zu richten, so vereitelte das wilde, unbändige Volk den gewünschten Erfolg. Nach einem Siege, bey der Besetzung eines eroberten Platzes, war kein Versprechen heilig 379), während des Plündern brach Feuer aus, nicht selten gerieth der Troß in Gefahr; ja über der Beute wurde Bürgerblut vergossen 380). Fruchtlos

377) Schon unterm 11 März: „Angesehen daß man die Freyheit ganz abthun und ihnen das nit mehr gestatten und welcher darüber unghorsam ershint, die soll und will man an Leib und an Gut strafen“; Abschied.

378) Unter andern das angeführte Schreiben vom 28 April: „So man in den Läger kommt, so zerlaust das Volk also nach Gütre, wo nit unserthalb Glück von Gott und unser Eigend verzagt, so wäre mercklicher Schad zu erfolgen; aber daby, so sind die Uewern, Luzern, Zug und Schaffhausen mannlich und unverzagt, suchen ihr Weib ohn Forcht wit herum“.

379) Wir führen nur Weniges an. Bey der Belagerung von Stühlingen ward dem Hauptmann des Schlosses, Junker Marti von Starckenberg, freyer Abzug mit Hab und Gut versprochen, er wurde aber wie Alle geplündert und erhielt Entschädigung; Abschied Luzern 9 Julius, nämlich: „Beschlossen, der Abt von St. Gallen soll ihm ein gute Pfleg geben“. Als der Frau von Rosened ihrer edlen Handlung wegen erlaubt wurde, ihre Kleinode mitzunehmen (oben S. 109) „do griff ein Eidgenos nach ihren Kleinoden, ward kum vom Strick erbeten“; Anshelm. Sieh auch den Schluß des Schreibens VIII im Anhang.

380) Anshelm und Eschudi. Auffer dem schon Angeführten, Soloturner Hauptleute an Soloturn Dorned 22 April: „Also sie hant gesehen (im Schloß zu Hässingen) den Ernst, do hant sie sich ergeben, mit der Gestalt, daß man ihnen an ihrem Leib nüz thüge, und das Schloß und Dorf nit brenne; also sind sie hininbrochen, und hant wollen einander erstechen um das Gut, und hant die Uewern sich so ungehorsam erzeigt gegen den Hauptlütten und Andern,

bemühten sich die Obern dem Uebel durch Verordnungen abzuwehren, weil sie selbst dagegen handelten³⁸¹⁾, und weil die Führer, wenn auch aus Feigheit oder Ueberraschung, der Schweizerischen Tapferkeit vergessend, den Verdacht von Verrath aufkommen ließen³⁸²⁾. Den empfindlichsten Mangel litten die Besatzungen an Mannschaft und den unentbehrlichsten Bedürfnissen. Die Tagelöhner erinnerte oft an die Wichtigkeit derselben, und ermahnte dringend zur Erfüllung der auferlegten Anzahl³⁸³⁾, und doch hörte man immer die nämlichen

uns nit klein befremdet. — Sind die Unsern so frevel gewesen, über unser Zusagen das Schloß und Dorf angegriffen und uns gar schier unser Wägen und Lüt verbrennt". Sieh auch das Schreiben VII im Anhang.

- 381) Wie z. B. in Rücksicht des zu Dornegg eroberten Geschützes. So wurden auch die Angehörigen der Stadt Basel und des Bischofs von den Soloturnern beraubt. Anwälde des Bischofs an Soloturn 12 April D. S. XII, 28. Basel an Soloturn 15 März D. S. XII, 3. u. f. w. Als die Soloturner im Februar auszogen, plünderten sie, dem bestimmten Befehle der Tagelöhner zuwider, Schwäbische Kaufleute; Solot. Hauptleute an Soloturn 17 Februar D. S. XI, 56. Was half bey diesen Umständen der Beschluß des Tages zu Zug den 12 Junius: „Alsdann Nieman meh sich schicken will, sinem Hauptmann gehorsam zu syn, ist angesehen, man soll die Ungehorsamen nach ihrem Verdienen strafen".
- 382) Wir erinnern an den Zug der Berner ins Bischof-Baselsche und an die Belagerung von Stockach. Anshelm erzählt, man habe über die Berner geschimpft und gesagt, sie seyen Staatsmänner aber keine Krieger und immer dem Kaiser geneigt. Eschudi hat zweymal an den Rand seiner Chronik geschrieben: „Kaiser hatt' allweg Scheider in Eidgnossen, Verräther am Vaterland, suß wär ihm ruher zugeführt". Wusste dieses der Kaiser und deutet dahin der Schluß seines Ausschreibens?
- 383) Das Beste darüber steht im Abschiede Schaffhausen den 5 Augst: „Heimbringen, daß jedes Ort sin Zusatz allenthalb hab, und wir einander nit betriegen noch verlassen". Ferner, im Abschiede vom 11 März, da Baden klagt, die Zusätze seyen noch nicht an Ort und Stelle „Ist trefflich an-

Klagen, daß von einigen Orten keine Zuzüger³⁸⁴), oder zu wenige, oder untaugliche³⁸⁵) gekommen, daß dieselben beständig auf- und abziehen³⁸⁶), und die Ersten seyen, alle Ordnung zu stören³⁸⁷); daß sie Freund und Feind berauben³⁸⁸), die öffentlichen Vorrathshäuser plünder-

gesehen, jedes Ort soll angends herabschicken und erfüllen". Im Abschiede Luzern 22 Junius, da die Hauptleute im Schwaderloch klagen, daß die Zusätze noch von keinem Ort erfüllt: „angesehen jedes Ort soll selbe gleich erfüllen".

384) Unter Andern: Glarner Hauptleute und Soldaten an Glarus, Bernang 17 Julius Tsch. Dok. IV, 367: von Unterwalden seyen noch keine Zusätze da.

385) Abschied Zürich 23 Julius.

386) „Es kam Klage aus dem Schwaderloch, es sey ein Ein- und Ausziehen wie an einer Kilwi"; Bullinger.

387) Von Allen nur einige Beispiele: „Die armen Lüt im Thurgau haben sich wieder erklagt, daß die Hauptlüt im Schwaderloch und der Landvogt im Thurgau sie bey Eiden genöthiget, Schulden, verbrieft Zins und anders ihnen abzutragen, und der Eigend gewesen ist, und darumb haben sie bezahlt, jetzt werden sie von denen von Konstanz gemahnt zu zahlen". Abschied S. Gallen 18 Nov. Tsch. N. I, 176. Die Hauptleute im Thurgau verkauften feindliches Gut und theilten das Geld unter einander; Abschied Zürich 7 Oktob. Tsch. N. I, 174. Eine unterhaltende Klage findet hier noch eine schickliche Stelle: „Uns begegnet etwann, besonders von dem Herren Peter Attenhofer Probst, der will nit rüig syn — und wenn wir Hauptlüt eins werden, daß wir die Knecht nit hin über Rhin wöllent lassen, laufft der Probst und Kuster im Harnisch am Rhin, und heist der Probst die Knecht hinüber fahren"; Hauptleute zu Surzach an Zürich 30 May 3. StA. DCX, 1, 40.

388) „Jeder Vot weiß, wie Klägd für uns kommen ist, daß Jost Püntiner von Uri als ein Hauptmann der Knechten von Uri, mit samt Andern, desßglich Ander auch, unterstanden zu Kaiserstuhl, Klingnau und da umb des Bischofs von Konstanz oder seiner Amklütten Kernen ze rauben, und besonders den von Klingnau etlich Kernen haben genommen, den sie dann verkauft haben"; Abschied Zürich 25 März. „Als dem Sohmann von Tägerwil dieß vergangnen Kriegs sin Win, by 40 Zuder genommen worden ist von den Unsern, ist beschlossen: sollen alle Hauptlüt an Heiligen schwören, wie viel

bern ³⁸⁹), und vermittelst der Drohung heimzuziehen, Verschiedenes ertrogen ³⁹⁰).

Bei Fortsetzung der Feindseligkeiten hätte Getreide-
noth unfehlbar einreißen müssen; der Vorrath war größ-
tentheils aufgebracht, die Ernte nicht gehörig besorgt,
und vom Auslande wenig zu erhalten; sah doch Pirk-
heimer in Bündten ein Heerde Kinder, wie Vieh auf
die Weide treiben und mit Heißhunger Gras verzeh-
ren ³⁹¹). Den drückenden ³⁹²) Salz-mangel erleichterte
eine Uebereinkunft mit Burgund, die jedoch der Aufbl-
sung nahe kam, da Berner und Freyburger einen Strich
dieses Landes einnahmen und ihn zur Huldigung nöthig-

ihm desselben Wines worden sig"; Abschied Luzern 15 Sept.
1500. S. 28. „Die Boten ins Thurgau sollen nachforschen,
wer zuerst den Anfang gemacht, dem Sachmann den Wein zu
nehmen und ihn zu stehen"; Abschied Zürich 30 Oktober
1500. S. 28. Ferners klagt Eben das. der Statthalter des
Gotteshauses Lüttern, daß der Landvogt von Baden, Hans
Zürler von Unterwalden, dem Gotteshaus um 40 fl. Korn ge-
nommen und den Hauptlütten zu Kobolz und Klingnau über-
geben, ist beschlossen: „sollen der Vogt und die Hauptlüt
bezahlen“.

389) „Die Hauptlüt und Knecht, so im Zusaz zu Rhined den
Wein der VII Orte hingenommen haben, sollen ihn bezahlen“;
Abschied Zürich 8 Januar 1500. Esh. N. II, 1.

390) Desters Abschiede Schafhausen 5 Augst, Zürich 23 Julius
u. s. w. Hauptmann und gemein Gesellen von Glarus
im Schwaderloch schreiben an Glarus, Esh. Dok. IV, 376;
sie sollen ihnen Geld schicken, sonst werden sie von Stund
abziehen.

391) Pirkheimer, 77.

392) Diese Behauptung Pirkheimers p. 89, welche Füßli, 695
zu widerlegen sich bemüht, ist ganz gegründet. Bern an
Zürich 30 März 3. StA. DCX, 3, 12, Sie haben durch ihre
Rathsboten in 3. vernommen, Alles begehre Salz. Unterm 4 April
klagt Bern (D. S. XII, 19) über Mangel an Salz; Die-
trich von Hallwil bittet die Soloturner (D. S. XII,
39) untrem 19 April ihm einiges von dem Meersalze,
welches er ihnen verkauft, zu überlassen. Daß Hallwil mit
Meersalz gehandelt sehen wir auch aus einem Schreiben

ten 393). Freylich entschuldigten sich die Obern, daß es ohne ihr Vorwissen geschehen; aber wie Vieles konnte nicht besser entschuldigt werden, und war deswegen der Beleidigte nicht beleidigt, der Beschädigte nicht im Schaden?

Fügen wir diesem Allem bey, wie der absichtlich oft wiederholte, blinde Lärm die Eidgenossen müde und gleichgültiger machte 394), wie sie durch ihr Betragen auf feindlichem Gebiet, die Bewohner, statt selbige für sich zu gewinnen, zur Verzweiflung brachten 395); so wird ihr Ueberdruß und der Friede erklärbar, und wie wissen, warum die Schweizer, Sieger in einem Kriege, in welchem acht Treffen geliefert wurden, über zwanzigtausend Menschen umkamen, bey zwehtausend Städte, Flecken, Dörfer und Schlöffer abbrannten, und daß

Soloturns an ihn vom 30 April 1497. S. M. B. 8, 211. Am Tage der Schlacht von Dornach waren die meisten Solot. Hüge fort, Salz zu holen; Soloturn an die Seinigen im Feld 22 Julius. Unterm 28 März klagen die Hauptleute vor Konstanz (an Zürich 3. StA. DCX, 1, 25), und unterm 2 April die zu Werdenberg (an Zürich 3. StA. DCX, 1, 34) über Salzangel.

393) St. Hippolite im März. Anshelm.

394) Anshelm.

395) „Wie ich von namhaften Personen in Schwaben selbst gehört, wo d'Eidgnossen männliche Thaten lieber, dann den räubischen Gitt, und Glauben gehalten hättint, daß sie (die sich ergaben) wären geschämt worden, so wär es den Eidgnossen leicht gewesen, viel Städte, Land und Lüt an sich zu bringen; do aber ihr Unghorsame ohn alle Straf schier allenthalb den Raub so gültig ersucht, daß sie sich selbst drob wollten erstechen, den eh verbrennen, denn treulich theilen, und gebner Glaub leicht geschäft ward, beschach, daß sie keine Feste mehr gewunnen. Glaub, Ghorsam und Einmüthigkeit sind die Herzogen und Hauptlüt, die von Welt an all groß Mächten hant gwunnen und bhasten; hergegen, was die gwunnen und bhasten, hant Unglaub, Unghorsam und Uneinigkeif verloren und verlassen“; Anshelm.

Land auf dreißig Meilen verwüßtet ward³⁹⁶⁾, nur eine Gerichtbarkeit eroberten. Was sollen wir nach dieser Schilderung der Sieger, von den Besiegten sagen, die zahlreicher, mit Geschütz, Reiterey, mit Allem gehörig versehen waren? — Virkheimer rühmt der Schweizer Kriegszucht³⁹⁷⁾ und schreibt ihr die errungenen Vortheile zu; geschieht es aus Unkunde, oder, die Uebervundenen zu entschuldigen, oder wollte er den Teutschen an den Eidgenossen ein Muster vor Augen stellen, wie einst Tacitus den entarteten Römern an den kräftigen Germanen? —

Eine unmittelbare Folge des Schwabenkriegs, und wichtiger als die Erwerbung eines unbedeutenden Landgerichts, war die Aufnahme der Städte Basel und Schaffhausen in den Eidgenössischen Bund. Basel eine alte, freye Reichsstadt, stark durch den Geist ihrer Bürger, durch Größe und die Lage am schiffbaren Rhein, ein sicherer Markt des getreide- und weinreichen Elsaßes, und einer der Schlüssel der Schweiz³⁹⁸⁾, gehörte,

396) Ich weiß nicht ob ein anderer Schriftsteller diese Bemerkung früher gemacht, ich finde sie bey Fugger S. 1125.

397) So erzählt er (p. 69), als eine Schaar den Rhein durchwattete, sey plötzlich Lärm entstanden. Die Führer haben befohlen Halt zu machen, bis man erfahren, was an der Sache sey. Indessen seyen viele Eidgenossen bey zwey Stunden lange bis ans Kinn im Wasser gestanden, die Eischollen mit den Waffen abwehrend.

398) „Jeder Bot weiß zu sagen, wie viel gemeiner Eidgenossenschaft an Basel gelegen, und daß sie ein Thor und Ingang wird syn, Kaufs und Verkaufs und aller Gewerb und Gemeinshaft der andern Orten, auch was sie an ihr selbst vermag mit ihr starken Stadt, die sich öffnet in das Sundgau, Briegau und Elsaß — — — Dann ist zu bedenken, wie nahe diese Stadt der Eidgenossenschaft Landen und Lüten gelegen, und ein Bollwerk derselben gegen den niedern Orten — — — daß sie ein Ingang an die vier Städte des Rhins mag geben, auch gegen den Schwarzwald kann feilen Kauf verschaffen, Verachtung abthun u. s. w.“ Abschied Basel 18 März 1501. Zsch. A. II, 19.

dem Wesen nach, schon lange dem Bunde an. Im Schwabenkriege hatten die Bürger durch ihre Neigung zu den Eidgenossen³⁹⁹), die Adlichen gegen sich aufgebracht; Mehrere der Letztern verliessen unter Drohungen die Stadt, als nach der Schlacht von Dorneck die Schweizer anrückten⁴⁰⁰), und beraubten aus Rache Basler Kaufleute⁴⁰¹). Da diese bey den Eidgenossen Hülfe suchten, schien den Taghern eine nähere Verbindung mit Basel erspriesslich⁴⁰²), und sie kam zu Stande⁴⁰³), obgleich die Länder sich widersetzten⁴⁰⁴). Fröhlichere Zeiten sah Basel nie, als bey seiner Aufnahme in die Eidgenossenschaft. Die Vorsteher ritten den Boten entgegen, bey ihrem Einzuge schrie die Jugend: „Hier Schweizerland.“ Am Feste des Schutzheiligen der Stadt, des Kaisers Heinrich, ging der feyerliche Zug der Eidgenössischen Gesandten, des Rathes und der

1501.
Julius.

399) Auffer dem schon Gesagten: „Soll bedacht werden die Trüm und Fründschaft, so dieselb Stadt Basel in jetzt vergangnem Krieg gem. Eidnosschaft durch die Ihren hat bewiesen, und sich durch kein Kön. Mandat, wie schwer die wären, hat lassen bewegen, gem. Eidnosschaft widerwärtig zu seyn“; Abschied Basel 18 März 1501.

400) Eschudi.

401) Eschudi; Abschiede Luzern 5 Okt. 1500. S. 28.; Zürich 15 Febr. 1501. Esch. A. II, 17.

402) Zuerst im Februar 1501. Abschied Zürich 15 Febr. Auf die Klage Basels gegen die Räuber: „Demnach als gemeint wird, daß zu Basel wohl zu arbeiten und zu erlangen wäre, damit sie sich witer zu uns verbünden, und daß solichs uns Allen füglich und trostlich syn möchte u. s. f.“

403) Der Bund wurde schon den 18 März 1501 entworfen; Abschied; förmlich angenommen mit Ausnahme von Glarus und Zug den 8 Junius 1501. Abschied Luzern Esch. A. II, 24: „Haben wir uns derselben (Glarus und Zug) gemächtigt“. Die Urkunde bey Waldkirch I, Anhang S. 145 ff.

404) „Zug und Glarus hattent etwas Fürwort“; Eschudi. Noch im Junius 1501; Abschied Luzern 8 Jun. Aus dem Abschiede Schwyz 28 April 1501. Esch. A. II, 21, sieht man, daß es den Ländern insgesamt nicht recht war.

Bürger von Basel ins Münster, und von dort, nach geendigtem Hochamt, auf den Kornmarkt. Von erhabener Stelle wurde der Bundesbrief verlesen, und als man denselben wechselweise beschwor, ertönten alle Glocken; man öffnete die Thore, und setzte an die Stelle zahlreicher Wächter ein altes Weib mit der Kunkel⁴⁰⁵), zu zeigen, wie fest und unantastbar die Stadt nun sey, da sie dem Bunde der Eidgenossen beygetreten. Freudengelage schlossen den ewig denkwürdigen Tag⁴⁰⁶). Schaffhausen um das Kloster Allerheiligen zur Stadt angewachsen, blühte durch bürgerlichen Fleiß und als Stappelpfah. Zur Zeit der Kirchenversammlung in Konstanz machte Schaffhausen von der Oestreichischen Pfandschaft sich los, nicht durch Waffengewalt, sondern mit Geld⁴⁰⁷); im Schwabentriege litt sie, als treue Verbündete der Eidgenossen, beträchtlichen Schaden. Bil-

405) „Die spann und fodert den Zoll, das etlich Lüt gar übel verdroß“; Eschudi.

406) Das Ganze nach Eschudi und Wurstisen (Basler Chronik Basel 1580. Fol.) S. 497. Ersterer: „Man sang ein loblich Amt von der heil. Dreyfaltigkeit, und zugent demnach alle Hünft mit Trummen und Pfisen uff den Kornmarkt, da gem. Eidgnossen Boten uff einer Brügi stundent und by ihnen Burgermeister und Rätb von Basel. Also ward des ersten derselb Bundbrief gelesen; also hubent sie ihre Finger uf und schwurent gem. Eidgnossen; — den Eid gab ihnen Hr. Heinrich Roist, Burgermeister von Zürich, und von Stund schwurent die Boten denen von Basel hinwiederum in Namen gem. Eidgnossen und alsbald das geschach, fing man an mit allen Glocken Freud lüten u. s. w.“ Hieronimus Froben, Sohn des berühmten Buchdruckers Hans Froben, war der erste, welcher als Eidgenosß geboren wurde. Luzs Chronik von Basel. Basel 1809. 8. S. 187.

407) J. Müller III, 42 ff. Schaffhausen ward bey dieser Gelegenheit eine Reichsstadt. Die Summe zu verzinßen, mußten die Bürger lange steuern, sie ward erst im Jahr 1689 abbezahlt; von dem an springt im Schaffhauser Wappen der Widder, zuvor stand er.

lig ward ihr daher die Bitte gewährt, ein Mitglied des 1501. Eidgenössischen Bundes zu werden⁴⁰⁸). August.

Als den beyden Städten ihr Rang als Orte angewiesen werden sollte, beschloß man, Basel vor Freyburg und Soloturn zu setzen. Nicht nur machten die Zurückgesetzten vergeblich Gegenvorstellungen, und weigerten sich den Bundesbrief zu versiegeln, man wollte sie des Rechts auf Tagen Sitz und Stimme zu haben, welches sie zwanzig Jahre ausgeübt, berauben⁴⁰⁹); sie

408) Den Abschied des Tages, an welchem die Schaffhauser zuerst darum anhielten, besitze ich nicht; zum zweytenmal erschienen sie Anfangs Junius 1501; Abschied Baden Jahresrechnung Esh. A. II, 25. Zu Luzern fand die Aufnahme Statt. Abschied 9 Augst Esh. A. II, 27. Schwyz und Unterwalden waren dagegen; Abschied Luzern 26 Jun. 1501. S. 28.

409) „Dann zu achten ist, wa das (Sitz und Stimme haben) für und für sollt gebrecht werden, daß sölichs in andern Geschäften, so jetzt vor Augen sind, daran uns viel gelegen ist, merklich Hindrung bringen wurd“; Abschied Luzern 19 April 1501. Esh. A. II, 20. In einem spätern Abschiede (Luzern 4 May 1501. Esh. A. II, 22) heißt es: „Ob auch hinfür Vereinungen angenommen und beschloßen werden, daß man sie (S. und S.) nit für Ort vergriffe“. Der wahre Grund wird im Abschied Luzern 9 Augst 1501 angegeben: „Dann es ist Noth, daß wir Ort der Eidgenossenschaft hinein habent Unterschied, dann sus möcht durch ein sölichen Jngang, von denen, die dann nit Ort wärent, erwachsen, das uns Orten künfftiglich zu Schaden und Abbruch kämi“. Daß S. u. S. als Orte seyen angesehen worden, und wer an der Zurücksetzung Schuld gewesen, erhellt aus Folgendem: Im Abschied Zürich 8 Okt. 1501. S. 28. liest man: „Es weiß jeder Bot sinen Herren zu sagen, wie Dr. Thüring Frieder in Bywesen uns. Eidgnossen von Fryburg und Soloturn Boten der Hinterred, als er gegen denselben bey den Städten in Schuldigung sye, als ob der Aendrung ihres Stands Schuld, und des Rath gethan haben soll, verantwurt hat“. In der allerneuesten Bundesakte kömmt Basel nach Soloturn.

seyen, hieß es, nicht Orte, sondern nur Bund- und Eidgenossen, und was sie nie hatten erhalten können, wechselweise Beschwörung des Bundes⁴¹⁰⁾, erhielt Basel ungesfordert.

410) Weitläufig und gründlich beklagt Solothurn sich darüber in einem Kreis Schreiben an die VIII Orte 18 Jul. 1492. S. M. B. 7, 264; man liest aber in dem Abschiede Baden 6 Junius 1497. Isch. A. I, 141: „Da Fryburg und Solothurn verlangt, daß man ihnen die Bünde auch schwören soll, vermeinen Etlich, weil die Vereingung mit ihnen nit ausdrucke, daß wir ihnen schwören sollen, sondern daß wir die by unsern Eiden halten sollen, das lassen beliben und trülichen halten sollen“.